



N i e d e r s c h r i f t

**der öffentlichen/nicht öffentlichen gemeinsame
Sondersitzung des Bildungsausschusses und des
Jugendhilfeausschusses am 16.02.2023**

öffentlich

Ort: Konzerthalle Ulrichskirche,
 Christian-Wolff-Straße 2,
 06108 Halle (Saale),

Zeit: 17:00 Uhr bis 21:00 Uhr

Anwesenheit: siehe Teilnehmerverzeichnis

Anwesend sind:

Mitglieder Bildungsausschuss

Schmidt, Claudia	Ausschussvorsitzende, CDU-Stadtratsfraktion Halle (Saale)
Lange, Hendrik	Fraktion DIE LINKE. im Stadtrat Halle (Saale), Teilnahme bis 20:56 Uhr
Mackies, Stefanie	Fraktion DIE LINKE. im Stadtrat Halle (Saale)
Wünscher, Ulrike, Dr.	CDU-Stadtratsfraktion Halle (Saale), Teilnahme ab 17:45 Uhr bis 20:00 Uhr
Döring, Jan	Fraktion BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN
Helmich, Dennis	Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Vertreter für Frau Ranft
Raue, Alexander	AfD-Stadtratsfraktion Halle, Vertreter für Herrn Heym
Wend, Detlef, Dr.med.	Fraktion MitBürger & Die PARTEI
Schachtschneider, Andreas	Fraktion Hauptsache Halle & Freie Wähler
Burkert, Silke, Dr.	SPD-Fraktion Stadt Halle (Saale), Teilnahme bis 20:15 Uhr
Schaper, Torsten	Fraktion Freie Demokraten im Stadtrat von Halle (Saale)
Hemming, Andreas	Sachkundiger Einwohner
Henke, Cordula	Sachkundige Einwohnerin
Lembert, Friedrich	Sachkundiger Einwohner
Scherer, André	Sachkundiger Einwohner
Schiedung, Torsten	Sachkundiger Einwohner
Slowig, Andreas	Sachkundiger Einwohner
Michelmann, Grit	Sachkundige Einwohnerin, Teilnahme bis 20:45 Uhr

Mitglieder Jugendhilfeausschuss

Wend, Detlef, Dr.med.	Ausschussvorsitzender, Fraktion MitBürger & Die PARTEI
Haupt, Ute	Fraktion DIE LINKE. im Stadtrat Halle (Saale)
Schied, Thomas	Fraktion DIE LINKE im Stadtrat Halle (Saale), Vertreter für Frau Nagel
Schmidt, Claudia	CDU-Stadtratsfraktion Halle (Saale)
Döring, Jan	Fraktion BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN
Heym, Carsten	AfD-Stadtratsfraktion Halle
Gellert, Beate	Fraktion Hauptsache Halle & Freie Wähler, Teilnahme bis 20:00 Uhr
Steinke, Sören	SPD-Fraktion Stadt Halle (Saale)
Schubert, Helga	Fraktion Freie Demokraten im Stadtrat von Halle (Saale)
Pilz, Ulrike	stellv. stimmberechtigtes Mitglied im Jugendhilfeausschuss, Vertreterin für Frau Hayne
Franke, Diana	stimmberechtigtes Mitglied im Jugendhilfeausschuss
Heinicke, Tobias	stimmberechtigtes Mitglied im Jugendhilfeausschuss, sachkundiger Einwohner
Kramer, Uwe	stimmberechtigtes Mitglied im Jugendhilfeausschuss
Manser, Anna	stimmberechtigtes Mitglied im Jugendhilfeausschuss, Teilnahme bis 18:35 Uhr

Starke, Christof
Deckwerth, Dagmar
Deubel, Jerome
Kleinert, Tino, Dr.
Moses, René
Petrick, Mirko
Teschner, Nico
Privorozki, Tatjana
Schönrok, Robert

stimmberechtigtes Mitglied im Jugendhilfeausschuss
Beratendes Mitglied im Jugendhilfeausschuss
Beratendes Mitglied im Jugendhilfeausschuss
Beratendes Mitglied im Jugendhilfeausschuss
Beratendes Mitglied im Jugendhilfeausschuss
Beratendes Mitglied im Jugendhilfeausschuss
Beratendes Mitglied im Jugendhilfeausschuss
Beratendes Mitglied im Jugendhilfeausschuss

Verwaltung

Brederlow, Katharina
Seidel-Jähniß, Annika
Frolow, Alexander
Hiepe, Christian
Uta Rylke

Beigeordnete Bildung & Soziales
Referentin GB IV
Fachbereichsleiter Bildung
Leiter Abteilung Schule
Stellv. Protokollführerin

Gäste

Wernicke, Annett
Susanne Helbig
Kai Ritter
Worm, Beatrice

Goldenbaum, Hans
Däubel, Detlef
Mischke, Elias
Rotzsch, Franziska
Porrman, Monika
Metzner, Jan
Klinger, Matthias
Ahrens, Arne
Herr Moustafa

Direktorin Polizeiinspektion Halle
Oberstaatsanwältin
SB Jugendgerichtshilfe
Schulleiterin Gemeinschaftsschule Sekundarschule Kastanienallee
Fach- und Beratungsstelle SALAM
Bewohner Halle-Neustadt
Schulsprecher Sekundarschule Am Fliederweg
Schulsozialarbeiterin Christian-Wolff-Gymnasium
Beratungslehrerin Christian-Wolff-Gymnasium
Gemeinschaftsschule Kastanienallee
Netzwerkkoordinator Netzwerkstelle „Schulerfolg für Halle“
Streetworker Halle (Saale)
Elternteil

Entschuldigt fehlen:

Nagel, Elisabeth
Brock-Harder, Inés, Dr.
Ranft, Melanie
Hayne, Gaby, Dr.
Kluge, Hendrik
Willers, Susanne
Bartsch, Sven
Knorre, Etienne Samuel
Lau, Jörg
Kutlovac, Tarik
Riedel, Jan

Fraktion DIE LINKE im Stadtrat Halle (Saale)
Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
stimmberechtigtes Mitglied im Jugendhilfeausschuss
Beratendes Mitglied im Jugendhilfeausschuss
Beratendes Mitglied im Jugendhilfeausschuss
Beratendes Mitglied im Jugendhilfeausschuss
Beratendes Mitglied Jugendhilfeausschuss
Beratendes Mitglied im Jugendhilfeausschuss
Sachkundiger Einwohner
Sachkundiger Einwohner

Herr Dr. Wend

So ein herzliches Willkommen von hier Oben, vom Podium, zu unserer heutigen gemeinsamen Sitzung des Bildungsausschusses und des Jugendhilfeausschusses, vielmehr zu unserer aktuellen Stunde und dass ist auch für uns hier Oben ein nicht alltägliches Format und wir bitten alle heute hier konzentriert im Miteinander eine gute Veranstaltung hinzukriegen.

Wir haben mal überschlagen., hier sitzen ungefähr 100 Leute, wenn jeder davon 3 Minuten redet, sind wir bei 300 Minuten Redezeit. Die Referate noch nicht hinzugerechnet, man kann natürlich zu mitternächtlicher Stunde hier noch gemeinsam beisammensitzen, wenn man das möchte, aber vielleicht erschöpft das den einen oder anderen. Es wird sicher auch so sein, dass nicht jeder zu Wort kommen kann, der es vielleicht möchte, das wissen wir, aber wir wollten einen Weg finden, hier zusammenzufinden.

Warum treffen wir uns heute? Wir treffen uns heute, weil das Thema Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen und das Thema Jugendkriminalität an enormer Aktualität gewonnen hat. Dabei ist es so, dass die Reaktionen recht unterschiedlich sind aus der Stadtgesellschaft und auch aus dem Stadtrat. Von „alles nicht so schlimm“ bis „Untergang des Abendlandes“ haben wir schon alles vernommen.

Keine Frage, wir sorgen uns, wir sorgen uns um die Opfer von jugendlicher Gewalt, wir sorgen uns um eine Atmosphäre in dieser Stadt, wo das Gefühl entsteht, ich bin in diesem Ortsteil nicht mehr sicher, ich bin auf meinem Weg zur Schule nicht mehr sicher. Wir sorgen uns aber auch um die Kinder und Jugendlichen, die auf die schiefe Bahn geraten. Wir sorgen uns auch um all die Leute, die da mit drin sind, ob es Erzieher sind, ob es Lehrer sind, ob es Sozialarbeiter, die mit diesen Themen und diesen Herausforderungen konfrontiert sind. Und wir haben bisher eigentlich noch kein Format gehabt, wo wir darüber sprechen. Es hat anfänglich Kritik gegeben von manchen Stadtratskollegen, nach dem Motto: „Naja, was machen wir jetzt, jetzt setzen wir uns für eine Runde zusammen, dann tauschen wir uns aus und dann gehen wir nach Hause.“ Das kann natürlich passieren, aber auf der anderen Seite ist es bisher immer irgendwann ein Thema gewesen, am Rande von der Veranstaltung oder am Rande von der Veranstaltung. Von daher glaube ich, dass es gut ist, dass wir uns hier treffen.

Und was wir machen wollen, wir wollen uns ein Bild machen, wir wollen wissen, was von dieser Vorstellung „Ist ja gar nicht so schlimm“ bis „Ist ja ganz katastrophal“, wie sieht die Situation wirklich aus und wer auf die, wer auf unsere Einladung guckt, kann sehen, dass wir 2 Blöcke haben und die sich dort sozusagen thematisch miteinander damit auseinandersetzen mit diesem Thema.

Ich habe noch eine große Bitte. Wir haben heute viele Gäste hier und ich glaube, für uns Stadträte ist es wichtig, dass wir erstmal zuhören. Von daher ist meine große Bitte: Mund auf, sagen, was man auf dem Herzen hat, von unseren Gästen, die hier sind und für uns Stadträte vielleicht eher Ohren auf und zuhören, was wir erzählt bekommen, was natürlich kein Redeverbot ist, das steht mir ja nicht zu hier als Vorsitzender.

Es ist für mich auch und wir haben uns darauf geeinigt, muss ich gleich noch sagen, zu der Formalie, wir haben uns darauf geeinigt, dass wir versuchen, eine Redezeit von 3 Minuten einzuhalten und für unsere Gäste, die hinter den Stadträten sitzen, für unsere Gäste ist es so, wer reden möchte, für den müssten wir Rederecht beantragen. Die Mitarbeiter der Verwaltung haben dort Listen, wer also aus dem Publikum heraus zu den Themen sprechen möchte, melde sich bitte bei den Mitarbeitern der Verwaltung und dann haben wir eine Liste und rufen die Leute entsprechend auf.

Und eins möchte ich auch noch hier an uns alle sagen, dieses ist ein heikles Thema und dieses ist ein Thema, was ein konstruktives Miteinander braucht, wenn man etwas lösen möchte und ich glaube, es ist kein Thema, auf dem man seine parteipolitischen Süppchen kocht. Ich hoffe, dass wir als Ausschuss hier eher geschlossen und zielorientiert vorgehen.

So, das ist erstmal mein Teil und nun übergebe ich an die Vorsitzende des Bildungsausschusses.

Frau Schmidt

Einen schönen guten Nachmittag, meine Damen und Herren, das war der Vorsitzende des Jugendhilfeausschusses, Herr Dr. Wend. Ich sage das für jene, die vielleicht etwas weiter hinten sitzen und die Schilder nicht lesen können.

Mein Name ist Claudia Schmidt und neben mir sitzt Katharina Brederlow, die Beigeordnete für den Bereich Bildung und Soziales in Halle, daneben sehen Sie Herrn Frolow, das ist der Leiter für den Fachbereich Bildung und Herrn Hiepe, der für die Schulen zuständig ist. Ganz außen Frau Seidel-Jähnig, die uns unterstützt. Dann sind Sie ein bisschen genauer im Bilde.

Herr Wend hat schon darauf hingewiesen, das ist eine Ausschusssitzung, wir haben sehr strenge Regeln dafür. In der Regel dürfen nur die Mitglieder des Ausschusses reden, es sei denn, es wurde ein Rederecht beantragt. Deswegen, weil wir möchten, dass viele hier auch zu Wort kommen können und um uns ein genaues Bild über die Lage zu verschaffen, bitten wir dann hier vorn zwischen den beiden Säulen kurz Ihren Namen zu vermerken, wenn Sie am Ende eines Inputblickes etwas sagen möchten und mit debattieren möchten.

Der erste Block wird sich um das Thema Sicherheit und Gerichtsbarkeit drehen und im zweiten Block wird es eher um den Bereich präventive Maßnahmen, Schulen, Sozialarbeit, Jugendhilfe gehen.

Sie sehen, dass diese Veranstaltung eine große Resonanz hat, dass sehr viele Menschen hier sind und es werden im Raum sicher auch sehr viele sitzen, die persönlich Kontakt, Berührungspunkte mit Jugendgewalt, Jugendkriminalität hatten.

Es gab immer wieder im Vorfeld die Frage, was wird das für eine Runde? Wird das überhaupt etwas bringen? Ich bin fest davon überzeugt, dass wir am Ende dieser Veranstaltung hier herausgehen, mit neuem Wissen, vielleicht auch mit einer besseren Vernetzung, denn Sie werden die Gelegenheit haben, sich danach natürlich auch mit anderen auszutauschen, zu denen Sie bisher noch keinen Kontakt hatten.

Wir haben viele Akteure hier aus den Schulen, aus der Schulsozialarbeit, von der freien Jugendhilfe und hoffen, erhoffen uns tatsächlich hiervon, dass dies der Anstoß ist, nachdem wir uns ein Bild verschafft haben, dass neue Maßnahmen entwickelt werden und vor allem auch nochmal mit dem Finger gefasst wird in die Wunde und die Brisanz des Themas ganz öffentlich hier diskutiert wird.

zu Einwohnerfragestunde

Ich wünsche uns eine gute Sitzung und wir beginnen mit der Tagesordnung, so wie es die Regeln des Ausschusses uns geben. Die Einwohnerfragestunde eröffnen wir standardgemäß bei einer Ausschusssitzung.

Wir bitten darum, es gibt zwei Einwohnerfragen, die angemeldet wurden, mit dem einen Herrn habe ich schon gesprochen, dass die Fragen in der Debatte gestellt werden, dafür werden wir dann das Rederecht beantragen und es gibt noch einen zweiten Antragsteller, das ist Herr Däubel. Herr Däubel, würden Sie sich bitte kurz zeigen. Ist es für Sie in Ordnung, wenn Sie am Ende des zweiten Blockes dann, wir für Sie dann das Rederecht mit beantragen, für Ihre Frage? Herr Däubel nickt. Ich danke Ihnen.

Dann sehe ich keine weiteren Bürgerfragen für diesen Teil und schließe die Einwohnerfragestunde und wir eröffnen die Jugendsprechstunde.
Soll ich weitermachen?

zu Kinder- und Jugendsprechstunde

Herr Dr. Wend

Jetzt haben vielleicht schon zwei Leute das Gefühl, wir haben uns doch gemeldet und keiner ruft uns auf. Das ist nun mal so ein bisschen formal. Zum Jugendhilfeausschuss gehört eben die Kinder- und Jugendsprechstunde dazu und die ist übrigens normalerweise immer ganz schön leer und da freue ich mich heute, dass wir zwei Anmeldungen zur Kinder- und Jugendsprechstunde haben und da rufe ich jetzt auf, als Erstes, das ist Abu Shagra, bitte Abu Shagra ans Mikrofon.

Mohammed Hadi Abu Shagra

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Jugendliche, heute sind nicht viele da, aber egal. Sehr geehrte Damen und Herren. Meine Eltern sagten mir immer, dass die Sekundarschule „Am Fliederweg“ in Halle die schlechteste Schule in Halle ist. Egal, wie ich sie dazu überzeuge, wie gut die Schule ist, bleiben sie bei ihrer Meinung. Und genauso ist die Ansicht von Politikern und Erwachsenen, die die Jugendlichen in Halle wie Gangs aus den USA bezeichnen. Es gibt schon Kriminalität durch die Jugendlichen, aber es ist nur eine ganz kleine Gruppe, es wird so gemacht, als ob wir alle Kriminalität sind, besonders wir Migranten.

Nachdem ich mit vielen Jugendlichen, die dieses Thema betrifft, rausgegangen bin, habe ich gemerkt, wie sie nur aus Langeweile sich in die Straßen und Parkplätze und solche Orte sammeln und Scheiße bauen. Also was kann man hier eigentlich dagegen tun? Neben Polizei- und Ordnungsamtseinsätzen sollen die Strafen ausreichend gemacht werden und so schnell wie möglich an die Jugendlichen geschickt, damit die Eltern Bescheid wissen, was da draußen passiert. Außerdem müssen wir mal einen Blick auf die Aktivitäten, die in Halle für die Jugendlichen angeboten werden, werfen.

Herr Dr. Wend

Sie haben jetzt noch die Chance eine Frage zu stellen.

Mohammed Hadi Abu Shagra

Ich bin noch nicht fertig.

Herr Dr. Wend

3 Minuten sage ich nur.

Mohammed Hadi Abu Shagra

Ja. Aus meiner Erfahrung habe ich gemerkt, dass die Aktivitäten gar nicht den Jugendlichen entsprechen. Und die werden nur gemacht, damit der Verein einen neuen Post auf Instagram posten kann.

Social Media ist für Jugendliche die neue Lieblingsbeschäftigung und das soll für die Erwachsenen verständlich sein. In diesem Bereich können Orte angeboten werden, wo die Jugendlichen neue TikTok-Videos oder neue Lied aufnehmen können. Und dafür werden keine großen Fußballplätze gebraucht, sondern nur kleine Räume und die technischen Geräte.

Für die Digitalisierung wird immer geworben, aber in der Praxis sieht man nichts. Und wenn was ist, werden nur Grundkenntnisse unterrichtet, die Keiner mehr braucht und das sage ich aus Erfahrung. Für so eine Gestaltung wäre ich bereit, dabei zu sein und aus meiner Erfahrung die Jugendlichen helfen und einen Plan für das Projekt zu machen. Am Ende möchte ich nochmal erwähnen, dass die Jugendlichen entscheiden sollen, was sie gern machen. Ihre Entscheidungen werden sie vorzugsweise machen, anstatt draußen irgendwo rum zu laufen und kriminell zu sein. Dankeschön für eure Aufmerksamkeit.

Herr Dr. Wend

Also, meine Ausschussvorsitzendenkollegin weist mich darauf hin, dass wir doch mal sagen sollen, dass Applaus eigentlich nicht erlaubt ist, aber ich würde mal sagen, ich finde es eher gut, wenn man klar zum Ausdruck bringt, ob man etwas unterstützen möchte und von daher, haben wir das jetzt mal so Klatschen gehört.

Ich habe eine Bitte. Wir haben ja Ihre Kontaktdaten, Herr Abu Shagra und ich glaube das für das, was Sie gerade angesprochen haben, der Jugendhilfeausschuss eine gute Plattform ist und ich denke, wir sollten Sie einmal zum Jugendhilfeausschuss einladen und ich will nochmal sagen, auf Grund der Brisanz dieses Themas haben wir jetzt dieses Format, auf einmal gibt es Leute, die auch in der Jugendsprechstunde etwas sagen wollen. Diese Jugendsprechstunde gibt es jeden Monat im Jugendhilfeausschuss, das nur zur Kenntnis. Es gibt also Möglichkeiten, sich zu äußern. Wir kommen auf Sie zurück. So vielen Dank für Ihren Wortbeitrag. Und als nächstes habe ich hier Elias Mischke.

Elias Mischke

Hallo, ich bin Elias Mischke, Schulsprecher der Sekundarschule Am Fliederweg, aktives Mitglied des Stadtschülerrates und Landesschülerrates.

Man hört und liest immer wieder, dass Neustadt und die Silberhöhe die gefährlichsten Stadtteile seien. Doch wir müssen hinschauen, dass die Jugendkriminalität in der Innenstadt zunimmt. Wir sollten uns Gedanken machen, helfen und unterstützen, da viele Jugendliche in kriminelle Organisationen hineingeraten sind und nicht mehr hinauskommen, dass viele zu Sachen gezwungen werden, was sie eigentlich gar nicht wollen.

Unsere Vorschläge, den Jugendlichen aus der Kriminalität hinaus zu helfen, sind zum Beispiel: mehr frei zugängliche Sportplätze zu bauen, es fehlt an Volleyballplätzen, Skaterplätzen und Basketballplätzen. Warum brauchen wir mehr Sportplätze? Weil es regelrechte Minikriege um die vorhandenen Plätze gibt. Es sollte mehr Jugendclubs zum Treffen und mehr Chillen geben, da es draußen keine wirklichen Plätze zum Aufhalten gibt. Es wäre sehr schön, wenn wir als Jugendliche Zugang zu Turnhallen in der Stadt hätten, unabhängig von Vereinsstrukturen. Man sollte Jugendliche mehr in die Politik holen, es wird immerhin über sie gesprochen und wenn, dann sollte man mit ihnen sprechen, um die Probleme zu lösen. Inwiefern ist vorgesehen, dass wir Jugendliche am politischen Lösungsprozess zu dem Thema Jugendkriminalität und Ihre Maßnahmen mitbestimmen dürfen?

Herr Dr. Wend

Vielen Dank für diesen Beitrag und es gibt eine Antwort von der Stadtverwaltung, von der Beigeordneten, Frau Brederlow.

Frau Brederlow

Ja, also zunächst vielen Dank für die Hinweise und Vorschläge. Auch hier würde ich sagen, ist durchaus sinnvoll die Kinder- und Jugendsprechstunde zum einen zu nutzen, weil ich glaube, gerade solche Vorschläge, ist auch ganz wichtig, an uns heranzutragen. Und da Sie gesagt haben, Sie sind aktuell auch aktives Mitglied im Stadtschülerrat besteht ja auch die Möglichkeit, über den Stadtschülerrat mit uns ins Gespräch zu kommen zu den verschiedenen Themen.

Und ich kann Ihnen schon ankündigen, die Jugendhilfeplanerin steht auch da drüben, wir schreiben die Jugendhilfeplanung demnächst auch fort, wir werden auch eine Kinder- und Jugendbefragung durchführen, aktuell läuft ja eine zum Haus der Jugend. Also auch immer mal gucken, was da gerade so an Aktivitäten läuft.

Ich gebe Ihnen allerdings Recht, manchmal ist es auch besser, sich mal so ins Gesicht zu schauen und mal direkt ins Gespräch zu kommen, das kann ich nur anbieten, dass wir da auch durchaus eine Runde mit dem Stadtschülerrat und dem Kinder- und Jugendrat machen können, um gerade auch mal Ihre Vorschläge zu den Themen zu hören.

Das, was Sie gerade gesagt haben, ist uns schon bewusst. Da muss man allerdings auch gucken, was ist tatsächlich möglich momentan und wo haben wir dann tatsächlich auch einen Bedarf, etwas zu verändern. Das gilt auch für den Vorschlag des Vorredners, den fand ich sehr interessant, sollte man durchaus mal mit vermerken. Aber wie gesagt, das Angebot steht, dass wir da direkt ins Gespräch kommen.

Herr Dr. Wend

Ich möchte noch kurz für die Stadträte antworten und vielen Dank erstmal an die Stadtverwaltung.

Lieber Elias Mischke, Du, Sie, rennst mit den Vorschlägen offene Türen bei uns Stadträten ein, offene Türen. Niedrigschwellige Angebote möchten wir anbieten, aber wir sind auch immer ein bisschen gefangen im Rahmen des Haushalts, das ist leider so, aber ich will es nur sagen. Das heißt nicht, dass steter Tropfen nicht den Stein höhlt und wir das wahrnehmen und wir das aufnehmen und das verstärken. Das sei nur nochmal angesprochen. Diese Themen, die Du gerade angesprochen hast, die werden immer wieder besonders im Jugendhilfeausschuss thematisiert.

So, damit sind wir mit den Fragestunden durch und kommen jetzt zur Eröffnung der Sitzung.

zu 1 Eröffnung der Sitzung, Feststellung der Ordnungsmäßigkeit der Einladung und der Beschlussfähigkeit

Herr Dr. Wend

Die Ordnungsmäßigkeit der Einladung und die Beschlussfähigkeit wurden festgestellt.

zu 2 Feststellung der Tagesordnung

Herr Dr. Wend

Gibt es zur Tagesordnung Anmerkungen? Wenn es das nicht gibt, dann bitte ich um eine kurze Abstimmung der Tagesordnung. Wer zustimmen kann, den bitte ich um sein Handzeichen und da sind alle einverstanden, wunderbar. Jetzt gibt es nur eine kleine Formalie für die, eine kleine Formalie, weil wir eine aktuelle Stunde machen und eine aktuelle Stunde ist laut unserer Satzung auf eine Stunde Wortbeitrag beschränkt. Und ich glaube, wir werden

das locker überschreiten und um der Formalie gerecht zu sein, stelle ich also hier die Frage, dass wir, ob wir die Gesprächszeit über eine Stunde ausweiten können und das müssen wir mehrheitlich im Ausschuss beschließen. Wer also dafür ist, dass die Aussprache länger als eine Stunde dauert, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. Dankeschön. Die Gegenprobe und die Enthaltung. Damit ist das auch einstimmig angenommen und dann sind wir schon bei dem Block 1 und da gucke ich jetzt mal auf der Liste.

Somit wurde folgende Tagesordnung festgestellt:

3. Entscheidung über Einwendungen gegen die Niederschrift und Bestätigung der Niederschrift
Bildungsausschuss, Jugendhilfeausschuss
4. Aktuelle Stunde Jugendkriminalität
Bildungsausschuss, Jugendhilfeausschuss
- 4.1. Block 1
Bildungsausschuss, Jugendhilfeausschuss
- 4.1.1. Input Polizei
Bildungsausschuss, Jugendhilfeausschuss
- 4.1.2. Input Fachbereich Sicherheit
Bildungsausschuss, Jugendhilfeausschuss
- 4.1.3. Input Jugendgerichtshilfe
Bildungsausschuss, Jugendhilfeausschuss
- 4.2. Block 2
Bildungsausschuss, Jugendhilfeausschuss
- 4.2.1. Input Schulen
Bildungsausschuss, Jugendhilfeausschuss
- 4.2.2. Input Migration und Delinquenz
Bildungsausschuss, Jugendhilfeausschuss
- 4.2.3. Input Jugend und Schule
Bildungsausschuss, Jugendhilfeausschuss
5. Beschlussvorlagen
Bildungsausschuss, Jugendhilfeausschuss
6. Anträge von Fraktionen und Stadträten
Bildungsausschuss, Jugendhilfeausschuss
7. Mitteilungen
Bildungsausschuss, Jugendhilfeausschuss
8. Anfragen von Fraktionen und Stadträten
Bildungsausschuss, Jugendhilfeausschuss
9. Anregungen
Bildungsausschuss, Jugendhilfeausschuss

zu 3 Entscheidung über Einwendungen gegen die Niederschrift und Bestätigung der Niederschrift

Es lag keine Niederschrift vor.

zu 4 Aktuelle Stunde Jugendkriminalität

zu 4.1 Block 1

zu 4.1.1 Input Polizei

Herr Dr. Wend

Und wir begrüßen heute, das ist 4.1 der Tagesordnung, das ist der Input der Polizei und wir begrüßen Frau Wernicke, die Direktorin der Polizeiinspektion Halle. Frau Wernicke, herzlich willkommen in unserer Runde.

Frau Wernicke

Guten Tag meine sehr geehrten Damen und Herren. Mein Name ist Annett Wernicke, ich bin die Direktorin der Polizeiinspektion Halle und war die letzten vier Jahre Leiterin des Polizeireviers in Halle. Damit auch verantwortlich für die Kriminalität und die Bearbeitung der Straftaten, die hier in Halle passieren.

Ein Beispiel, passiert in dieser Woche. Ein 14-jähriger Junge wird durch drei tatverdächtige Kinder zum Anhalten gezwungen, in der Nähe der Schule, auf dem Heimweg. Ihm wird ein gefährlich erscheinender Gegenstand vorgehalten, ihm werden seine Kopfhörer abgenommen, die Jacke, die Schuhe, die hat er dann wieder zurückbekommen, die Fahrkarte darf er auch behalten. Die tatverdächtigen Kinder im Alter von 11, 12 und 13 Jahren werden noch am nächsten Tag ermittelt.

Ich möchte Ihnen heute einen Überblick über die aktuelle Lage geben, die wir hier zur Jugendkriminalität in Halle haben: Im Oktober 2021 fielen uns neben den jugendtypischen Delikten, die über die ganzen Jahre immer wieder stattfanden auf, dass aus einer Freizeitaktivität heraus Jugendliche aus Gruppen heraus andere Jugendliche, Kinder angriffen und mit mehreren zusammen, auch unter Verwendung von gefährlichen Gegenständen, immer wieder Gegenstände abzogen, Bedrohungen aussprachen, Kinder, Jugendliche, Heranwachsende an ihrer Gesundheit schädigten.

Wir sind aufmerksam geworden und haben die Bearbeitung dieser Delikte zentralisiert, denn die Bearbeitung von Jugenddelikten wird auch in einem Sachgebiet im Polizeirevier bearbeitet. Aber hier haben wir es zusammengezogen und schon diese Delikte gebündelt. Weil dieses Phänomen immer wieder auftauchte, insbesondere an Plätzen, an denen sich Jugendliche trafen, haben wir im April, nachdem wir schon die ersten Uniformierten, aber auch zivilen Kräfte eingesetzt haben, eine Ermittlungsgruppe gebildet. Von der haben Sie bestimmt schon in der Presse gelesen, die Ermittlungsgruppe Cornern. Und die heißt deshalb so, weil Jugendliche sich an Plätzen aufhalten, ihre Freizeit verbringen und aus diesem Freizeitverhalten auch teilweise die Straftaten resultierten.

Ich möchte Ihnen einen Überblick geben, was die Fakten sind vonseiten der Polizei: Was haben wir bis jetzt? Seit Oktober 2021 sind nunmehr 434 Delikte in dieser Ermittlungsgruppe bearbeitet. Wir haben hier mit Körperverletzung, Bedrohung zu tun, die Besonderheit ist, dass die Täter zum Teil unter psychischen Druck gesetzt wurden. Es sind Ausweise kopiert worden, in einzelnen Fällen. Es sind Drohungen ausgesprochen worden, es nicht der Polizei zu sagen, es nicht anderen mitzuteilen. Diese Zahlen sind nur die, die uns bekannt sind.

Wir sehen hier, dass wir eine Vielzahl an Vorgängen bekannt machen konnten, es ist nicht so, dass wir nicht wissen, mit wem wir es zu tun haben, wer die Täterinnen und Täter sind. Meistens sind es Täter, die Vielzahl sind männliche Jugendliche, Kinder, Heranwachsende. Wir haben von den 434 Vorgängen 313 Vorgänge bisher bekannt machen können. Bei 121 Vorgängen wissen wir noch nicht, wer der Täter ist. Sie können hier sehen, dass von den insgesamt 202 ermittelten Tatverdächtigen bzw. Beschuldigten, die immer aus Gruppen heraus agierten, das war die Maßgabe, diese Vorgänge in diese Ermittlungsgruppe zu nehmen. Bei 199 Fälle jeweils ein Täter ermittelt wurde, bei 114 Vorgängen mehrere Tatverdächtige, die in der Gruppe agiert haben, also, da sind mehrere Namen bekannt worden und bei 121 ist der Täter, oder sind uns die Täter noch nicht bekannt.

Ich hatte vorhin gesagt, es sind unterschiedliche Straftatdelikte, die reingenommen werden. Es ist nicht immer der Raub oder die räuberische Erpressung, sondern auch allein die Bedrohung, was ich vorhin gesagt habe, unter Druck setzen, die Körperverletzung, das Hinschubsen, das Schlagen oder das gemeinschaftliche Treten, aber auch die Dinge, wo Eigentum den Besitzer wechselt oder erpresst wird.

Wo haben wir die häufigsten Tatorte? Das sind die Fragen, die immer wieder gestellt werden. In der Frage wurde schon erwähnt, dass immer wieder die Silberhöhe und die Neustadt genannt wurden und wenn wir uns die Fakten anschauen, dann ist es tatsächlich so, dass derzeit Neustadt ein Schwerpunkt bildet. Wenn am Anfang am Landesmuseum Straftaten festgestellt wurden, so haben wir festgestellt, sobald wir Polizeikräfte zum Einsatz bringen, dass Jugendliche auch recht flexibel sind und man kann nicht hundert Prozent sagen, an welchen Tatorten die Taten geschehen. Also, das hat sich auch in der Zeit, seit Oktober 2021 ist ja schon eine Zeit vergangen, hat sich das auch schon verändert und die Örtlichkeiten, aber auch die Tatverdächtigen agieren in unterschiedlicher Art und Weise.

Wie ist es verteilt? Wir haben begonnen im Oktober diese Taten zu erfassen und ich weise nochmal darauf hin, das sind nicht nur Raubdelikte, sondern genau diese jugendtypischen Delikte aus den Gruppen heraus, die wir hier erfasst haben. Und wir sehen, dass es einen kontinuierlichen Anstieg gab, der bis Juni 2022 anhielt und im Sommer dachten wir fast, wir haben mit unseren Maßnahmen, mit unseren operativen Kräften, mit den Uniformierten, aber auch den Zivilen, mit den Vernehmungen, mit den Befragungen, mit unseren Präventionsangeboten schon einen Erfolg erzielt, mussten aber feststellen, dass nach den Sommerferien nochmal ein enormer Anstieg stattgefunden hat. Wir haben unsere Aktivitäten auch in Zusammenarbeit mit der Stadt weiter verstärkt und wir können derzeit einen Abwärtstrend sehen, aber ich habe gerade das aktuelle Beispiel genannt. Es ist immer noch da, es ist nicht so, dass wir sagen können, die Jugendlichen agieren nicht mehr so aus der Gruppe heraus. Wir sind wieder auf dem Stand, dass wir die Jugendkriminalität wie vor dem Oktober 2021 haben. Dafür sind die Fälle zu häufig, dass wir Opfer beklagen, die sich mit diesen Situationen auseinandersetzen müssen. Wir waren gerade im Polizeirevier, nochmal was absprechen, auch jetzt sitzen gerade zwei Tatverdächtige Kinder auf dem Flur, die mit einem Messer jemand anderes bedroht haben und in Rucksack geschaut haben. Also, es ist aktuell, es ist jetzt in diesem Moment, die sind noch nicht mal abgeholt von ihren Eltern.

Aber wir haben einen sehr positiven Trend zu sehen und darauf möchte ich hinweisen, wir haben rückläufige Zahlen sowohl im Dezember gehabt als auch im Januar und es ist so,

dass diese Maßnahmen, die wir hier ergriffen haben, auch im Zusammenwirken mit der Stadt hier ihre Wirkung zeigen, was nicht heißt, dass wir morgen wieder in der Lage wieder irgendwas lesen. Also, die vielfältigen Maßnahmen müssen weiter fortgeführt und intensiviert werden.

Wie ist es in der Woche? Wann ist es am meisten? Ist es jeden Tag? Also, wir haben über den Zeitraum erfasst, wann sind die Schwerpunkte. Man könnte jetzt sagen, Freitag fanden die meisten Straftaten statt, aber Sie sehen auch Mittwoch, Samstag, Sonntag. Es sind alle Wochentage vertreten. Mit den Uhrzeiten ist es so, dass natürlich in den Abendstunden, in den Mehrzahl der Fälle stattgefunden hat, aber auch hier sind alle Tageszeiten vertreten und mit Beginn den Nachmittagsstunden und es ist ja auch das Alter, wann unsere Tatverdächtigen bzw. auch die Geschädigten auch in ihre Freizeit eintreten, findet man hier in den Tatzeiten wieder.

Wie sind die Altersgruppen? Das „Bstv“ bedeutet Beschuldigte oder Tatverdächtige, also, alle die, die wir für die Taten verantwortlich machen konnten, haben wir hier gezählt. Und so ist es, dass wenn man die Kinder, die Jugendlichen und die Heranwachsenden, das ist bis einschließlich 21 Jahre, zusammenzählt, ein enorm überwiegender Teil, im Vergleich zu den erwachsenen Tatverdächtigen, zu verzeichnen ist.

Natürlich interessiert auch immer wieder die Nationalität. Wir haben von den 202 ermittelten Tatverdächtigen bzw. Beschuldigten 127 deutsche Tatverdächtige und 76 andere. Also, es sind verschiedene Nationalitäten zu verzeichnen. Hier ist nicht abgebildet, wer wie viele Taten begangen hat. Das ist eine Einzelzählung der Personalien und wenn Ihnen auffällt, dass das mit dem Rechnen nicht so richtig klappt, rechnen können wir, aber es ist manchmal mit der Erfassung... sind kleine Abweichungen zu verzeichnen. Also, es ist tatsächlich, dass es auch jetzt, zum jetzigen Zeitpunkt von der statistischen Erfassung her, diese Verteilung real ist.

Wir haben Kinder und Jugendliche, die fallen einmal auf, wir haben aber auch welche, die sind für mehrere Taten verantwortlich. Exemplarisch habe ich Ihnen drei mitgebracht. Unser aktivster Täter, ich will es mal so benennen, ist mit 27 Vorgängen bei uns bekannt geworden und da haben wir ihn mehrfach festgestellt. Er war immer wieder bei uns, er hat immer wieder auch mit der Justiz zu tun und so setzt sich die Reihe fort. Also, es gibt eine Anzahl von Tatverdächtigen, die auch mehrfach in Erscheinung traten, die immer wieder in verschiedenen Gruppenkonstellationen aufgetreten ist und hier bei uns bekannt wurde.

Wenn wir Täter haben, haben wir auch Geschädigte und auch hier ist ersichtlich, dass die Anzahl der geschädigten Kinder, Jugendliche und Heranwachsende, die der Erwachsenen enorm übersteigt. Hier ist es so, dass bei Raubdelikten zum Teil auch Erwachsene selbst im hohen Alter mit vertreten gewesen sind. In der Zeit sind nur ein gewisse, oder einen geringen Anteil von Kindern zu Heranwachsenden geworden bzw. haben ihren Status geändert.

So, wir haben die Tatmittel mal erfasst für Sie. Ich brauche die einzelnen Zahlen gar nicht zu sagen. Sie sehen Körpergewalt spielt die größte Rolle in der Summe und Sie sehen, dass hier auch die unterschiedlichsten Mittel: Pfefferspray, Messer, gefährliche Gegenstände eine Rolle gespielt haben bei der Begehung der Taten. Wenn ich die Tatmittel benenne, so ist hier auch aufgeführt, was war denn das Diebesgut? Ist ja nicht immer bei Körperverletzung hat man kein Diebesgut, aber immer dann, wenn Raubdelikte oder Nötigung und räuberische Erpressung eine Rolle gespielt haben, dann war Bargeld im Spiel, das können ganz kleine Summen gewesen sein 50 Cent habe ich gelesen und es waren auch sehr große Summen dabei, die zum Teil erpresst wurden, wo Kinder aus Angst dann anderen diese Gelder übergeben haben. Kopfhörer, elektronische Geräte, Handy, all das spielt eine Rolle und in dem Fall, den ich am Anfang als Beispiel genannt habe, sind die Kopfhörer, die entwendet wurden im Zimmer des tatverdächtigen Kindes wieder aufgefunden worden.

Ich hatte die Ermittlungsgruppe Cornern erwähnt. Unsere Anstrengung, hier diesbezüglich die Ermittlung zu konzentrieren, halten weiter an. Die Ermittlungsgruppe gibt es nach wie vor, die werden wir auch fortführen. Aber die Sachen, die ich Ihnen gerade gezeigt habe, dienen als Grundlage dafür, zu gucken, wo müssen wir zum Einsatz kommen, an welchen Stellen, an welchen Orten, zu welchen Tageszeiten, mit wie viel Aufwand müssen wir auch gemeinsam mit der Stadt präsent sein oder aber auch nicht sichtbar sein, um die Dinge hier herauszukriegen, hier zu wissen, um wen handelt es sich eigentlich.

Ganz am Ende habe ich stehen, bisher wurden diesbezüglich 18.000 Personenstunden geleistet, das sind die Ermittlungsstunden, die für diese Verfahren aufgewendet wurden. Das ist das, was das Polizeirevier gemacht hat. Wir haben aktuell zusammengetragen und haben eine Anzahl von 50.000 Personenstunden, die mit uniformierten Kräften aber auch mit zivilen Kräften zur Bekämpfung der Jugendkriminalität ab Oktober 2021 hier in Halle investiert wurden. Im Ergebnis der Arbeit der Ermittlungsgruppe haben wir Untersuchungshaftanträge erwirkt, davon sind fünf noch aktiv. Es wurden Jugendarrest ausgesprochen und wir haben, das war ganz am Anfang ein zweimonatiges Betretungsverbot für eine Person erwirkt, die immer wieder mit Straftaten aufgefallen ist und damit in bestimmten Bereichen nicht mehr auftreten durfte.

Die Strafverfolgung ist das eine. Das Angebot der Polizei und anderer Träger, um präventiv tätig zu werden, haben wir für uns gebündelt, um als Bindeglied für die Organisation zur Verfügung zu stehen. Wir möchten in den Schulen präsent sein und möchten hier auch aufmerksam machen, dass wir das Angebot haben, Verhaltenshinweise für Jugendliche zu geben, wenn man Opfer einer Straftat wird oder wie kann man es vermeiden, Opfer einer Straftat zu werden. Hierzu sprechen Sie uns bitte gern an, wir sind im Polizeirevier gern für Sie da und die Flyer sind hier auch verfügbar, sodass wir auch hier noch weiter Kontakt knüpfen können. Die ersten Veranstaltungen haben stattgefunden und wir hoffen, dass wir neben der Strafverfolgung damit auch einen wertvollen Beitrag leisten können, damit das Phänomen noch weiter eingedämmt wird und wir irgendwann mal wieder auf ein Niveau kommen, was wir auch im Vorfeld hatten und wo wir vielleicht, ja, Einigung haben, wo wir sagen: Okay, es wird immer Kriminalität geben, aber es ist kein besonderes Phänomen mehr, was wir besonders bearbeiten müssen. Herzlichen Dank.

zu 4.1.2 Input Fachbereich Sicherheit

Herr Teschner

Vielen Dank, sehr geehrte Frau Schmidt, sehr geehrter Herr Wend, sehr geehrte Damen und Herren. Vielen Dank für den heutigen Austausch. Ich freue mich auf einen sachlichen Austausch, mit ihnen allen zusammen. Ich selbst bin Fachbereichsleiter Sicherheit bei der Stadt Halle, seit dem Jahr 2014. Wenn ich heute vom Fachbereich Sicherheit spreche, dann meine ich in dem Fall nicht die Feuerwehr, nicht den Rettungsdienst, nicht die Bußgeldstelle und auch nicht die Untere Jagdbehörde, sondern den Außendienst der Stadt, den Vollzugsdienst und ich möchte Ihnen heute darstellen, dass der Ordnungsbereich der Stadt nicht die Polizei ist, aber die polizeiliche Arbeit durchaus unterstützen kann.

Vielleicht kurz zur Struktur und zu den Aufgaben. Also der Außendienst, ich nenne es jetzt mal so, das sind also die, die sie hier auch von der Stadt uniformiert draußen sehen. Das ist im Regelfall der Vollzugsdienst, wenn es nicht gerade die Verkehrsüberwachung ist. Der Vollzugsdienst ist eine Abteilung im Bereich Sicherheit. Man kann die Aufgaben in zwei Teile teilen, einmal das Sanktionieren, das ist hier die Verfolgung von Ordnungswidrigkeiten und

das andere ist die Gefahrenabwehr, das heißt, die Kollegen nehmen hier die Rolle der Sicherheitsbehörde ein.

Schwerpunkte sind im Regelfall für uns der ruhestörende Lärm, die Trinkerszene, unerlaubte Sondernutzung, Hundekontrollen, das heißt Leinenpflicht, Mitführungspflicht für Kotbeutel, Hundeanmeldung, Jugendschutz, Nichtraucherchutz, widerrechtlich entsorgter Müll, also alles das, was Sie vielleicht mit öffentlicher Ordnung, mit Sauberkeit verbinden. Das ist das, worauf die Kollegen in erster Linie Augenmerk aus Sicht des Gesetzgebers zu legen haben. Wir arbeiten allerdings sehr eng mit der Polizei zusammen. Wir haben auch die gemeinsame Aufgabe der Gefahrenabwehr und es gibt zahlreiche Projekte, die wir schon seit vielen Jahren gemeinsam begleiten. Exemplarisch einen Teil kennen sie bestimmt, es ist das Projekt Stadtwache, das heißt, wir haben auch gemeinsame Räumlichkeiten hier in der Innenstadt, die wir gemeinsam nutzen und von dort aus Streifentätigkeiten durchführen. Es gibt eine gemeinsame Streifentätigkeit im Innenstadtbereich, aber auch in allen anderen Stadtgebieten, das heißt, sie sehen uniformierte Bedienstete der Polizei und der Stadt, die zusammen Streife laufen, im Regelfall laufen und von dort aus jeder seine eigenen Aufgaben wahrnimmt gemeinsam.

Es gibt eine abgestimmte Präsenz, Frau Wernicke hat es bereits erwähnt. Wir stimmen uns ab zu örtlichen und zeitlichen Schwerpunkten und versuchen, durch unsere Präsenz das Ganze zu ergänzen, um letzten Endes hier den gewünschten Effekt zu erfüllen. Es gibt Komplexkontrollen, das heißt, wir führen gemeinsame Schwerpunktkontrollen durch, beispielsweise in Diskotheken und Clubs, wo wir jeweils prüfen, ob die Gesetzhaltungen eingehalten werden.

Es gibt eine enge Zusammenarbeit bei Fußballeinsätzen. Hier bei Heimspielen insbesondere des HFC die regelmäßig stattfinden. Es gibt Stabsaufrufe bei Schadens- und Gefahrenlagen. Es gibt einen Informationsaustausch zu Schwerpunkten und Entwicklungen. Es gibt die Verkehrsunfallkommission und es gibt Durchsuchungszeugen. Wir versuchen, die Polizei zu unterstützen, damit die Aufgaben, die Frau Wernicke gerade geschildert hat, effektiv durch die Polizei wahrgenommen werden können.

Ich glaube, wir haben da in den letzten Jahren einen wirklich guten und großen Sprung nach vorne gemacht. Das darf man nicht unterschätzen. Ich habe mir das mal exemplarisch herausgezogen für das Jahr 2015, es war der 16.02.2015, das ist so acht Jahre her. Da war es so, dass der Vollzugsdienst beziehungsweise der Außendienst von Montag bis Donnerstag bis 22:00 Uhr im Dienst war und Freitag bis 16:00 Uhr. Es gab zwar am Samstag früh noch ein bisschen Verkehrsüberwachung. Im Wesentlichen war es so, dass die Polizei alleine auf dem Feld war. Das heißt, alle Aufgaben, die hereinkamen, ruhestörender Lärm, Trinker, Müll, alles was so kam von den Bürgern, da haben sie bei uns den Anrufbeantworter dran gehabt. Bei der Polizei mussten diese Aufgaben wahrgenommen werden. Aufgaben, die auch durch die Stadt wahrgenommen werden können. Das führt zu einer Belastung und letzten Endes zu weniger Ressourcen bei der Polizei, die Kriminalität zu bekämpfen.

Wir hatten damals theoretisch, die waren aber nicht alle da, 20 Vollzugsbedienstete im Vollzugsdienst und neun Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Leitstelle. Wir hatten keine Schutzwesten, kein Pfefferspray. Acht Jahre später und gerade in der letzten Zeit und gerade im letzten Jahr ist da so viel passiert. Wir haben im vergangenen Jahr aus dem Team Vollzugsdienst, eine eigenständige Abteilung aufgebaut. Wir haben den 24/7 Dienst eingeführt, das heißt, die Kollegen in der Leitstelle und auch im Vollzugsdienst sind an jedem Wochentag seit dem 1. Juni 2022 einsatzbereit und erfüllen die Aufgaben. Sie sind auch telefonisch erreichbar, Sie kennen die Telefonnummer, die 221-1345, das heißt jeder Bürger kann sich mit seinen Anliegen, an uns richten, das heißt, das ist nicht die 110. Es geht hier nicht um Straftaten, aber mit seinem Anliegen für den Ordnungsbereich an uns wenden kann. Es können Mitarbeiter aus dem Außendienst entsandt werden. Es sind inzwischen 60 Vollzeit-

stellen geschaffen worden, die dort jetzt zur Verfügung stehen im Vollzugsdienst und 20 in der Leitstelle. Wir hatten einen deutlichen Personalaufwuchs, der uns das erst möglich machte. Es sind noch nicht ganz alle Stellen besetzt, aber das ist fast der Fall. Das werden wir jetzt im ersten Halbjahr abschließen.

Wir haben inzwischen Schutzwesten beschafft und sind also besser ausgerüstet. Wir haben Pfefferspray, wir haben Schallpegelmessgeräte, Alkoholmessgeräte und auch die Fahrzeugflotte wurde erweitert. Was wir damals schon hatten, was wir auch heute haben, ist ein sehr gut ausgebauter Digitalfunk, da sind wir Vorreiter. Zahlreiche Städte beneiden uns darum und schauen uns über die Schulter, wie wir es technisch umgesetzt haben. Für eine Kommune sind wir da wirklich sehr weit. Ich darf ihnen versprechen, dass Dienstzeitausweitung, die personelle Aufstockung des städtischen Außendienstes fortgesetzt wird dieses Jahr. Ich denke wirklich, dass diese Entwicklung letztes Jahr Wirkung zeigt. Ich bin überzeugt, dass sie bei ruhestörenden Lärm letztes Jahr schon Wirkung gezeigt hat. Das heißt nicht, dass es nie laut war in der Stadt. Es war deutlich besser, was die Beschwerdelage betrifft.

Wir haben sehr intensiv kontrolliert, waren erreichbar. Wir haben auch die Rückmeldung seitens der Polizei, dass diese Ressourcen frei gelenkt werden und halt anderweitig eingesetzt werden können für polizeiliche Aufgaben. Wir haben seit letztem Jahr die Bereitschaftspolizei hier im Stadtgebiet mit eigenem Standbein, das ist ein langer geplanter wichtiger Schritt gewesen, um auch hier die polizeiliche Präsenz weiter zu erhöhen. Personalabbau bei der Landespolizei findet seit Jahren nicht mehr statt. Im Gegenteil man hat erkannt, dass wir hier an der Grenze angekommen waren.

Wie man sieht, sicherlich nicht unterschreiten sollte. Ich glaube aber, das wird nicht reichen jetzt im Augenblick. Wir werden hier dieser Entwicklung, die wir haben und hatten als Gesellschaft, begegnen müssen. Wir werden als Ordnungsbereich unseren Teil natürlich leisten und sehen uns auch als Teil des Ganzen. Ich freue mich über das Publikum, das hier ist, was so gemischt ist. Ich erhoffe mir eine angeregte Diskussion. Die ersten Redebeiträge aus dem Publikum waren schon sehr spannend und hilfreich, glaube ich.

Ich glaube, wir müssen uns die Ursachen weiter ansehen. Wir wissen, dass Erziehung im Elternhaus beginnt, im Kindergarten und in der Schule fortgesetzt wird, dass das Umfeld prägt, das wissen wir alle. Ich glaube, es ist derzeit noch mal darzustellen durch die Gesellschaft, dass Gewalt nicht akzeptabel ist, dass sie so nicht stattzufinden hat und auch letzten Endes keiner Toleranz unterliegen dürfen. Sanktionen, damit komme ich auch zum Schluss, damit wir auch noch ausreichend Zeit für Diskussionen zulassen. Sanktionen, die wir auch hier aussprechen, haben einen erzieherischen Effekt und die sind auch wichtig, das wissen wir. Ich glaube, dass Kinder, Jugendliche und Heranwachsende vor allem eins brauchen: Perspektive, Bildung, Erfolge und positive Vorbilder, und das würde ich gerne mit ihnen diskutieren. Vielen Dank.

Herr Dr. Wend

Vielen Dank und für den Einblick. Das, was das Ordnungsamt leistet und wie ihr Blick auf die Situation ist, und wir kommen jetzt ich weiß, es gibt sicherlich, das ist immer ein bisschen hart, wenn man erst mal zuhören muss. Wir haben aber den ersten Block bald geschafft. Es kommt jetzt der dritte Teil, den teilen sich die Frau Oberstaatsanwältin Helbig und Herr Ritter, als Mitarbeiter der Jugendgerichtshilfe. Ich bitte also erst mal Frau Helbig und anschließend Herrn Ritter das Wort und danach ist der erste Block um und wir können in die Debatte einsteigen. Frau Helbig hat mir mitgeteilt, dass sie erst mal einen Vortrag hält, dann so richtig in Fahrt gerät. Da müssen wir jetzt mal schauen, ob ich da ein Tempolimit aussprechen muss.

zu 4.1.3 Input Jugendgerichtshilfe

Oberstaatsanwältin Frau Helbig

Vielen Dank, Herr Dr. Wend. Ja, normalerweise bräuchte ich viel Zeit, um über das zu berichten, was ich aus dem gerichtlichen Verfahren hier vortragen kann. Ich möchte mich erstmal kurz vorstellen, so lange bin ich noch nicht in Halle und noch nicht bekannt. Ich war vorher in Dessau und bin aber hier vor einiger Zeit hergezogen und bin Leiterin der Jugendabteilung bei der Staatsanwaltschaft Halle. Das bedeutet, dass wir im Bereich der Staatsanwaltschaft eine spezielle Abteilung haben, die sich mit Jugendkriminalität befasst, die nicht nur diese Delikte betreffen, sondern auch andere Delikte, die aber heute nicht Thema dieser Sondersitzung ist.

Ich möchte mich darauf beschränken, öffentliche Gewalt, Gewaltstraftaten, was sind die Ursachen aus der Sicht der gerichtlichen Erfahrung. Ich bin ja selbst als Jugendstaatsanwältin dann Vertreterin der Anklage. Ich kann daran anknüpfen, was Frau Wernicke gesagt hat. Wir stellen als Staatsanwaltschaft eigentlich schon länger eine Zunahme dieser Delikte fest. Ursachenanalyse ist immer schwierig im gerichtlichen Verfahren von vornherein vorzunehmen und deshalb, und das ist eigentlich das, um es zu fokussieren, angesichts der begrenzten Redezeit, dass ich über die Jugendgerichtshilfe sprechen möchte. Die Jugendstaatsanwälte legen eine Anklageschrift vor, wenn die polizeilichen Ermittlungen einen hinreichenden Tatverdacht ergeben haben.

Der hinreichende Tatverdacht bedeutet die Wahrscheinlichkeit einer gerichtlichen Verurteilung. Das ist Maßstab der Dinge. Das heißt also gute polizeiliche Arbeit bewirkt eine gute Anklage, bewirkt ein gutes Urteil. Das ist so vereinfacht gesagt die Linie, die rote Linie, die uns miteinander verbindet.

Soziale Umstände und Entwicklung in der Schule, die Lehrer, was sagen uns die Lehrer im gerichtlichen Verfahren würden, wir nie erfahren, wenn die Jugendgerichtshelfer nicht mit Engagement leider wenig Zeit uns Jugendgerichtshilfeberichte vorlegen würden. Deshalb möchte ich, um auch den Bogen zu spannen zu dieser Thematik, mein Redebeitrag dazu nutzen, um Diskussionen anzuregen, aber auch meine Sicht der Dinge mit Vorschlägen, denn es geht ja auch darum Lösungsvorschläge zu flankieren und mich deshalb begrenzen auf die Jugendgerichtshilfe.

Es gibt einen ganz klaren gesetzlichen Auftrag, dass die Jugendgerichtshilfe nach dem Jugendgerichtsgesetz, sowohl im Ermittlungsverfahren, im gerichtlichen Verfahren und im Vollstreckungsverfahren, das heißt also nach der Verurteilung eine zentrale Stelle hat, um sozialpädagogische Maßnahmen vorzuschlagen, mitzugestalten und das Gericht zu beraten. Die Staatsanwälte sprechen kein Urteil, sondern das Jugendgericht. Das Jugendgericht verhandelt an fünf Tagen in der Woche. Es hat auch noch andere Delikte, aber das ist jetzt nicht unsere Thematik. Zu jeder Verhandlung, die diese Delikte betreffen, erscheint der Jugendgerichtshelfer, der als Mitarbeiter des Jugendamtes eine überaus wertvolle Arbeit leistet, indem er uns die Kenntnisse vermittelt, was ist in der Familie los, wie sieht die Familie überhaupt aus. Welche Maßnahmen schlagen wir vor?

Die Jugendgerichtshilfe hat ein eigenes Vorschlagsrecht für Sanktionen und ich kann ihnen bestätigen, dass viele Richter meinem Plädoyer angestrengt lauschen aber letztlich den Vorschlag der Jugendgerichtshilfe verfolgen, weil dort neben der rechtlichen Bewertung, die ja auch wichtig ist, sozialpädagogische Aspekte bei jugendlichen Tätern der Erziehungsgedanke des Jugendgerichtsverfahrens eine entscheidende Rolle spielen. Leider muss ich aus meiner Erfahrung in den letzten zwei Jahren feststellen, dass der Maßnahmenkatalog, den das Jugendgerichtsgesetz bietet und das ist umfangreich, nicht nur punktuell als Sanktionen

im klassischen Sinne, sondern auch als langfristige Maßnahme mit sozialpädagogischen Ansätzen vorhält und diese Diskussion, die ich dann auch immer wieder höre. Wir müssen das Gesetz verschärfen, was so nicht richtig ist, weil die Maßnahmen auch ein Ermessen bieten für die Jugendgerichte und dort ganz punktuell am sozialpädagogischen Ansatz angelehnt Sanktionen zu finden, die tatsächlich eine Erziehung des Straftäters bewirken und auch bewirken können.

Da gibt es Maßnahmen wie Erziehungsbeistandschaft. Es gibt Maßnahmen, Antiaggressionstraining, es gibt Maßnahmen sozialer Trainingskurs. Das ist also so der Versuch im Jugendstrafverfahren eine Sanktion, du musst dahingehen, mit einer Erziehung im begrenzten Maße, immer orientiert am Schuldspruch vorzunehmen. Das ist sodann die letzte Chance, außerhalb von Familie und Schule vor der Inhaftierung eine Erziehung auch auf langfristiger Basis voranzutreiben. Die Jugendgerichtshilfe besteht aus Mitarbeitern des Jugendamtes, speziell geschult, für diese Aufgabe forensisch vorgebildet.

Ich kann nur anknüpfen daran, dass man bei dieser Einschätzung der Situation und der Zunahme dieser Delikte, die wir natürlich auch merken und auch Inhaftierungen von unter 18-Jährigen haben. Frau Wernicke hatte ja dazu schon was gesagt, dass wir unbedingt eine Spezialisierung brauchen dieser Jugendgerichtshilfe auf diese Form der Delikte, öffentlichkeitswirksame Gewaltkriminalität, Sorge der Bürger, Ursachenanalyse, weil eben die gesetzliche Regelung sagt, dass die Jugendgerichtshilfe für die Erforschung der Persönlichkeit, der Entwicklung des familiären Umfelds und eben diese Sanktionsvorschläge gegenüber dem Gericht zuständig ist und diese Pflicht auch mit einem angemessenen Zeitrahmen ausüben soll.

Deshalb würde ich, ich bin ja auch um Lösungsvorschläge gebeten worden, bitte ich darüber ernsthaft zu diskutieren, dass man im Bereich der Jugendgerichtshilfe, wenn auch nur temporär, aber möglichst langfristig. Das ist natürlich unser Wunsch zwei Mitarbeiter mindestens spezialisiert auf diese Frage, auf diese Konzentration von Gewaltkriminalität in der Stadt Halle, um dort im Bereich sozialpädagogischer Ansätze, Ursachenforschung und auch, um in die Familien zu gehen, um dort vielleicht auch Ursachen zu finden, warum sich Jugendliche mit diesem Werteverfall und dieser Brutalität, die wir auch zunehmend feststellen, dann kriminell werden, um dann, was sicherlich jeder nachvollziehen kann, auch langfristig Jugendliche über einen Umdenkprozess von dieser Gewalt und dieser Gruppendynamik krimineller Gruppen von Jugendlichen zu lösen und einen anderen Weg zu finden. Die Maßnahmen, die das Jugendgerichtsgesetz vorhält, sind umfangreich, sie müssen ausgeschöpft werden, das setzt aber voraus, dass wir diese Maßnahmen anbieten, die ich kurz genannt habe und dass die Mitarbeiter der Jugendgerichtshilfe über ihre eigentliche Tätigkeit innerhalb der Vorbereitung der Hauptverhandlung und ihrer Mitwirkung im Hauptverhandlungstermin, die Möglichkeit auf die sogenannte Nachsorge haben, weil dort setzen beispielsweise das Jugendgerichtsgesetz an, mit der Möglichkeit der Erziehungsbeistandschaft, weil wir und das ist eigentlich das, was die Quintessenz aus vielen Verfahren ist, größtenteils familiäre Ursachen feststellen.

Ungezügelter regellose Verhaltensweisen auch im familiären Umfeld, teilweise Jugendliche, die rund um die Uhr durch die Stadt streifen dürfen, die nicht in die Schule gehen, wo also elterliche Pflichten permanent verletzt werden. Deshalb ist der Ansatz für eine wirksame Bekämpfung dieser Kriminalität über die Maßnahmen der Jugendgerichtshilfe aus meiner Sicht langfristig erfolgreicher sind, als punktuelle Berichte, die erstattet werden innerhalb der Hauptverhandlung, die natürlich nötig sind und vorgeschrieben sind. Aber ich bitte darum, darüber nachzudenken und vielleicht Formen zu finden, dass man der Jugendgerichtshilfe zeitliche Rahmenbedingungen ermöglicht, um tatsächlich ihrem gesetzlichen Auftrag gerecht zu werden. Ich denke, und das kann ich hier versichern aus meiner Erfahrung. Ich bin ja jede Woche in Verhandlungen als Staatsanwältin tätig, dass dort, wenn punktierte und begründete Sanktionsvorschläge von der Jugendgerichtshilfe, die also alles umfassen, nicht nur die

Schuldbewertung, das Verhalten in der Hauptverhandlung, sondern eben auch diese Ursachenanalyse, die dann auch punktiert und langfristige Sanktionen von den Gerichten vorgeschlagen werden oder ausgeurteilt werden, die an sich die gesetzliche Regelung bereits vorhält. Vielen Dank.

Herr Dr. Wend

Sie haben sich völlig korrekt verhalten, was die Zeit angeht, Frau Helbig, mein Kompliment. Dankeschön, sehr gut. So und nun kommt der zweite Teil und jetzt geht es, wir haben es schon aus dem Alltag gehört, aber das ist jetzt wirklich jemand, der mitten drinsteckt, Herr Ritter von der Jugendgerichtshilfe der Stadt Halle. Herzlich willkommen und wir sind gespannt, was wir hören.

Herr Ritter

Erstmal vielen Dank, dass ich hier sein darf. Ich bin ja nun der Fußsoldat hier, der an der Basis dann auch mit den jugendlichen Heranwachsenden zu tun hat, also ganz kurz zu meiner Person. Kai Ritter, 55 Jahre. Ich habe hier in Halle studiert Erziehungswissenschaften und habe mir auch so ein bisschen das Faible erhalten, ein bisschen tiefer auch zu gucken, nicht nur so formal zu gucken, sondern so ein bisschen tiefer zu gucken, woran liegt es denn eigentlich oder was ist denn eigentlich das Ding mit dieser Jugendkriminalität.

Ich muss mich zunächst ganz herzlich bedanken bei Frau Oberstaatsanwältin. Sie haben ja schon ein bisschen Arbeit, abgenommen. Ich habe einen zweiten Dank, ich finde es ganz toll, dass viele junge Menschen heute hier erschienen sind, die auch eigene Position hier benennen. Das finde ich super. Da müsst ihr jetzt nicht gleich gehen. Ich habe eine spontane Anfrage an das Publikum und das meine ich ernst. Wer von ihnen von euch weiß denn, was Jugendgerichtshilfe ist? Einmal bitte die Hand hoch. Ja, das ist genau das Problem und ich müsste jetzt eigentlich eine Stunde erzählen, was Jugendgerichtshilfe macht und was sie macht. Detlef, ich weiß, dass ich das nicht machen darf, deswegen versuche ich es auch gar nicht erst im Ansatz. Ich möchte zwei Dinge heute zum Besten geben. Zum einen habe ich gesagt, ich bin daran interessiert, mal zu gucken, was ist denn das mit diesem Jugendstrafrecht. Was ist denn das eigentlich für ein Ding. Ich höre sehr häufig, da muss man hart rangehen. Die muss man bestrafen, die muss man wegsperren, da muss man Kante zeigen.

Dann gibt es das Jugendstrafrecht und Frau Helbig, Sie haben das super gesagt. Hier geht es genau um Erziehung, hier geht es darum, individuell zu gucken, was braucht ein junger Mensch, dass er keine Straftat mehr tut. Oder gar nicht erst damit anfängt, beides wurde nötig. Ich habe eine erste Folie vorbereitet. Da würde ich gern darum bitten, dass sie gezeigt wird. Ach so, ich brauche da einfach bloß drücken. Das ist super, genau wunderbar.

Es gibt eine super spannende Studie. Meines Wissens nach ist die einzige in Deutschland, die über längere Zeit über 12 Jahre in einer Stadt die Jugendkriminalität untersucht hat, zwischen 13 bis 30- Jährigen, das ist in Duisburg passiert. Duisburg ist ja ein bisschen so ähnlich wie Halle, das sage ich einfach mal und die haben im Hellfeld also Kriminalstatistik und ähnliches untersucht und im Dunkelfeld. Die haben die Leute gefragt, die jugendlichen Kinder sind es teilweise noch und auch die heranwachsenden Erwachsenen über Taten und zum anderen auch über Einstellungen oder beides haben sie die befragt.

Es ist spannend, was da herausgekommen ist. Ich werde ganz zum Schluss was sagen, was da als Ansatz gewertet oder genommen werden kann. Fünf Dinge sind es, die Jugendstrafrichter ausmachen und an denen können wir uns dann auch lang hangeln, wenn wir die Frage uns stellen, wie gehen wir denn nur mit den Tätern um. Ich rede jetzt hier für die Täter. Ich muss an der Stelle auch sagen, es tut mir unendlich leid, dass es immer wieder Opfer gibt. Das meine ich auch ernsthaft so, aber mein Geschäft sind die Täter, nicht die Opfer. Das ist als Erstes und sie sehen es hier vorne. Es ist die sogenannte Allgegenwart oder Ubiquität. Wenn ich jetzt eine zweite Frage stellen würde und die möchte ich jetzt aber nicht stellen. Wer von ihnen hat als Jugendlicher schon mal eine Straftat begangen? Ich vermute, dann würden fast alle Hände hochgehen und das zeigt zum Beispiel auch diese Studie. Straftaten begehen Jugendliche, das ist fast so, wie das Wasser gehört ins Meer, so kann man das sagen.

Das gehört so ein Stückchen zueinander und es gibt kaum einen Jugendlichen, der diese nicht getan hat. Es ist weit verbreitet einfach. Das ist ein Fakt, da kann man diskutieren, wie man will. Ein zweiter Fakt ist aber auch bei den allermeisten Jugendlichen fängt es mal an, dann ist es hier und dann geht es auf einmal runter. Käseglockenprinzip. Das heißt, sie sind nicht ihr ganzes Leben lang Straftäter und jetzt hat diese Studie uns gezeigt, da passiert häufig was, ohne dass wir intervenieren, ohne dass Polizei ermittelt, ohne dass Staatsanwaltschaft da ist, ohne dass ein gerichtliches Verfahren stattfindet. Die hören irgendwann einfach auf, Straftaten zu tun. Das fand ich super spannend. Im Übrigen, da bin ich auch der Staatsanwaltschaft sehr dankbar, das wird in der Praxis sehr häufig umgesetzt. 70 Prozent aller Strafverfahren werden eingestellt, die kommen erst gar nicht zum Gericht oder es ist eine Gerichtsakte. Das ist das mildeste Mittel das wir haben, und wir stellen diese Straftaten dann auch ein.

Das Dritte ist und über die reden wir ja heute hier höchstwahrscheinlich. Es gibt einen relativ geringen Prozentsatz, man beziffert ihn so mit drei Prozent, fünf Prozent, acht Prozent. Das sind die sogenannten Intensivtäter. Das Problem dabei ist, es kann keiner genau sagen, wann ist man denn eigentlich Intensivtäter. Polizei hat da was und die Staatsanwaltschaft hat bestimmt auch so ein Focus. Wir haben ihn leider noch nicht, als Jugendgerichtshilfe, war ja so die Anregungen von Frau Helbig, dass wir uns da Gedanken machen sollten.

Intensivtäter, was das Entscheidende ist, sie begehen die überwiegende Menge der Straftaten. 60 % können sie hier lesen und eigentlich, da stimme ich Ihnen ja auch. Grundsätzlich zu Frau Helbig, eigentlich ist das unser Hauptaufgabengebiet in der Jugendgerichtshilfe auch, uns um diese Täter mit zu kümmern. Wie wir das machen können, das müssen wir mal miteinander sehen. Das sind ja auch strukturelle Fragen. Wir sind nun zwei verschiedene Institutionen, eben Kommune und Land, aber dann gibt es da durchaus auch eine Verbindung und Anknüpfungen. Das sind wirklich auch die Gruppe, um die wir uns kümmern müssen.

Das nächste, was uns immer wieder bewusst sein muss, wenn wir über Kinder, Jugendliche, Heranwachsende reden, reden wir über Menschen, die unreif sind, oft unreif sind. Wer hat das von ihnen oder von euch nicht schon erlebt, dass man sagt, eigentlich hätte er das doch wissen müssen, nein, sie haben es gewusst haben es trotzdem gemacht? Das ist einfach so, das erleben wir so oft und also was ist unser pädagogischer Auftrag, denen zur Reife zu helfen. Augen manchmal zu, aber oft noch zu sagen, Junge oder Mädels, da musst du einfach nochmal drüber nachdenken.

Da muss was getan werden und das Letzte und das habe ich heute auch schon gehört. Ich glaube, die Kollegin von der Polizei hat es gesagt. Wir haben es häufig mit den gruppendynamischen Prozessen zu tun und was machen wir, wir ziehen uns einzelne Leute raus und das ist auch richtig und gut so, aber so richtig um die Gruppe kümmern wir uns als solches

doch nicht. Das wäre ein super pädagogischer Ansatz, zu gucken, wie können wir uns um die Gruppe kümmern.

Ich fand das toll, was der Junge dort vorhin gesagt hatte, der Jugendliche eben, was er sich persönlich auch wünscht, Jugendclubs, wo man ungestört chillen kann. Wo nicht Erwachsene dasitzen, die pädagogisch eine Menge reinhauen. Was weiß ich, was es noch alles für Ideen gibt. Ich glaube, wir müssen dann auch unseren Jugendlichen mal genauer zuhören und müssen auch eine Abwägung machen, was kostet es und was sind Folgekosten. Das sind einfach die Dinge. Diese fünf Dinge, machen Jugendstrafrecht aus. Wir müssen Antworten finden, dann auch, wie wir die Jugendkriminalität bekämpfen können und wie wir darauf einwirken können. Das ist die erste Folie, die ich Ihnen zeigen wollte und ich zeige Ihnen noch die letzte.

Ich habe eine Menge Statistiken und alles mit, das lasse ich jetzt einfach mal alles, um einfach das zu bestätigen, was vorher Frau Helbig auch gesagt hatte. Sie sehen, dass hier die Jugendgerichtshilfe steht im Mittelpunkt und warum steht die im Mittelpunkt, weil es um Pädagogik geht. Deswegen ist es super traurig, dass so wenige eigentlich die Jugendgerichtshilfe kennen. Sie sind aber auch nicht alleine, wenn Leute zu mir kommen, frage ich die immer als erstes und du bist jetzt bei der Jugendgerichtshilfe und was macht denn eigentlich die Jugendgerichtshilfe? Die sagen dann, weiß ich nicht, die helfen mir ein bisschen. Dann sage ich ok, dann hör mal zu, wie wir dir helfen wollen. Ich bin nicht dein Anwalt, aber ich bin einer, der dich wirklich unterstützt, dass du keine Straftaten mehr tust, das ist mein Job.

Wir haben vielfältige Beziehungen und die wünschen wir uns auch. Die sind übrigens auch durch das Gesetz nochmal festgelegt worden. 2019 gab es eine Gesetzesnovellierung und da wurde gesagt, die Jugendgerichtshilfe ist von Anfang an mit in das Boot zu holen und nicht erst, wenn das Ermittlungsverfahren abgeschlossen ist, sondern von Anfang an. Da müssen wir alle miteinander noch arbeiten, da müssen wir vertrauensbildende Maßnahmen auch miteinander finden. Da sind wir auf einem ganz guten Weg, glaube ich, aber dann gibt es auch noch Ressourcen, die wir miteinander finden müssen. Ich möchte gern, weil die Zeit höchstwahrscheinlich schon um ist, zum Schluss einfach noch was benennen.

Ich hatte ja diese Studie benannt und auf welche Ergebnisse sind denn eigentlich die beiden Wissenschaftler, die das untersucht haben, Boers und Reinecke gekommen. Das möchte ich gern an sie weitergeben. Jugendliche akzeptieren soziale Normen vor allen dann, wenn die Gesellschaft pädagogisch angemessen auf Regelverletzungen reagiert. Mit anderen Worten gesagt, weil ja ein paar Jugendliche auch da sind, eine ganze Menge. Wenn ein Jugendlicher sagt, das war Scheiße, was ich gemacht habe und das ist richtig, was jetzt mit mir passiert. Dann ist das in Ordnung. Aber wenn wir irgendwas tun, auf den Jugendlichen draufhauen und er kapiert eigentlich gar nicht, was hier passiert, dann ist das nicht angemessen und die führen das dann noch weiter aus. Deswegen sind pädagogische Maßnahmen von Eltern, Lehrern und Lehrerinnen und anderen Pädagogen oft wirksamer als Sanktionsmaßnahmen von Justiz oder Polizei.

Das ist nicht das Ding, was sie sich ausgedacht haben, sondern das ist das Ergebnis dieser Studie. Das ist eine repräsentative Studie für Duisburg gewesen. Zweiter Punkt, besonders hilfreich zur Prävention auch, jetzt kommt es, von intensivem kriminellen Verhalten sehen gute Aufmerksamkeit und Vertrauen gestützte Beziehungen zwischen Schülern, Familienangehörigen und Freunden. Der Kontakt mit der Polizei und Justiz haben nur selten eine unmittelbare Wirkung auf das Verhalten der Jugendlichen. Wieder so ein Punkt, also woran sollten wir eigentlich arbeiten? An guten Beziehungen, das ist unser Auftrag für uns Sozialpädagogen auf jeden Fall in der Schule.

Ganz toll, dass der Bildungsausschuss heute hier ist. Wir werden auch wie gesagt noch von Opfern hören, das tut mir zutiefst leid, aber auf der anderen Seite sage ich: Lasst uns doch

dann auch miteinander arbeiten. Es ist ein guter Ansatz, den Sie haben, Frau Helbig, lasst uns miteinander arbeiten an Familienstrukturen, Jugendliche stärken, gerade auch die, die kriminell sind. Das ist was Wichtiges und ein Drittes und dann bin ich schon am Ende. Selbst problematische Täter hören häufig spätestens als Heranwachsende damit auf, Straftaten vor allen Gewalttaten zu begehen. Die positive Entwicklung kann mit den pädagogischen Maßnahmen sowie angemessenen polizeilichen und justiziellen Reaktionen gefördert werden.

Ich glaube, dass, das ist es dann genau zum Schluss. Das ist es genau zum Schluss und daran wollen wir arbeiten. Dafür brauchen Ressourcen auch als Jugendgerichtshilfe und ich wünsche mir, dass wir mehr Ressourcen dazu noch bekommen. Da sind wir im Gespräch und werden im Gespräch bleiben und ich hoffe, dass es dann bald nicht mehr diese Zahlen bei der Polizei gibt, das ist mein Wunsch und mein Ziel der Arbeit. Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit.

Frau Schmidt

Danke Herr Ritter. Das war der letzte eben kurz vor der Debatte, die wir jetzt führen werden. Ich erinnere nochmal daran, die Stadträte und Räte und Mitglieder des Jugendhilfeausschusses und des Bildungsausschusses haben natürlich ein Rederecht. Jeder Gast, der gerne etwas dazu sagen möchte, Fragen dazu hat, hat die Möglichkeit, hier vorne kurz vorzukommen und das Rederecht zu beantragen. Ich bitte alle, die das Rederecht beantragt haben, beziehungsweise darum zu bitten, wir beantragen es dann hier. Alle, die ans Mikrofon treten von den Gästen, bitte ich kurz darum, sich mit Namen vorzustellen und ihre Funktion.

Wir beginnen mit dem Ersten. Das ist der Herr Willamowski. Der das Rederecht beantragt für diesen Block und ich bitte die Stadträte kurzum um ein Handzeichen, dass das so in Ordnung ist. Gegenprobe, ich danke Ihnen. Herr Willamowski ich bitte Sie an das Mikrofon.

Herr Willamowski

Frau Schmidt, Herr Dr. Wend ich erlaube mir sitzen zu bleiben. Erstmal mein herzlichen zu dem dritten Platz, zur kriminellsten Städte Deutschlands. Ich bin im Behindertenbeirat der Stadt Halle unter anderem, neben mir sitzt ein Mitglied des Seniorenbeirates der Stadt Halle. Ich habe neben mir ein Zettel stehen, der ist voll mit Fragen von Senioren, Behinderten und Kindern. Ich verkneife mir das, den Zettel vorzulesen, weil er würde den Rahmen der Veranstaltung sprengen.

Ich habe mir erlaubt, das Ganze irgendwo in einem Komplex zusammenzufassen und zwar geht es um die Teilhabe aller. Wir sitzen seit vielen, vielen Monaten zusammen unter federführend des Teilhabemanagements der Stadt Halle, was mit viel Geld finanziert wird. Erarbeiten einen Aktionsplan zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung und auch ohne Behinderung für die Stadt Halle. Viele von diesen Menschen haben einfach Angst am Leben teilzunehmen und teilzuhaben, am Leben aller, weil sie sich nicht trauen mehr, abends auf die Straße zu gehen. Das kann doch auch nicht sein. Danke.

Frau Schmidt

Frau Brederlow

Frau Brederlow

Reichen Sie uns auf jeden Fall die Fragen ein, das würde ich ihnen erstmal vorschlagen.

Herr Willamowski

Die sind teilweise politisch nicht korrekt. Das sage ich gleich. Wenn ich diese vorlesen würde, würden mich manche in die rechte Ecke schieben.

Frau Brederlow

Nein, deswegen sage ich ja. Reichen Sie diese ein, also ich meine jetzt nicht vorlesen, sondern wir gucken uns die dann gemeinsam an. Wir kennen uns beide gut genug, dass wir dann auch entsprechend eine Möglichkeit finden, die zu bearbeiten. Die Frage, die sie jetzt allgemein gestellt haben, das ist ja genau der Punkt, weswegen wir uns heute hier unter anderem treffen, dass wir sagen, wie kommen wir denn dazu, dass zum einen eine objektive Wahrnehmung des Themas Jugendgewalt und wir reden heute nur über dieses Thema Jugendgewalt hier stattfinden kann.

Wie kommen wir auch dazu, der Bevölkerung tatsächlich zu vermitteln, dass es auch da die Möglichkeit gibt, die Stadt als sicheren Ort wahrzunehmen. Es ist eine gefühlte und das andere sind tatsächlich auch die Straftaten, wo ja vorhin auch von der Polizei gesagt wurde, die nehmen wir wahr. Wir haben auf bestimmte Sachen reagiert und es gibt bestimmte Stadtgebiete, wo wir intensiver miteinander arbeiten müssen, weil dort Straftaten stattfinden, beziehungsweise auch Straftäter herkommen.

Das ist also das Thema.

Es geht uns darum, dass sich tatsächlich alle wieder ohne große Angst zu haben in der Stadt bewegen können. Ich gehe davon aus, dass eines der Themen heute sein wird, wie kommen wir dahin. Es gibt verschiedene Vorschläge. Ich weiß auch, dass im zweiten Teil nachher auch von einzelnen Anwesenden hier Vorschläge gemacht werden. Es gibt auch da an der Seite eine Pinnwand, wo man durchaus auch Vorschläge nochmal mit anbringen kann, wenn man sich selbst nicht zu Wort melden möchte. Also wir arbeiten genau an diesem Thema, und ich schlage tatsächlich vor, dass wir dazu ins Gespräch kommen, sowohl mit dem Behindertenbeirat als auch mit den Senioren, der Seniorenvertretung und allen möglichen Bürgern. Wir fangen demnächst auch wieder an mit Einwohnerversammlungen in den verschiedenen Stadtteilen, auch da könnte das ein Thema sein, das in den Stadtteilen mit zu beleuchten.

Frau Schmidt

Danke. Derzeit habe ich keine weiteren Wortmeldungen. Deswegen komme ich gleich mit meiner Frage und das geht an die Frau Helbig, beziehungsweise an Herrn Ritter. Herr Ritter, sie haben ja betont, dass gerade die pädagogischen Aspekte so wichtig sind. Nun erleben wir das nicht nur in Halle, sondern in ganz Deutschland bei der gesteigerten Jugendkriminalität und Gewalt, dass die Jugendlichen von der Tat bis hin zur Konsequenz eine sehr lange Zeit erleben, in der sie eigentlich keine Konsequenzen merken und das Gefühl haben, sie können machen, was sie wollen. Zumindest zum Teil einige das Gefühl haben, sie können machen, was sie wollen und das hat keine Konsequenzen. Woran liegt es, dass dieser Prozess so lange dauert, bis tatsächliche Konsequenzen zu spüren sind und wie könnte dieser Prozess, diese lange Zeit verkürzt werden?

Frau Helbig

Hören Sie mich gut. Das ist natürlich eine sehr pauschalisierte Frage. Es dauert zu lange, wie lange ist das? Wir wissen ja alle, dass wir rechtsstaatliche Prinzipien haben. Wir haben prozessuale Vorschriften. Ich kann also nur für das gerichtliche Verfahren sprechen, und da ist es eben so, dass eine Ermittlungsarbeit der Polizei Zeit benötigt, das dann bei den Anklagen zum Jugendschöffengericht. Da sind dann auch die Laienrichter anwesend und bestimmte prozessuale Vorschriften vorgeben, dass Erklärungsfristen laufen. Es wird ein Verteidiger bestellt, der Akteneinsicht bekommt, und Beweisanträge stellen kann. Ich kann das endlos fortsetzen.

Ich will damit sagen, dass von der Beweislage abhängig im gerichtlichen Verfahren sich die Dauer des Strafverfahrens, also auch des Hauptverhandlungstermins bestimmt. Wenn sie ein sehr umfangreiches Geschehen haben, was das Gericht aburteilen soll, muss es in mündlicher, nicht öffentlicher Verhandlung, das ist auch nochmal Aspekt, also das Feedback an die Öffentlichkeit ist de facto nicht da, weil eben der Gesetzgeber sagt, nicht öffentlich zu verhandeln. Dann verhandeln Gerichte, das muss ich auch deutlich sagen, drei Tage die Woche und das ist ein halbes Jahr zu diesem Vorwurf. Man muss auch eins denken, das sage ich auch immer wieder. Wir wollen alle rechtsstaatlichen Prinzipien und die Zeit für die Einhaltung dieser Prinzipien wollen wir aber nicht. Beides geht nicht, das schließt sich gegenseitig aus und deshalb kann ich nur für das gerichtliche Verfahren sprechen, das also am Aufwand der Beweisaufnahme Zeugenvernehmung, Spurensicherung, Spurenauswertungen, Gutachter über Drogenabhängigkeit beispielsweise.

Das ist ja auch so eine subjektive Betrachtung von Schuldstrafrecht, das man dann natürlich nicht sagen kann: Ach, das schaffen wir bis Mittag um 12. Das geht nicht. Deshalb werbe ich für Verständnis, dass also Rechtsstaatlichkeit auch eine gründliche Arbeit erfordert von allen beteiligten Institutionen und Einbindung auch der sozialpädagogischen Seite, um tatsächlich auch etwas zu bewirken und eine Sanktion dann auch so wirkungsvoll zu machen, dass wir einen dauerhafte oder einen dauerhaften Schutz vor neuen Straftaten haben.

Ich kann Ihnen versichern, weil dann immer, ich kenne ja diese Frage, die ist ja immer, wird immer wieder gestellt und ich habe mich dazu auch schon mal geäußert. Es ist auch so, dass die Gerichte, natürlich eine Terminlage haben, die nicht nur diese Kriminalitätsstruktur betrifft, sondern auch andere Delikte. Es gibt auch die Möglichkeit, dass man möglicherweise bei bestimmten Gruppendelikten mehrere Verfahren führt. Davon kann das Gericht Gebrauch machen. Was ich aber persönlich nicht favorisiere, aber das sind so Dinge, die da eine Rolle spielen und deshalb auch ein bestimmtes Zeitlimit für eine Vorbereitung, Durchführung und eine Urteilsfällung benötigt. Ich kann ihnen keine Zahlen nennen, was denn so der übliche Wert ist, man kann das nur schätzen. Es ist so, dass, wenn Jugendliche in Haft sich befinden, eine bestimmte begrenzte Zeit vom Gesetzgeber vorgegeben ist.

Das hat den Grund, dass also die Untersuchungshaft eine Sicherungsmaßnahme vor der Hauptverhandlung ist, um die Anwesenheit des Angeklagten sicherzustellen und in dieser Zeit die Unschuldsvermutung gilt und deshalb dieses Verfahren dann natürlich vorrangig bearbeitet werden. Es ist sicherlich allen logisch erklärbar, wenn man eine Zunahme von Verbrechensvorwürfen hat, wie Raub, räuberische Erpressung, Untersuchungshaftbefehle in der Anzahl auch ansteigen und dann diese Verfahren generell vorrangig bearbeitet werden und im Umkehrschluss dies natürlich bedeutet, dass die Verfahren, die sich nicht um Haftsa- chen handeln, dann hintenangestellt werden.

Das ist, das ist das, was ich dazu sagen kann. Das Jugendgerichtsgesetz, sagt zeitnah. Es sagt, nicht schnell. Natürlich ist es so und das wissen alle Beteiligten. Dass ganz kurzfristige Urteile immer am wirksamsten sind, aber wir haben auch durch die Überführung von bestimmten EU-Richtlinien, was Rechte von Beschuldigten, Rechte von Opfern, Pflichtverteidigungsansprüche, das sind alles Fälle, wo Pflichtverteidiger beigeordnet werden von Gerichten und diese dann auch Anträge stellen, denen das Gericht nachgehen muss und wir nach aktueller Gesetzeslage eher zu einer Verzögerung des Verfahrens kommen. Durch die Aus- weitung dieser prozessualen Rechte.

Frau Schmidt

Vielen Dank. Ich habe jetzt Herrn Scherer auf der Rednerliste.

Herr Dr. Wend

Herr Ritter, darf doch noch etwas sagen.

Herr Ritter

Es wird auch ganz kurz werden. Frau Helbig hat recht, was das Prozessuale betrifft. Das heißt aber nicht, dass wir nichts tun können, solange wie das Verfahren noch nicht abgeschlossen ist, kommt Jugendgerichtshilfe wieder mit ins Boot.

Wir können jungen Menschen auf jeden Fall Angebote anbieten, ob das im Bereich HzE ist über die Eltern oder sonstige sind, sofern sie vorhanden sind. Eins ist klar, das passiert alles auf Freiwilligkeit und ich habe manchen Jugendlichen erlebt, der gesagt hat, ich mache einfach mit. Das ist auch eine Intervention. Nicht erst ein Verfahrensabschluss, aber dann muss ich darüber Bescheid wissen und muss mit denjenigen ins Gespräch kommen. Das ist die Voraussetzung. Dankeschön.

Frau Schmidt

Dankeschön. Dann Herr Scherer von den MitBürgern bitte.

Herr Scherer

Sie haben ja jetzt die Täter sehr intensiv beleuchtet. Mich würde interessieren, manche Personen sind ja noch gar nicht strafmündig. Viele sind noch sehr jung, leben ja noch in einer Familie, haben Eltern. Was kann man denn sagen, zu den Eltern, sind die meisten Eltern kooperativ in den einzelnen Verfahrensstadien oder sind Eltern eher überfordert oder sind sie auch Teil des Problems?

Herr Dr. Wend

Angekommen die Frage. Ich würde bitten, wir haben jetzt noch eine etwas längere Rednerliste. Wir sammeln ein bisschen und dann kann entsprechend nochmal von der Fachseite reagiert werden. Nur mal zum Ablauf, ich habe jetzt auf der Liste Herrn Raue von der AfD und danach Herr Lange von den LINKEN und danach den Herrn Schachtschneider von Hauptsache Halle und Frau Burkert von der SPD. Das ist momentan unsere Rednerliste. Herr Raue Sie haben das Wort.

Herr Raue

Guten Tag erstmal. Ich will gar kein großes Statement abgeben heute. Ich will meine Redezeit nutzen, um Fragen zu stellen. Die erste Frage möchte ich gern an Herrn Ritter richten, und zwar abgesehen mal davon, dass mir ihr Bericht etwas zu euphorisch war, möchte ich trotzdem fragen, wie erklären Sie sich die Zunahme der Messerdelikte und der Brutalität zum Beispiel, auch das gegen den Kopf treten und dergleichen.

Ist das für sie ein Zeichen von Unreife oder welche Erklärung haben Sie dafür? Für die Arbeit, die sie leisten wollen und wo sie der Meinung sind, dass das zielführend und zu Ergebnissen kommt, würde mich interessieren, wie viel zusätzliches Personal sie dafür benötigen und ob sie sich da schon auf dem guten Weg fühlen. Dann hätte ich eine Frage an Frau Wernicke und zwar geht es mir da um die Transparenz der Zahlen, die sie hier uns vorgestellt hat. Sie meinte, dass in der Tätergruppe 76 andere, ich vermute mal Ausländer und 127 Deutsche waren.

Zu den Deutschen hätte ich eine Frage. Wie viele von den Deutschen haben mindestens einen ausländischen Elternteil und wenn sie das nicht weiß und uns darauf keine Antwort geben kann, möchte ich gern wissen, warum sie uns keine Antwort geben kann und weshalb das nicht erhoben wird, ich gehe aber fest davon aus, dass es erhoben wird. Deswegen glaube ich, dass wir die Zahl hier auch bekommen. Dann hätte ich eine Frage an Frau Helbig und zwar ist unter dem Eindruck der zunehmenden Brutalität und der hemmungsloser werdenden Jugendlichen. Ist da eine Weiterentwicklung des Straf- und Maßnahmenkatalogs in der Jugendgerichtsbarkeit notwendig. Zu Herrn Teschner möchte ich sagen, er hat ja gesagt, dass die Gesellschaft sozusagen die Gewalt nicht dulden kann.

Da möchte ich gern mal auf das Beispiel Neustadt vorweisen, da gibt es ganz viele Senioren, wenn so eine Jugendgruppe oder auch wenn ihnen einzelne Bekannte ihnen vielleicht vermutete Täter entgegenkommen, dass sie da die Straße wechseln.

Von wo soll die Wehrhaftigkeit der Gesellschaft ausgehen? Sollen dass die wenigen verbliebenen Senioren und Jugendlichen in Halle Neustadt leisten können, wenn denn der Staat an dieser Stelle versagt und sozusagen keine Repressalien setzt und keine Grenzen setzt, sondern aus meiner Sicht heraus, da doch zu rücksichtsvoll mit den Tätern umgeht und die Opfer meist alleine lässt. Das wären meine Fragen. Vielen Dank.

Herr Dr. Wend

Super, Sie sind in der einen Hinsicht in Ihrer Redezeit geblieben. Bei ihrer Ankündigung, dass sie nur Fragen haben, da sind sie dann doch ein bisschen abgewichen und haben doch noch ein Statement abgegeben. So ist das Leben mit der AfD. Als nächstes haben wir Herrn Lange.

Herr Lange

Nur einen kurzen Rückblick auf meinen Vorredner. Da möchte ich sagen, dass ich hoffe, dass wir nie in eine Zeit kommen werden, in der es Halbdeutsche und Viertel-deutsche geben wird. Ich habe konkrete Fragen an die Stadtverwaltung, zum einen, ob sie noch mal darstellen können, wie die Präventionsmaßnahmen, die ist ja durchaus gibt im Jugendhilfebereich, finanziell ausgestattet sind. Wie das im deutschen Durchschnitt ist, also deutschlandweit. Wir haben dazu ja auch Zahlen vorgelegt bekommen, schon mal als Stadträte, aber ich glaube, das ist für die eine öffentlichen Veranstaltungen, wie heute nochmal interessant darzustellen, was leistet die Stadt Halle heute und was bedeutet das eigentlich. Was müssten wir eigentlich leisten, wenn wir uns mal in Richtung Durchschnitt dieser Leistungen in Deutschland bewegen wollten?

Dann habe ich eine zweite Frage. Es gab jetzt konkrete Vorschläge, wie die Jugendgerichtshilfe vielleicht ausgerichtet werden kann und auch ausgestattet werden sollte. Da wäre meine Frage, ob das in der Stadtverwaltung auch auf offene Ohren stößt und ob man da auch kurzfristig in diese Richtung etwas unternehmen kann und möchte. Was da vielleicht auch nochmal an Ressourcen nötig wäre und inwieweit wir da auch als Stadträte unterstützen können. Eine dritte Frage vielleicht auch mit einem kurzen Statement, die Frage nach den Zahlen zur Präventionsarbeit, auch Schulsozialarbeit, auch Streetwork, die ist natürlich aus meiner Sicht rhetorisch, weil ich kenne die Zahlen, aber sie ist vielleicht tatsächlich noch mal relevant und meine Bitte wäre vielleicht auch noch mal darzustellen, was man eigentlich bräuchte in den Stadtteilen.

Ich kann mich erinnern, dass wir in Halle Neustadt zum Beispiel einen Cliquentreff hatten, den es nicht mehr gibt. Die ganze Frage nach Freiräumen, nach Möglichkeiten, sich zu treffen und auch begleitet zu werden, aber auch mal sich ohne dass jemand reinredet, sich treffen zu können. Das wäre vielleicht auch noch mal interessant, seitens der Stadtverwaltung dort eine oder andere Aussage zu bekommen. Ich sage das vor dem Hintergrund, dass wir ein sehr intensives Gespräch mit den Streetworkern geführt haben als Fraktion, dort sehr

viele und sehr gute Anregungen gekommen sind. Ich glaube, dass man nicht alles mit Geld beheben kann. Dass man aber an der einen oder anderen Stelle tatsächlich auch nochmal über Ressourcen in der ganzen Frage zur Prävention uns verständigen müssen. Zwei Anregungen kamen ja auch von den jungen Menschen, die da heute gesprochen haben.

Herr Dr. Wend

Dankeschön. Dann würden wir sagen, es gab ja einen Block an Fragen, der überwiegende an die Staatsanwaltschaft geht. Ihre waren mehr an die Verwaltung gerichtet. Wir sind jetzt gespannt, was Herr Schachtschneider noch an Fragen hat oder vielleicht doch nur ein Statement. Danach würden wir mal eine Linie ziehen und in die Antworten gehen.

Herr Schachtschneider

Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Ich hoffe, sie haben es ja schon angedeutet, ich darf ein kleines Statement halten. Ich möchte bewusst in der Redezeit bleiben. Ich dachte eigentlich, meine Vorredner hätten das schon getan. Ich möchte mich erst mal bedanken, dass das heute hier in diesem Rahmen überhaupt stattfindet. Ich bedanke mich vor allen, die es organisiert haben. Beim Publikum und bei diesen vielen Bürgern oder auch Interessierten, die heute gekommen sind. Die Einladungsrunde war ja relativ groß, wir haben jetzt schon ungefähr die Hälfte der Statements gehört, aber mir fehlt ganz konkret eine Sache und zwar fehlen mir die Jugendrichter oder Jugendrichterinnen, denn wir hatten es paarmal bei den Ausführungen, dass gerade die Frau Oberstaatsanwältin da wegweisend in Richtung Richter gesprochen hat. Wir hatten das teilweise auch von der Jugendgerichtshilfe von Herrn Ritter. Wir hatten es von Frau Wernicke und ich meine, da tun sich ja doch Fragen auf, wenn ich jetzt mal die Hitliste von Frau Wernicke zitieren darf.

27 Straftaten, 23 Straftaten, 18 Straftaten, es gab 7 Verurteilungen, fünfmal U-Haft, einmal eine Woche Arrest und ein zweimonatiges Betretungsverbot. Da ist ja die Frage, auch ein Jugendrichter, warum ist das so. Ich kann es persönlich nochmal ein bisschen weiter erweitern. Es ist mir auch bekannt, auch aus meiner Vereinstätigkeit, dass wir durchaus jugendliche Straftäter haben, die mit einer Unmenge von Sozialstunden bei Vereinen aufschlagen, und da wäre die Frage heute, die hätte ich auch gestellt. Warum ist das so? Ich weiß, der erzieherische Aspekt ist wichtiger als die Sanktionierung, aber ich meine, wenn es dann mehrere hundert Sozialstunden sind. Ich denke, da ist die Frage durchaus erlaubt und die ist auch eigentlich ganz logisch. Wie kann es soweit kommen? Sollte man da nicht doch vielleicht andere Wege gehen und das Letzte, was ich noch bemerken möchte. Frau Oberstaatsanwältin hat das so als oder auch teilweise begründet, diese beschleunigten Verfahren, das war die Frage von Frau Schmidt. Es gibt ja dieses Berliner- oder Neuköllner Modell. Da hieß es ja mit eigenen Worten, mit einfachen Worten, die Strafe folgt auf dem Fuße. Das hatte ja durchaus positive Nebeneffekte. Ist an diesen ganzen Modellen nichts dran oder ist das einfach in der Praxis nicht so realisierbar.

Herr Dr. Wend

Dankeschön Herr Schachtschneider. Nun möchten wir jetzt erstmal eine kleine Antwortmöglichkeit geben. Es gingen Fragen an Herrn Ritter, Frau Wernicke, Frau Helbig, das ist dieser ganze Bereich, einmal was Herr Schachtschneider fragt. Er fragte eben, wie sieht es aus mit diesen Strafen. Sie hatten die Strafzeit, das ist ja auch schon oft angesprochen wurden auch mit den Sozialstunden. Wie sinnhaft ist das dann in diesem hohen Maße. Dann gab es von Herrn Raue, die Frage zunehmende also starke brutale Attacken im Sinne von Messer usw. Er hat nach der Transparenz der Zahlen gefragt. Wer traut sich vor und antwortet? Frau Helbig, das habe ich vermutet.

Frau Helbig

Weil das nichts mit trauen zu tun hat. Also als Erstes kann ich natürlich sagen, dass Jugendrichter, wenn sie eingeladen werden, auch kommen werden, aber ich denke nicht, dass Jugendrichter erklären, was sie mit welchem Urteil in Bezug auf die Jugendlichen bewirken wollten, weil ich hatte ja angeführt, dass die Verhandlungen nicht öffentlich sind und deshalb eine Erörterung in öffentlicher Runde nicht stattfinden wird. Das ist einfach so. Da würde der Richter selbst gegen das Gesetz verstoßen und ich denke, davor sollten wir ihn bewahren und das wird er wahrscheinlich auch genauso sehen wie ich. Das nächste ist natürlich das Neuköllner Modell. Ich habe das immer in der Zeitung gelesen und habe mal angerufen, weil das natürlich ein interessanter Ansatz ist und dafür kann man sich ja immer öffnen und darüber diskutieren.

Es ist eben nicht so, das glorreiche Mittel wie es dargestellt wurde in der Öffentlichkeit, weil man natürlich dort auch an die Grenzen der gesetzlichen Vorgaben gelangt und dann durchaus auch Probleme auftreten, die wir mit den normalen in Anführungszeichen strafprozessualen Möglichkeiten hier im Raum Halle haben. Es ist so, dass auch das Neuköllner Modell als Grundlage die gesetzlichen Vorgaben vorhält, es ist nur anders, dass dort Zusammenarbeit zwischen Gericht, Jugendgerichtshilfe und Staatsanwaltschaft, die ist enger verzahnt. Man ist auch örtlich enger beieinander. Das sind die Dinge, die dann auch dazu führten, dass man darüber diskutiert hatte in der Öffentlichkeit oder auch in der Presse. Ich weiß nicht, inwieweit das auch tatsächlich ein Thema in der Öffentlichkeit geworden ist, dass man ein Haus des Jugendrechts gründen könnte. Das hatten wir Mitte der 90er Jahre schon mal im Ansatz. Es scheiterte eigentlich daran, dass man vom konzeptionellen Ansatz sagte, die Zusammenarbeit ist eine Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Institutionen und nicht davon abhängig, wo diese Menschen sitzen und miteinander kommunizieren. Das vertrete ich auch. Ich sehe es, wir sitzen dezentral und arbeiten sehr gut in Zeiten moderner Kommunikation miteinander und ich persönlich, das ist meine persönliche Meinung, denke nicht, dass ein gemeinsames Haus daran etwas ändern könnte, weil die individuelle Kommunikation nicht von der Örtlichkeit einer solchen Institution abhängig ist. Gesetzliche Vorgaben, Verschärfung des Jugendstrafrechts.

Ich glaube, ich habe mich in meinem Redebeitrag deutlich ausgedrückt, das Jugendgerichtsgesetz hält eine Menge an Maßnahmen vor, die Jugendrichter anordnen können, die sind teilweise punktuell, sind aber langfristig auch möglich. Es ist auch immer im Sinne der gesetzlichen Vorgaben Familiengerichte, Vormundschaftsgerichte einzubinden. Das spielt dann wieder die Jugendgerichtshilfe eine Rolle. Diese Maßnahmen hat der Gesetzgeber bereits geschaffen. Wir müssen sie nur ausfüllen mit dem Personal, mit zeitlichen Rahmenbedingungen für die Beteiligten, um diesem gesetzlichen Auftrag auch gerecht zu werden. Eine Verschärfung ist aus meiner Sicht nicht erforderlich.

Frau Schmidt

Vielen Dank. Dann würde ich Herrn Ritter bitten, die beiden Fragen zu beantworten: Zum einen war die Frage danach, wie kooperativ sind die Eltern von Tätern oder Tatverdächtigen. Die andere Frage danach wie viel zusätzliches Personal wäre aus ihrer Sicht notwendig.

Herr Ritter

Erstmal vielen Dank, dass mein Beitrag als euphorisch gewertet wurde. Ich hätte ihn eher als engagiert bewertet und ohne Engagement geht es ja auch nicht auf Täter- und Opferseite. Vielen Dank für das Lob. Die Frage ist wirklich, wie kriegt man Eltern mit ins Boot. Ich erlebe ganz unterschiedliches, kann jetzt nur aus meiner Praxis reden. Es wäre spannend und das wünsche ich mir wirklich und das kann ich nur nochmal ganz klar sagen, wir brauchen auch ein Stück Wissenschaftlichkeit in dieser gesamten Debatte. Wir brauchen ein bisschen Untersuchungen, auch dazu, ein bisschen wirkliche Wirkungsweise von Maßnahmen und ähnli-

ches. Das gibt es ja alles nicht und das brauchen wir einfach. Dann können wir fundiert auch überhaupt reden.

Ich erlebe Eltern ganz unterschiedlicher Couleur. Ich erlebe Eltern, die hoch engagiert sind, wo die Kinder nicht wollen. Es gibt eine böse Krankheit, die heißt Pubertät. Die schlägt manchmal ganz gewaltig zu. Ich erlebe Eltern, denen ist das scheißegal, was mit den Kindern passiert. Ich erlebe Eltern, die sind so ungefähr dazwischen. Da kann überhaupt kein Patentrezept wählen oder finden. Eltern gehören mit rein, sofern sie mitwirken. Das muss ich sagen. Ich arbeite sehr gern mit Eltern und auch mit Jugendlichen. Das muss ich auch sagen aus meiner persönlichen Praxis heraus. Problematisch finde ich gerade im HzE- Bereich, dass Maßnahmen nur dann durchgeführt werden können, wenn die Eltern Anträge stellen. Deswegen gibt es ja auch alternative Maßnahmen, nachdem dem Jugendgerichtsgesetz und die sollten wir dann vielleicht auch mehr nutzen, weil dann müssen Eltern keinen Antrag stellen, dass was passieren kann, sondern da kann der Jugendliche selbst es dann auch so benennen.

Ein Wort noch zur Zunahme von Brutalität. Ich glaube, Brutalität ist immer was subjektiv Empfundenes. Das muss ich zum einen sagen, ich weiß auch nicht, da braucht man mal wieder statistisch saubere Zahlen, ob es wirklich in dem Maße zugenommen hat. Wir wissen ja immer nur, was im Hellfeld passiert. Wir wissen nie, was im Dunkelfeld passiert. Das ist ein Problem in der Kriminalität, das muss ich so sagen. Ein letztes noch und das finde ich ganz, ganz wichtig. Täterarbeit bedeutet im Jugendstrafrecht immer individuelle Arbeit und das ist genau der Punkt eben, individuell herauszufinden, warum macht er das und wie können wir dem entgegenwirken. Das hat nichts mit Euphorie zu tun. Das hat nichts mit Enthusiasmus, das hat einfach was mit sauberer Arbeit zu tun. Dankeschön.

Frau Schmidt

Die Frage war noch, wie viel zusätzliches Personal.

Herr Ritter

Ich stehe jetzt hier mitten in der Öffentlichkeit und soll sagen, wir brauchen noch zehn Leute, so ist das natürlich total Käse. Wir würden uns über mehr Personal freuen. Ich habe bereits gesagt, 2019 gab es eine Gesetzesänderung, das heißt, wir sind von Anfang an eigentlich mit im Boot. Dafür braucht man Personal, wenn man es gut machen will. Wir würden uns sehr über mehr Personal natürlich freuen, und wir würden uns auch über Budgets freuen, dass wir zusätzliche Angebote anbieten können. Mit Sicherheit, wir sind in der Jugendhilfe, über freie Träger, die das dann ganz konkret machen. So sieht da die gesetzliche Situation dann eben aus. Über beides würden wir uns sehr freuen, aber ich könnte hier keine Zahlen nennen. Ich weiß auch Halle hat einen angespannten Haushalt, das ist mir total auch bewusst natürlich.

Herr Dr. Wend

Vielen Dank. Dann war noch die von Herrn Lange, die gebündelte Frage an die Stadtverwaltung.

Frau Brederlow

Zum ersten möchte ich dem zweiten Teil nicht vorgreifen, weil einiges kommt da noch. Die Thematik, was den Vergleich der Ausgaben im präventiven Bereich angeht, zu den deutschlandweiten Zahlen kann ich nichts liefern, haben wir nicht. Die letzte Untersuchung, wo wir tatsächlich statistischen Vergleich hatten, liegt schon einige Jahre zurück, da waren wir bezogen auf die Ausgaben pro Kopf Jugendlicher in Halle absolutes Schlusslicht. Deutlich unter vergleichbaren Städten, da hat sich einiges entwickelt in den letzten Jahren. Wir sind in den letzten Jahren schon ein ganzes Stück hochgegangen, was die Ausgaben angeht, aber ich denke, es geht jetzt hier nicht alleine um die Ausgaben, sondern wir müssen uns perspektivisch auch angucken, welche Angebote haben wir und wofür geben wir das aus.

Ich hatte das neulich im Jugendhilfeausschuss schon mal gesagt. Wir müssen, wenn wir jetzt auch über die Leistungsbeschreibung demnächst reden uns auch da sicherlich noch mal verständigen. Was heißt denn Prävention? Wenn wir diesen Themenblock, das ist nicht der einzige Themenblock, den wir in der Prävention haben, aber, wenn wir diesen Themenblock Jugenddelinquenz uns angucken, müssen wir da auch gucken, was brauchen wir da an Maßnahmen. Da ist ja einiges vorhin tatsächlich auch an Vorschlägen gewesen, die jetzt nicht unbedingt viel Geld kosten können und diese Frage der selbstverwalteten Jugendtreffs haben wir schon in der Jugendhilfeplanung. Das wäre so ein Schritt, hier müssen wohl jetzt glaube ich mal ein Stück weiterkommen. Zur Schulsozialarbeit werden wir nachher sicherlich nochmal kommen.

Herr Dr. Wend

Wir wissen ja. Herr Ritter hat eben nach Untersuchungen gefragt, aber es gibt Untersuchungen über Konzentrationsfähigkeit und wir wissen, die lässt nach 90 Minuten nach. Wir haben hier auf der Rednerliste noch Frau Burkert, Herrn Schiedung, Frau Gellert, Herrn Schaper, Herrn Heym und Herrn Lemberg. Ich würde dann den Fragenkatalog, also ich würde dann die Rednerliste für die Stadträte zu diesem Block schließen. Ich habe eine Bitte, dass wir uns bitte kurzfassen, der zweite Block ist noch sehr spannend und da haben wir noch die ganzen Themen, die wir mit den Schulen, wie sind die besetzt und so weiter und Schulsozialarbeiter ist sehr wichtig und dafür brauchen wir auch noch Energie. Ich rufe jetzt also Frau Burkert, danach Herr Schiedung und dann Frau Gellert.

Frau Dr. Burkert

Vielen Dank. Mein Dank gilt vor allem den Jugendlichen, die hergekommen sind und uns Stadträten und der Verwaltung noch mal gesagt haben, was aus ihrer Sicht ganz, ganz wichtig ist. Ich habe mir das auch nochmal notiert. Also Sportplätze, Clubs, wo man sich treffen kann. Turnhallen, die man nutzen kann und ich sehe als Stadtrat, dass die Stadtverwaltung da schon viel gemacht hat oder unsere Stadt. Was jetzt die Sporthallensanierung betrifft, da sind wir, denke ich, auf einem guten Weg. Da tut sich viel, auch Spielplatzgestaltung. Meine Frage ist trotzdem und meine Bitte, dass nochmal von der Verwaltung dargestellt wird, was wird auch für ältere Jugendliche jetzt geboten.

Was sind da aktuelle Projekte, die anstehen also hinsichtlich kleiner Fußballplätze, Basketballplätze, Clubs, dass wir da wirklich einen Überblick nochmal bekommen. Welche Förderprogramme da genutzt werden? Ich meine, wir haben viel Zeit und viel Geld investiert und uns für dieses Zukunftszentrum zu bewerben, was ja auch geklappt hat, auch für die Grüne Altstadt, Förderprogramme.

Frau Schmidt

Frau Dr. Burkert, bitte entschuldigen Sie mein Unterbrechen. Ich verweise nochmal darauf, dass wir im zweiten Block uns um präventive Maßnahmen, um Maßnahmen in der Jugendhilfe nochmal kümmern. Ich würde darum bitten, dass wir die Fragen jetzt ausschließlich zu diesem Themenblock erhalten.

Frau Dr. Burkert

Danke. Dann kann man sich das wahrscheinlich noch merken. Also mir geht es, um europäische Programme, Bundesprogramme, Landesprogramme, dass wir uns da beteiligen und genauso viel Manpower, wie wir es für das Zukunftszentrum investieren und für die Grüne Altstadt, dann bitte auch für die Jugend einsetzen. Vielen Dank.

Herr Dr. Wend

Dankeschön. Herr Schiedung bitteschön, die SPD im Doppelpack.

Herr Schiedung

Ja, so geht es. Im Vorfeld möchte ich dem Elias Mischke mitteilen. Ich hoffe, wir haben bald ein Jugendparlament, wo er sich aktiv politisch miteinbringen kann. Natürlich kann man auch im Bildungsausschuss die Einwohnerfragestunde und auch da sind Schüler gerne gesehen, ihre Probleme anzubringen. Meine Frage, ich fasse mich kurz. Ich möchte nochmal auf das Haus des Jugendrechts zurückkommen. Frau Helbig, sie haben ja schon gesagt, Sie sehen, das jetzt nicht als Vorteil an. Ich habe die Folie von Herrn Ritter gesehen, die knallbunt mit gefühlten 50 Pfeilen nach rechts und links zeigten, wer, mit wem, wie kommuniziert werden muss.

Da kann ich mir schnell vorstellen, dass es da durchaus Reibungsverluste in dem ganzen Prozess der Behandlungen der Jugendlichen, die da straffällig werden, geben kann. Ich hätte gerne mal von Herrn Ritter und vielleicht auch von Frau Wernicke mal die Stellungnahme, ob auch sie das so sehen, dass die Gründung eines Hauses des Jugendrechts ihnen keinen Mehrwert bringt, weil soviel ich weiß, soll das nächste Woche im Stadtrat mit eingebracht werden und dann wäre es gar nicht schlecht, wenn wir im Vorfeld, oder wenn die Stadträte im Vorfeld wissen, auf welcher Entscheidungsgrundlage sie entscheiden sollen oder ob es noch mal diskutiert werden sollte. Also Haus des Jugendrechts ist das eine sinnvolle Einrichtung für Halle? Baden-Württemberg hat es flächendeckend eingeführt, Hessen hat es auch flächendeckend eingeführt. Danke.

Herr Dr. Wend

Herr Schiedung wir haben verstanden. Die SPD ist hartnäckig an ihrem Ziel dran und das ist auch gut so. Jetzt kommt noch Frau Gellert und dann machen wir nochmal eine Antwortrunde.

Frau Gellert

Auch erstmal von uns ein großes Dankeschön, dass es heute stattfinden kann und dass auch Jugendliche den Mut gefunden haben, auch mal vorzusprechen. Es ist eine sehr große Hürde, vor Politikern zu reden, weil die Politiker meistens ein ganz anderes Vokabular benutzen und das manchmal den Jugendlichen tierisch auf den Senkel geht, wenn wir hochtrabend mit Fachbegriffen um uns werfen. Deswegen danke, dass Sie heute hier reden. Ich kann auch nur noch mal einladen, sich stärker zu vernetzen. Wir sind in der Consensusstudie leider raus, aber hier ist es tatsächlich so, Halle ist Schlusslicht in der Prävention, präventiven Förderung. Die Bundeswehr wird momentan aufgestockt im Milliardenbereich und Jugendarbeit wurde bundesweit eher zurückgefahren. Vielleicht muss man da nochmal sich miteinander ins Benehmen setzen. Wir brauchen Geld, das ist das eine, aber ich glaube, das wurde heute auch schon gesagt. Ist eine intensivere Vernetzung von Jugend, Jugendlichen, Schulen, Schulsprecher, Kinder und Jugendrat, Politik und aber auch andere Akteure.

Wie ich heute mit Freude vernommen habe, im sonnigen Süden ist die Kriminalität nicht so hoch. Vielleicht kann man noch mal fragen, warum das so ist. Vielleicht, weil auch der Süden gut vernetzt ist. Ich weiß es nicht. Man kann ja auch nochmal so beste Praxisbeispiele nennen, um vielleicht intensiver in den Sozialräumen sich zusammenzusetzen, weil nicht immer fürs große Halle passt es, wenn so viele, so große Podien da sind, sondern eher, wie gesagt, im kleinen Bereich. Was ich nochmal anmerken möchte, wenn ein Jugendlicher 800 bis 1000 Stunden bekommt. Die sammelt er ja natürlich, wie eine Bonuskarte. Ist das für die Jugendlichen daher fast gar nicht mehr machbar, weil dann können sie teilweise gar nicht mehr in die Schule gehen, weil sie ja erstmal die Stunden absolvieren müssen, und da kommen sie natürlich auch in Zwiespalt. Hier muss man noch mal schauen, welche Maßnahmen man trifft, um jungen Menschen andere Alternativen aufzuzeigen, wie das hier gesagt wurde. Vielleicht gibt es da noch einen anderen Blumenstrauß an Möglichkeiten.

Herr Dr. Wend

Danke.

Frau Gellert

Bitte.

Herr Wend

Dankeschön. So, jetzt sind wir noch schnell in der Fragerunde. Sehr geehrte Frau Wernicke, es gab einmal die Frage nach dem Haus des Jugendrechts und dann gab es noch eine Nachfrage schuldig geblieben von Herrn Raue, zu den Zahlen, die sie da uns gegeben haben. Da hatte er noch mal eine Nachfrage.

Frau Wernicke

Also die 76 Anderen beziehen sich natürlich auf Nationalitäten, denn die andere Nationalität war auch genannt. Die sind auch zahlenmäßig zu benennen in den unterschiedlichen Nationalitäten. Was nicht erfasst wird, ist die Nationalität der Eltern, dass spielt für die Sachverhaltserforschung keine Rolle und wird statistisch nicht erfasst. Nicht hier und auch nicht woanders.

Zum Haus des Jugendrechts, uns ist es wichtig, eine enge vertrauensvolle Zusammenarbeit, die wir pflegen, ob das in einem Haus ist oder ob es im Nachbarhaus ist oder zwei Straßen weiter. Wichtig ist, dass man sich gut kennt, dass man vernetzt und dass man sich gegenseitig vertrauen kann, und die Zusammenarbeit hervorragend ist.

Frau Schmidt

Vielen Dank, jetzt ist Herr Schaper auf der Rednerliste.

Herr Schaper

Vielen Dank für das Wort. Ich möchte meine Fragen trotzdem zwei Sätze gerne voranstellen. Das Erste ist, ich bin enttäuscht von der Runde, das muss ich sagen, obwohl danke, dass sie überhaupt stattfindet. Trotzdem muss ich sagen, es wäre wirklich sinnvoll gewesen, uns auch als Stadträte im Vorfeld einzubeziehen. Wir sind jetzt hier eingeladen worden und wird berichtet, es ist wieder so eine halbwegs intellektuelle Debatte. Wir stellen fest, was alles nicht stimmt. Wir reden über die Täter, wir reden mit keinem Wort über die Opfer. Vielen Dank. Okay, dass waren weniger Klatscher als bei den anderen. Dann möchte ich noch zu meinen Fragen kommen. Jetzt bin ich durch das Klatschen doch abgelenkt worden.

An die Frau Helbig habe ich eine konkrete Frage. Sie haben ja von Maßnahmen gesprochen, die wirksam sind, das war eher so Überschriften mäßig. Da würde ich von ihnen gern mal wirklich wissen, was sind denn für die Tätergruppen über die wir konkret sprechen über die Kinder und Jugendliche 11- bis 13-Jährige. Das wurde vorhin selber erwähnt. Was sind denn wirklich echte Maßnahmen, die bei den Kindern helfen würden? Dann an Herrn Ritter. Ich habe ihre Aussage nicht ganz verstanden, was das Thema Unrechtsbewusstsein mit dem Einsatz von Messergewalt zu tun hat. Vielleicht können Sie mir das auch nochmal erklären. Ich möchte auch eine Frage gern an die Stadtverwaltung richten, wie denn diese Runde hier, an der wir ja auch nur Zuschauer sind und eine Frage stellen dürfen, wie die denn diese Runde weitergeht, wie es geplant ist.

Dazu wissen wir noch nichts. Vielleicht gibt es ja im zweiten Teil dann auch Aussagen dazu. Ich möchte an die Leitung des Ausschusses auch nochmal appellieren, ist ja schön, wenn sie das erlauben, mit dem Klatschen aber mich persönlich, ich habe eher das Gefühl, das ist tendenzielles Klatschen hier. Ich muss eingestehen, dass ich nicht bei jedem Kommentar hätte klatschen wollen. Das ist ein Ausschuss, der unterliegt Regeln und ich würde auch darauf dringen, dass wir diese Regeln einhalten. Als Schlusskommentar würde ich einfach

nochmal festhalten wollen, hier sitzt ein Kaninchen vor der Schlange und ich muss feststellen, von meinem Gefühl her sind wir gerade nicht die Schlange.

Herr Dr. Wend

Wir fassen das zusammen. Ich möchte aber nur eine Sache klar sagen, lieber Herr Schaper wir kennen uns schon lange genug. Wir haben das über alle Fraktionen kommuniziert. Es ist in allen Medien kommuniziert. Wir haben in den Ausschüssen darüber gesprochen, ist ellenlang bekannt, dass das hier stattfindet und wenn man am Format Kritik hat, dann ran an den Speck und mit uns beiden sprechen. Also jetzt so zu tun, als wenn man hier als Stadtrat außen vor wäre, das finde ich jetzt ein bisschen. Die Kritik weise ich einfach mal zurück.

Perfekt ist das nicht hier und manches kann besser sein, das ist gar keine Frage, aber dann würde ich sagen, sich hier einzuklinken. Mit uns reden und vernetzen, wie das Frau Gellert gerade so schön gesagt hat und dann kommen wir hier auch weiter. Die anderen Fragen können wir nachher in dem Komplex aufnehmen. Wir müssen ja weiterkommen. Ich habe jetzt noch von der AfD den Herrn Heym und von der CDU den Herrn Lemberg. Dann würden wir gern den Deckel draufmachen. Die Fragen beantworten und danach gibt es eine kleine Pullerpause und dann gehen wir in den zweiten Block

Herr Dr. Wend

Herr Heym, Sie haben das Wort.

Herr Heym

Vielen Dank. Ich möchte als Erstes meiner Enttäuschung Ausdruck verleihen. Wir reden hier viel über die Täter, machen uns viele Gedanken darum, wie konnten die Täter zu Tätern werden. Wir geben viel Anlass von der individuellen Verantwortung auf die gesellschaftliche Arbeit abzuweichen, das gefällt mir nicht. Das sage ich ganz deutlich. Das entspricht auch nicht meinem Bild von Verantwortung und auch nicht meiner Erwartung. Dann wird vom Rednerpult die Erwartung formuliert an die Gesellschaft, dass sie sich dem Werteverfall und der Brutalität entgegenstellen muss. Ich habe da eine Begebenheit vom Anfang des Jahres im Nachklang von der Silvesternacht in Berlin, als dort Rettungskräfte mit Feuerwerkskörpern angegriffen wurden. Das verlief sich jetzt am 11. oder 12. Januar, das war der Bildungsausschuss oder der Jugendhilfeausschuss im Stadthaus. Ich kam auf den Markt, da kam eine Gruppe von fünf Jugendlichen mir entgegen, die hatten nichts Besseres zu tun. Es war zirka 18:00 Uhr, als dort in aller Öffentlichkeit Feuerwerkskörper, Böller durch die Gegend zu machen, die Leute zu verängstigen. Sie müssen nicht denken, dass sich da jemand entgegengestellt hat. Zahlenmäßig wäre der ja unterlegen gewesen, Ordnungskräfte weit und breit nicht zu sehen. Da ist eben die Frage berechtigt, wer soll sich da entgegensetzen.

Meine Erwartung an die Politik ganz klar formuliert, dass man, auch wenn es ideologischen Ideen, den eigenen politisch ideologischen Ideen widerspricht, Fakten zur Kenntnis nimmt und die entsprechend in die Lösungsthematik mit einarbeitet. Ich schließe mich da gar nicht aus, damit wir tatsächlich zur tragfähigen Lösung kommen. Das ist eben nicht alles, weil es irgendwelchen Ideen widerspricht im Vorfeld blockiert, boykottiert, die uns helfen hier die Situation, ich nenne es mal unter Kontrolle zu bringen. Es muss in erster Linie darum gehen, dass hier Opfer nicht länger Opfer werden und dass die auch eine Lobby erhalten in der Stadt. Dass der Blickwinkel verstärkt aus deren Sicht auf die Problematik kommt. Der Täter ist im Prozess, wenn er Täter geworden ist, mit weitgehenden prozessualen Rechten und der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, der Politik und der Verwaltung gesegnet. Das Opfer kommt an der Stelle viel zu selten zu seiner Sicht, sein Leid ist viel zu selten Thema. Danke.

Herr Dr. Wend

Bitte. Dann haben wir. Jetzt hilf mir auf die Sprünge. Welche Fragen waren das nochmal.

Frau Schmidt

Frau Helbig bitte zu den Maßnahmen, die sie sieht, die auch bei Kindern wirken, also bis 13-Jährige.

Frau Helbig

Ich hätte eigentlich gedacht, dass sich das rumgesprochen hat, dass Kinder nicht verfolgt werden, aber es ist so, wenn polizeiliche Ermittlungen laufen und die Tatverdächtigen sind unter 14 Jahren, gibt es kein gerichtliches Strafverfahren. Das ist definiert im Strafgesetzbuch §19, wer es nachlesen möchte. Wenn wir Vorgänge bekommen, die Kinderhandlungen betreffen, geben wir sie grundsätzlich an das Familiengericht ab. Das Familiengericht ist in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt nach den dort geregelten Vorschriften gehalten Maßnahmen zu treffen, die aber mit der staatsanwaltschaftlichen Tätigkeit nichts zu tun haben.

Frau Schmidt

Herr Ritter war gefragt, was es mit dem Unrechtsbewusstsein, was nicht da wäre, auf sich hat. Möchten Sie das Spiel bilateral klären? Herr Schaper würde es gerne noch hören. Könnten Sie bitte nochmal was dazu sagen?

Herr Ritter

Es gab ja in der Geschichte mal die Idee, Kinder seien kleine Erwachsene, man hat sich davon aber gelöst, weil man festgestellt hat, auch die moralische Entwicklung unterliegt Stufen und ist nicht sofort da. Deswegen werden jugendliche Dinge grundsätzlich ganz anders in vielen Dingen als Erwachsene. Das kann auch im Zusammenhang mit dem Messer zu tun haben. Ich erlebe es oft, ich kann es ihnen jetzt nicht erklären, dann müsste ich wirklich mit den Jugendlichen noch mal reden. Vielleicht ist das sogar eine Form von besonders erwachsen sein, dass ich Messer einsetze.

Ich erlebe es auch häufig, dass ich mit Jugendlichen rede, die Messer mit sich führen und ich frage sie dann, warum hast du dieses Messer mit dir geführt. Als Antwort höre ich dann, damit ich mich sicherer fühle. Dann sage ich diesen Jungs überwiegend Jungs immer, aber so ein Messer kann man auch einsetzen und das ist genau die Krux und dann merke ich einfach, dass er wohl noch gar nicht so weit ist. Dass das für sie eigentlich gar nicht so klar ist, wenn ich so ein Ding herumführen soll, kann ich es auch einsetzen. Das meine ich einfach, dass manche Dinge Jugendliche ganz anders bewerten. Noch einmal gesagt, das möchte ich ganz klar sagen an die Fraktion, die da gerade viele Fragen hatte. Erstens, Opfer müssen geschützt werden, da gibt es für mich überhaupt keine Frage. Jetzt sind wir im Komplex Täter und jetzt reden wir über Täter. Dazu kann ich was sagen, ich bin von Berufswegen eben leider nicht für Opfer zuständig, das als Erstes. Opfer müssen geschützt werden. Zweitens, viele Täter sind selbst auch oft Opfer gewesen und das Dritte, das möchte ich nochmal ganz klar sagen, wir reden über die Frage, was hilft am besten, dass Jugendliche keine Straftaten mehr tun und wenn die Fraktion der harten Bestrafung mir wirklich Zahlen bringen kann, dass harte Bestrafung hilft, Kriminalität zu vermeiden, dann bin ich auch ein Verfechter dieser. Ich kenne grundsätzlich nur Statistiken, die sagen uns, wegsperren ist sogar eine höhere Gefahr des Rückfalls, als wenn ich andere Maßnahmen nutze. Dankeschön.

Herr Dr. Wend

Vielen Dank. Wir geben jetzt doch noch einmal Frau Brederlow das Wort und dann gehen wir in die Pause.

Frau Brederlow

Die Frage, wie weiter, Herr Schaper? Es ist heute der Aufschlag, mal die Sichtweisen der verschiedenen Bereiche darzustellen. Wir werden das natürlich in den Ausschüssen weiter beraten müssen und es ist jetzt von Herrn Ritter richtig gesagt worden. Am Ende geht es uns darum, wie vermeiden wir, dass Straftaten passieren. Das ist so der Punkt, den wir uns vor-

genommen haben, weil wenn es passiert ist, ist es zu spät. Wir müssen also sehr viel stärker gucken, was ist präventiv noch notwendig. Wie können wir da auch mittelfristig, kurzfristig ist es schwierig. Kurzfristig ist tatsächlich die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Behörden, die heute auch hier sind. Wie können wir mittelfristig auch vermeiden, dass Straftaten passieren, und wen brauchen wir dazu und ich denke zumindest im Jugendhilfeausschuss wird das ein ganz, ganz wichtiges Thema in den nächsten Monaten, vielleicht sogar Jahren sein.

Herr Dr. Wend

Vielen Dank. Somit sind wir jetzt also am Ende des ersten Blockes. Es gibt jetzt fünf Minuten Zeit zur Konzentration, zur Entspannung, zur Blasenentlastung vielleicht auch, sich kurz auszutauschen und dann sehen wir uns wieder.

zu 4.2 Block 2

zu 4.2.1 Input Schulen

Frau Schmidt

So, wir beginnen mit dem zweiten Teil unserer Sitzung. Sie nehmen Ihre Plätze noch ein und ich verweise kurz noch einmal darauf: Sie können sehr gerne noch die Gelegenheit nutzen, um das Rederecht zu bitten, indem Sie kurz Ihren Namen notieren lassen. Der freundliche Herr Stehle wartet auf Sie.

Wir kommen jetzt zu dem zweiten Teil, in dem es eher um die Jugendhilfe, die präventiven Maßnahmen, die Schule, die Schulsozialarbeit geht.

Herr Dr. Wend

Und dazu begrüßen wir Herrn Slowig als Leiter des Christian-Wolff-Gymnasiums, Frau Rotzsch als Schulsozialarbeiterin und auch Frau Worm als Schulleiterin der Gemeinschaftsschule Sekundarschule Kastanienallee und dann haben wir noch Frau Pormann vom Gymnasium Südstadt.

Und ich bitte wirklich nochmal: Wir haben eigentlich gedacht, dass wir aus dem Publikum förmlich von Fragen und Wortbeiträgen überrannt werden. Bitte keine falsche Scheu, hier am Mikro zu sprechen und die Sätze müssen auch nicht so gedrechselt sein, dass man sie gleich drucken kann. Uns ist wichtig, dass wir auch von Ihnen Anregungen und Fragen bekommen.

So, ich rufe... Nun weiß ich nicht, wie Sie sich aufgeteilt haben. Herr Slowig? Sie stellen sich alle vor, ja?

Herr Slowig

Das übernehme ich gleich mit dem Vorstellen für uns alle drei, denn ich bin durch meine Funktion als Schulleiter ein bisschen eher gewohnt, als meine Kollegen vor ein Mikro zu treten und vor so einer Menschenmenge zu sprechen.

Also, ich bin Andreas Slowig, ich leite seit fast 12 Jahren das letzte verbliebene Gymnasium in Halle Neustadt, das Christian-Wolff-Gymnasium. Und an meiner Seite heute sind einmal eine unserer beiden Schulsozialarbeiterinnen, die Franziska Rotzsch, und unsere Beratungslehrkraft Monika Pormann, die allerdings nicht nur für unsere Schule zuständig ist, sondern, wie schon gesagt wurde, für mehrere, unter anderem auch das Gymnasium Südstadt.

Ich will mal doch einen einleitenden Satz loswerden zu dem ersten Teil, da ich auch als sachkundiger Einwohner im Bildungsausschuss bin.

Erstmal freut es mich natürlich, dass diese Veranstaltung zustande gekommen ist und auch zu so einem Gemeinschaftsprojekt von mehreren Ausschüssen geworden ist. Auf den zweiten Blick muss ich natürlich sagen – und das hat mich persönlich doch ein bisschen jetzt so verunsichert würde ich sagen – dass wir schon im ersten Teil ja doch wieder ein bisschen in die Parteipolemik gekommen sind. Dazu ist das Thema viel zu ernst.

Wir haben in Halle Neustadt sehr hart dafür gekämpft, unser Gymnasium zu retten und zu entwickeln. Und es ist ein Ort, der unbedingt geschützt werden muss. Im Herbst gab es kaum einen Tag, an dem mein Telefon nicht klingelte oder ich ein Gespräch in meinem Dienstzimmer hatte, oft über mehrere Stunden, mit Opfern der Übergriffe, um die es heute geht.

Geld wurde abgezogen, die Kinder geschlagen, ein ukrainischer Schüler wurde in dem Fall zehn- bis zwölfjährigen Tätern mit einem Gürtel verprügelt, mit wirklich äußerst sichtbaren Spuren im Gesicht. Häufig war das Muster immer das gleiche: Eine harmlose Geldbitte zum Auftakt für die Attacke, die folgte.

Neben dem, was den Opfern da passiert, macht mir das Ganze ganz, ganz große Angst, wenn es um die Zukunft unserer Schule geht. Die Häufung dieser Vorfälle hat katastrophale Folgen. Man kann unserer Schule sicherlich vieles unterstellen, aber wir haben in den letzten Jahren verdammt viel investiert. Jedes Mal, wenn wir auf der Schulmesse sind, höre ich das Gleiche: Eltern, die bei uns sind und sagen, Sie haben einen hervorragenden Ruf als Schule. Eltern, die sagen, Sie geben sich viel mehr Mühe als andere. Und Eltern, die sagen, die Präsentation gefällt mir besser als alle anderen. Und dann kommt der Nachsatz: Aber mein Kind zu Ihnen nach Neustadt, das schicke ich nicht, tut mir leid.

Es gibt Dinge, für die ist man als Schule selber verantwortlich. Für das, was da jetzt passiert, daran haben wir nicht Schuld und werden die Folgen tragen müssen. Ich bin auch schon gespannt, wie in diesem Jahr die Anmeldezahlen aussehen und ich bin da nicht besonders optimistisch im Vergleich zu den letzten Jahren.

Ich muss auch eins noch dazu sagen hier sehr deutlich und ich will das bitte nicht als Wink in eine bestimmte Ecke sehen. Alle Opfer, alle Eltern der Opfer haben die Täter als Täter mit Migrationshintergrund wahrgenommen und ich muss das hier so deutlich sagen: Wenn wir das Problem an der Wurzel packen wollen, dann müssen wir das zur Kenntnis nehmen.

Ich möchte als Zweites zwei Forderungen ableiten, als Drittes ein paar Wünsche hier vortragen. Mehr zur Situation will ich gar nicht sagen. Ich könnte jetzt Einzelfälle aufführen, das würde uns alle nicht weiterbringen. Und als Viertes an meine Kolleginnen abgeben, vor allen Dingen, um etwas darüber zu sagen, was wir als Schule überhaupt machen können. Wir können ja nur bei uns einsetzen, das Umfeld können wir nicht ändern. Wir können nur versuchen, unsere Schüler stark zu machen, dass sie nicht so leicht Opfer werden, aber dazu sind meine Kolleginnen da.

Ich habe zwei ganz klare Forderungen.

Erster Punkt: Es mag ja tolerabel sein, dass es ein gewisses Risiko gibt, wenn man nachts um zwei durch die Heide geht. Ein sicherer Schulweg ist nicht verhandelbar. Dafür haben Staat und Gesellschaft zu sorgen und fertig. Ich muss 13.00 Uhr, 14.00 Uhr und 15.00 Uhr aus der Schule gehen können und in die Schule rein, ohne dass mir etwas passiert.

Zweiter Punkt: Wir haben viel gesprochen und Herr Dr. Wend hat da auch dankenswerterweise viele Beiträge auch in den Medien abgeliefert über das Problem der Segregation in unserem Wohngebiet Halle Neustadt. Wir müssen dringend dort Geld investieren, um den Ort aufzuwerten. Wir brauchen endlich die Realisierung des Campushauses oder ob wir es nun Zukunftswerkstatt oder Ähnliches nennen wollen, zum Beispiel in unserem Standort. Wir brauchen Orte, wo der Dialog Schule-Viertel wieder stattfindet, wo wir Leute aus anderen Stadtteilen auch in die Neustadt locken, Signale setzen in diesem armen Stadtteil. Das ist etwas ganz Wichtiges.

Dann habe ich einige Wünsche. Dankenswerterweise sind Ordnungsamt und Polizei bei uns seit einiger Zeit präsent. Noch mehr würde es uns helfen, wenn sie nicht mit den Autos kämen und am Auto für Gespräche bereitstehen, sondern wenn sie in die Schülermassen reingehen würden, die an den Bushaltestellen sind.

Ich wünsche mir als nächstes, dass wir uns nicht streiten um Konzepte. Ich kann nicht viel sagen zum wie. Ich bin auch nicht sicher, ob Strafe mehr hilft als Prävention. Das wurde von den Vertretern hier sehr gut dargestellt. Aber für mich ist eines klar, was Frau Schmidt vorhin auch sagte: Es muss in der Lage schnell interveniert werden. Es kann nicht sein, dass wir Täter durch Folgenlosigkeit ermutigen. Und das ist das, was bei mir vor Ort viele wahrnehmen. Und ich will auch noch mal ganz deutlich was sagen: Ich höre in diesem Land immer sehr viele, die sich hinter Vorschriften verstecken und Wegen und so weiter. Gesetze sind von Menschen gemacht und können von Menschen geändert werden. Und ich muss auch dazu sagen: Wenn etwas quantitativ explodiert – und das haben wir ja offensichtlich gesehen – und ich muss auch sagen, Herr Schachtschneider, da bin ich bei Ihnen, ich habe mir das Verhältnis von Delikten und Konsequenzen angeschaut. Da fällt mir fast der Fahrraddiebstahl ein, wo wir bei ähnlichen Quoten sind in Halle. Da muss einfach etwas passieren.

Und ein dritter Punkt, ein dritter Wunsch, den ich noch habe, ist: Wir müssen die Zuschauer dieser Aktionen über gezielte Aktionen motivieren, mehr Zivilcourage zu zeigen. Das können Plakate sein, da sind jetzt gute Aktionen angelaufen. Da muss etwas passieren. Dieses Wegsehen muss aufhören. Das war das Schlimmste, was mir die Opfer bei mir im Zimmer berichteten. Sie kamen und sagten, wir haben Erwachsene um Hilfe gebeten, die guckten weg, liefen weiter, es interessierte sie nicht. Und Sie merken, ich bin da ein bisschen in Rage und ich bin sonst wirklich ein Mensch, der tolerant ist gegenüber jedermann. Die mich kennen, die wissen das. Aber ich muss sagen, gegen diese Kriminalität sträubt sich bei mir alles. Da muss ich sagen, da ist mein Toleranzempfinden aufgebraucht.

Ich will hier einfach den Appell setzen: Wir müssen das hinbekommen, dass ich im Herbst 2023 nicht wieder einen solchen Herbst erlebe, wie in diesem Jahr, wo ich ein Drittel bis die Hälfte meiner Arbeitszeit an manchen Tagen für die Nachsorge bei Opfern verwenden musste. Herzlichen Dank.

Frau Rotzsch

Franziska Rotzsch, Schulsozialarbeiterin am Christian-Wolff-Gymnasium seit 2015. Als bei uns damals die ersten Vorfälle bekannt geworden sind, haben wir folgende Maßnahmen ergriffen: Als Erstes haben die Schulsozialarbeiter mit der Jugendkontaktbeamtin der Polizei in den Klassenstufen fünf bis acht, also insgesamt 19 Klassen, Hinweise zum Verhalten in gefährlichen beziehungsweise auch Tipps zum Vermeiden derartiger Situationen gegeben und alles damit verbunden, Vorfälle und Begebenheiten unbedingt auch zu melden.

Als Zweites gab es diverse thematische Elternabende für interessierte Sorgeberechtigte mit den gleichen Inhalten, wie mit den Klassenbesuchen sowie Beantwortung von Fragen durch die Jugendkontaktbeamtin der Polizei und einen Kollegen der Kriminalpolizei.

Als Drittes haben Lehrkräfte unsere SchülerInnen nach Unterrichtsschluss zu den Bushaltestellen begleitet.

Und als Viertes habe ich als Schulsozialarbeiterin, auch nach Absprache mit allen beteiligten SchülerInnen, bei dem Versuch, TäterInnen zu identifizieren, auf den Schulhof der Nachbarschule geführt.

Wir wissen, dass wir unser Umfeld, unser schulisches Umfeld nicht ändern können. Das einzige, was wir machen können, ist unsere Schülerschaft zu stärken. Sie zu informieren, aufzuklären, zu sensibilisieren und aufzufangen. Aber ganz ehrlich: Das ist alles nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Selbst wiederholte und verstärkte Thematisierung dieser ganzen Sache ist kontraproduktiv, da sie dem Umfang zum einen nicht gerecht wird und zum anderen auch mittlerweile nicht Betroffene Ängste entwickeln und Angst haben, in die Schule zu kommen.

All diese Maßnahmen sind schön und gut. Sie sind aber leider das einzige, was im Bereich meines Möglichen ist. Und am Ende sitzen doch wieder Schüler in meinem Büro, erzählen mir einen Vorfall, in dem sie angesprochen wurden, in dem sie beleidigt wurden, bedrängt oder auch angegriffen wurden. Und im Gespräch kommt raus: Sie haben sich an alle Hinweise gehalten, die ihnen die Jugendkontaktbeamtin mitgegeben hat. Sie haben sich alle Tipps gehalten, die sie von ihren Eltern haben, die sie von der Schule haben. Und trotzdem sitzen sie da und sind Opfer geworden.

Und jetzt frage ich Sie: Was kann ich tun? Was kann ich diesen Opfern sagen, außer, super, ihr habt alles richtiggemacht. Ihr habt euch sogar in der Gefahrensituation selbst hervorragend verhalten. Und trotzdem seid ihr Opfer, tut mir leid, aber ist nun mal passiert. Danke.

Frau Pormann

Guten Abend, mein Name ist Monika Pormann und ich arbeite als Beratungslehrerin am Christian-Wolff-Gymnasium. Nicht nur am Christian-Wolff-Gymnasium, ich bin an mehreren Schulen tätig im Vorfeld der Schulpsychologie und habe allerdings immer nur einen Tag in etwa pro Schule zur Verfügung und habe als Verstärkung des multiprofessionellen Teams am CWG die Jugendkriminalität in der Hinsicht in meinem Beruf erfahren, dass ich mit den Nachwirkungen zu tun habe. Das heißt, zu mir kommen in die Beratung Schüler und Schülerinnen, die unter Angststörungen leiden, weil sie die Vorfälle für sich nicht verarbeiten können, weil sie ihre Alltagsroutinen aufgeben müssen, verändern müssen und irgendwie mit der Situation klarkommen müssen.

Das ist am Anfang für alle belastend, vor allem natürlich für die Familienmitglieder, auch die Eltern fühlen sich mitunter in dieser Situation hilflos. Und deshalb gibt es also eine unterstützende Beratung. Das hilft ein großes Stück bei vielen Kindern weiter. In einzelnen wenigen Fällen gibt es natürlich traumatische Erfahrungen, die so groß sind, dass dann eine Beratung im niederschweligen Bereich, also in meinem Umfeld, nicht mehr ausreicht und sich eine psychotherapeutische Behandlung anschließen muss.

Das ist die eine Seite der Medaille. Das sind die Opfer. Die müssen unbedingt geschützt werden. Die müssen ihren Raum kriegen. Sie müssen zurückfinden in den Alltag. Das heißt, sie müssen wieder mit dem Bus fahren dürfen, müssen nicht durch ihre Eltern mit dem Auto zur Schule gebracht werden.

Ich erlebe, dass da viel Veränderung passiert in den Prozessen, dass diese Rückführung in den normalen Alltag stattfindet, dass die Ängste auch wieder abgebaut werden. Aber das sind natürlich Prozesse, die länger dauern. Das, wie gesagt, ist die eine Seite der Medaille. Auf der anderen Seite habe ich in meinem beruflichen Umfeld und in meiner Beratung aber auch viel mit Schülern zu tun, die ihren Platz in dieser Gesellschaft oder in ihrem Leben nicht finden, die entmutigt sind, die sich nicht verstanden fühlen und die auch nicht gehört werden und denen man auch nicht richtig zuhört. Und das sind dann vielleicht die Schüler, aus denen dann später die Täter werden. Letztendlich tatsächlich auch Opfer. Da bin ich voll bei Herrn Ritter. Das erlebe ich in meinem Alltag und auch in der Arbeit mit den Familien tagtäglich.

Und hier würde ich mir wünschen – und da schließe ich an bei dem jungen Mann, der den Eingang hier geführt hatte – wir brauchen viel mehr soziale Räume, Quartiersräume in Neustadt, in der Südstadt und überall, wo die Jugendlichen Raum haben, egal welcher Religion sie angehören, miteinander ihre Freizeit zu verbringen, damit es eben nicht diese Langeweile gibt, damit es nicht diese toten Räume gibt. Vielen Familien oder vielen Jugendlichen und Kindern fehlt sie Struktur in der Familie, fehlt der Halt der Familie und das muss irgendwie aufgefangen werden. Die Kinder können nichts dafür. Das ist das Spiegelbild dessen, was wir gesellschaftlich erleben. Aber es ist unsere Aufgabe, sie dabei zu unterstützen und da finde ich diese Vorschläge, die anfangs gekommen sind, die würde ich sofort unterstützen.

Es gibt niedrigschwellig an den Schulen Präventionsangebote, zum Beispiel zum Thema Umgang mit Mobbing, also Anti-Mobbing Projekte für die Grundschulen, für die weiterführenden Schulen. Eigenständig werden ist so ein Projekt, wo es darum geht, Lebenskompetenzen zu erlernen. Wie kann ich Konflikte austragen, wie kann ich Gefühle wahrnehmen, wie kann ich Gefühle äußern, wie kann ich Wut ausleben, ohne andere oder mich zu schädigen? Das sind so wichtige Lebenskompetenzen, die unbedingt vermittelt werden müssen und dafür würde ich mir wünschen, dass es viel mehr Raum im Schulalltag gibt, viel mehr Möglichkeiten, um daran zu arbeiten. Vielen Dank.

Frau Schmidt

Ganz herzlich Danke an Sie, dass Sie uns den Einblick in Ihren schulischen Alltag gegeben haben. Wir kommen jetzt zu Herrn Goldenbaum. Ist Frau Worm anwesend? Ja, Frau Worm von der Gemeinschaftsschule Kastanienallee.

Frau Worm

Schönen guten Abend, mein Name ist Beatrice Worm. Ich bin seit 2019 Schulleiterin der Gemeinschaftsschule Kastanienallee. Bei uns an unserer Schule lernen 532 Schüler. Wir platzen aus allen Nähten. Wir haben 49 Kollegen, die alleine elf Nationen ausmachen. Wir haben unsere Schüler mit 33 verschiedenen Nationen, die bei uns lernen. Unsere Verteilung ist so, dass wir 123 Schüler deutscher Nationalität haben. Der Rest sind die 33 verschiedenen Nationen.

Das stellt uns vor Probleme, denn diese unterschiedlichen Nationen haben teilweise unterschiedliche Regeln im Elternhaus und sie haben unterschiedliche Religionen. Oftmals kommen Väter zu mir und verlangen, dass ich einen Araber nicht neben einen Kurden setzen darf. Das gibt es bei uns nicht in der Schule, denn wir sagen eindeutig: Bei uns sind alle gleich, jeder sitzt neben jedem. Bei uns sitzen Nationen nebeneinander – die eine Nation, die Krieg führt, eine andere Nation, die flüchten musste vor Krieg. Und diese Kinder müssen das bei uns an der Schule durchleben. Eltern tragen ihre Probleme der Religion, ihren Frust über die Politik und ihre persönlichen Familienfehden tagtäglich über die Kinder in unsere Schule. Unser Bildungssystem ist vielen Eltern überhaupt nicht bekannt. Wir müssen sehr viel im Vorfeld daran arbeiten, dass Eltern dieses Bildungssystem – das deutsche Bildungssystem – erstmal verstehen. Schulpflicht wird gar nicht als Pflicht wahrgenommen. Wir müssen sie ständig daran erinnern, dass ein Kind die Pflicht hat, in die Schule zu gehen. Ein Zeitgefühl,

so wie wir das kennen, wenn wir sagen 7.30 Uhr seid ihr da, kennen unsere Schüler nicht. Die kommen eben erst 7.40 Uhr, 7.45 Uhr, und zwar in einer Gelassenheit.

Wir haben leider Gottes festgestellt, dass Kriminalität seit einem Jahr extrem zugenommen hat. Leider Gottes ist es so, dass wir feststellen mussten, dass unsere kleineren Schüler – also die unter 14-Jährigen – außerhalb der Schule, meistens im Nachmittagsbereich, von den größeren angelernt werden: Wie habe ich mich zu verhalten? Wie kann ich abzocken? Wie läuft das Ganze?

Innerhalb der Schule macht sich jetzt das Ganze bemerkbar, dass es eben auch kleinere Diebstähle gibt. Da werden Unterrichtsräume aufgebrochen, Unterrichtsmaterialien entnommen, das Essen anderer Schüler wird weggenommen, Geld wird weggenommen und manchmal auch ein Handy. Und wir haben jetzt festgestellt, dass sich immer mehr regelrechte Banden manifestieren und da sind diejenigen, die unter 14 Jahre sind, tatsächlich diejenigen, die die Straftaten ausüben. Wenn wir mit den Kindern sprechen, sie stehen vor uns und sagen, was wollen Sie denn von mir, passiert doch nichts. Und das ist unser Problem. Wir haben keine Handhabe gegen die kleineren Kinder.

Die Schlägereien untereinander nehmen extrem zu. Nicht nur in der Quantität, sondern auch in ihrer Intensität. Sie treten und schlagen und sie hören nicht auf, wenn das Opfer am Boden liegt, sondern man macht weiter. Seit diesem Jahr haben wir ein Phänomen, dass man sich untereinander anfeuert, dass man regelrecht, wenn sich welche eigentlich im Dialog versuchen, zu verständigen, und das ist nicht unbedingt immer leise, dass diese dann durch andere Schüler noch angefeuert werden: Kommt, schlägt euch, macht, wir stehen alle drumherum. Und es wird Beifall geklatscht.

Wir haben natürlich Maßnahmen bei uns in der Schule aufgestellt. So hart das auch klingt, aber wir werden jeden, der sich daran beteiligt, werden wir die Kinder zur Anzeige bringen. Denn es kann nicht sein, dass ich so etwas dann auch noch anfeuere.

Leider Gottes mussten wir auch feststellen, dass unsere Kinder natürlich übers Handy und andere Medien unheimlich toll vernetzt sind. Wenn sich irgendwo eine kleine Gruppe zusammenschließt, dann brauchen wir nicht lange zu warten und es bildet sich eine große Traube. Und dann sind auch diejenigen, die zum Beispiel perspektivlos sind, die über 18 sind, keine Ausbildung machen und auf der Straße sitzen, die sind dann aber sofort da. Die gehören aber nicht zu uns. Aber deswegen sind sie trotzdem da und unterstützen die Kleineren. Leider Gottes spielt auch das Phänomen TikTok bei uns eine große Rolle. Das heißt, die Kinder werden darüber regelrecht angefeuert und werden zu solchen Handlungen angestiftet.

In letzter Zeit muss ich allerdings auch feststellen, wir haben ja auch Schüler, die nicht gerne in die Schule gehen. Schulverweigerer, die also Fehlstunden aufweisen. Ordnungsgemäß halten wir uns an alle Vorschriften, wir melden das dem Ordnungsamt und jetzt kriegen wir leider Gottes fast täglich eine Rückmeldung „Verfahren wird eingestellt“. Die Kinder sind noch keine 18, aber das Verfahren wird wegen Nichtigkeit eingestellt, Fehlstunde zählt nicht mehr.

Wir stehen plötzlich da und wissen nicht mehr weiter, welche Handhabe haben wir überhaupt noch. Und was unsere Schulsozialarbeit jedes Jahr oder jeden Tag leistet, das wird Ihnen mein Kollege etwas näher ausführen. Dankeschön.

Herr Metzner

Ich bin Jan Metzner und ich bin 2014 an die Gemeinschaftsschule Kastanie gekommen, Kastanienallee, Kastanie ist der Kurzbegriff quasi. Und dort an der Kastanienallee ist meine Aufgabe dabei zu helfen, dass Unterricht, Bildung, Schule stattfinden kann, möglichst störungsfrei, möglichst angstfrei und das mit den Möglichkeiten, die mir zur Verfügung stehen. Seit 2018 habe ich eine Kollegin, und zwar ist der Hintergrund einfach: Ich bin an die Schule gekommen und Gewalt, gewalttätige Kommunikation, gewalttätiges Miteinander war dort etwas Normales, etwas, was ich so nicht kannte von meiner vorherigen Arbeit an einem Gymnasium beispielsweise.

Wir haben eine Zunahme gehabt der Schülerzahl in den folgenden Jahren bis 2018, so um das Doppelte locker, und damit natürlich auch eine Zunahme von Konflikten, von Gewalt, um Probleme zu lösen, wenn man dann mit den Worten am Ende war.

Wir als Schulkollektiv haben in der Zeit relativ strikt dann zusammengesessen und überlegt, wie man damit umgehen kann und letztendlich die Schüler und Schülerinnen, die zum Lernen da sind – und das ist der absolute Großteil, der Großteil der SchülerInnen möchte in Ruhe, in Sicherheit zur Schule gehen, möchte lernen, möchte einen Schulabschluss haben und möchte angstfrei zur Schule gehen und in der Schule sein, im Unterricht, im Klassenraum im Klassenverband und die Pädagogen genauso. Deshalb haben wir relativ laxen Umgangsformen und Regeln auf jeden Fall verstärkt. Wir haben konsequent versucht, bei jedem Verhalten, das in Richtung Gewalt, gewalttätige Auseinandersetzung ging, möglichst konsequent zu handeln, die Eltern einzubeziehen, bei mehrfachen Straftaten und gewalttätigen, delinquenten Verhalten auch die Polizei mit reinzuholen. Wir haben aber auf der anderen Seite die Schüler mit ganz viel reingeholt, mit dem Schülerrat gearbeitet, die Schülerschaften etabliert, die ganz viel mit unterstützen und damit relativ viel Ruhe erstmal reingebracht.

Diese Dinge, die wir jetzt neu in diesem Schuljahr oder vor allem im letzten Jahr 2022 erfahren haben, sind nochmal eine andere Art und Weise und die treten in der Schule auf, aber die treten vor allem auch außerhalb der Schule auf. Und wir haben schon immer, um in der Schule ein gutes Lernen zu ermöglichen, zum Beispiel präventiv gearbeitet, Sozialtrainings durchgeführt, uns ganz viele Externe reingeholt, die Sprechzeit mit der Polizei etabliert, die wöchentlich da ist, mindestens einmal in der Woche, Informationskampagnen – also auch, wie CWG zum Umgang mit Gewalt, mit Konflikten, mit Mobbing – und haben Dinge versucht zu bearbeiten, die wir im alltäglichen Schulleben haben.

In der letzten Zeit, vor allem seit dem Lockdown, wo viele Sozialtrainings gar nicht mehr stattfinden konnten, viele Dinge, bei denen es darum geht, den Umgang mit Konflikten zu bearbeiten, sind viele Dinge auch wieder aus dem Ruder gelaufen. Wir kommen jetzt mit den Präventionsmaßnahmen, mit der Einzelfallarbeit kaum noch hinterher. Wir haben über 150 einzelne Fälle von Schülern und Schülerinnen, die Unterstützung brauchen in irgendeiner Form. Und zwar wirklich intensive Unterstützung. Das ist massive Schulverweigerung, das sind viele Probleme in der Familie, Probleme in der Klasse und wir schaffen es nicht mehr, präventiv zu arbeiten, sondern sind im Grunde genommen intervenierend tätig.

Ich hatte heute, während ich hier diesen Text noch in die Endfassung gebracht habe, musste ich eben mal eine Stunde unterbrechen, weil ich wieder einen Fall hatte. Außerhalb der Schule – eigentlich ist unser Aufgabenfeld auf dem Schulgelände – musste ich einen Fall klären, wo Streiterei beziehungsweise echte Konflikte, ein Mobbing versucht wurde von einer Schülerin aufzulösen, indem sie ihre Schwester dazu geholt hat. Sie hat versucht, dann den Übeltäter zur Rede zu stellen vor dem Schulgelände und das Ganze mit einem Backup – also einer Gruppe anderer Jugendlicher. Und das sind Sachen, die, wenn man das eben nicht selber in die Hand nimmt, also wenn wir als Erwachsene, als Pädagogen nicht selber die Chefs sind und zeigen, wie man damit umgeht, mit solchen Konflikten übernehmen diese

Kinder und Jugendlichen das Zepter und dann hat man aber oft einen Selbstläufer und eben, das was ist das, was Frau Worm erzählt hat, auf einmal sind da verschiedene Gruppen, die aufeinandertreffen, weil natürlich derjenige, der dann alleine steht, relativ schnell Unterstützung organisiert und dann haben wir keine Handhabe mehr.

Wir haben mehrfach beraten in verschiedenen Runden, was man alles machen kann, was wir an Ideen haben und wir haben das mal zusammengetragen. Die Frau Worm hat da noch einen kleinen Vorschlagskatalog. Aber das wäre jetzt zu viel, tatsächlich. Ich würde jetzt an der Stelle einfach beenden. Danke.

Frau Schmidt

Vielen Dank.

Herr Dr. Wend

Vielen Dank auch für das, was wir hier bekommen haben. Wir wissen ja, dass wir hier weiter daran arbeiten wollen.

zu 4.2.2 Input Migration und Delinquenz

Herr Dr. Wend

So, jetzt kommt als Nächstes Herr Goldenbaum von der Fach- und Beratungsstelle SALAM und Herr Goldenbaum möchte ins Guinnessbuch für Rekorde, er hat versprochen, 23 Folien in sieben Minuten vorzustellen. Herr Goldenbaum, Zeit läuft.

Herr Goldenbaum

So, jetzt stoppe ich hier mal auch die Zeit. Ja, das tut mir ein bisschen Leid, die Zeit ist jetzt ja schon fortgeschritten, meine Konzentration hat auch schon angefangen zu leiden, aber da müssen Sie jetzt durch. Ich sehe gerade hier jetzt Schlaftipps, der Fernseher wird sich ausschalten. Vielleicht kann das jemand noch...

Herr Dr. Wend

Herr Stehle versucht das zu retten. Sie dürfen dann mal kurz SALAM schon mal vorstellen, das kennen nicht alle und dann können wir in den Vortrag einsteigen.

Herr Goldenbaum

Genau. Also ich bin eingeladen, von der Fach- und Beratungsstelle für Gewalt und Radikalisierungsprävention des Landes, wo ich tätig bin seit einigen Jahren und beschäftige mich eben schon recht lange mit dem Thema, auch Jugendgewalt, Jugenddelinquenz und habe noch nie so viel Interesse an dem Thema erlebt, also das ist schon mal schön. Vielleicht ist das ja auch nicht einmalig, dass man sich quasi mit solchen Dingen beschäftigt und da ein bisschen versucht, in die Tiefe zu gehen.

Grundsätzlich ist es so, wir haben das jetzt schon mitbekommen vorhin, da zieht sich jetzt so ein Faden eigentlich, was ich jetzt erzähle, durch die verschiedenen Vorträge. Frau Wernicke hatte die Zahlen vorgestellt. Wir haben gesehen, Halle-Neustadt ist ein Kriminalitätsschwerpunkt, das ist heute auch schon ein paar Mal gefallen, das heißt, wir reden auch hier über eine Form eines spezifischen Sozialraums und sind dann schnell beim Thema sozialräumliche Segregation mit Delinquenz und Kriminalität, was ganz grundsätzlich strukturell verwoben ist. Und wir sehen verschiedene Formen der Segregation, die sich dann abspielen. Ein Thema ist Bildung, wir waren ja bei den Schulen, Thema Jugend, das ist dann sozusagen ein Thema, wo dann auch ich vertieft drauf eingehen würde, auf die Bildungssegregation und die Rolle.

Die Situation in Halle jetzt in diesem Kontext ist so, dass wir dann von einem Sozialraum sprechen, der eben ganz stark kriminalitätsbelastet ist, der auch schon seit Jahren bekannt ist in Halle als ein belasteter Sozialraum mit einer negativen Entwicklung, das ist städteplanerisch oder sozusagen statistisch, sozusagen auf vielen Ebenen, seit Jahren ein Thema und bekannt. Da geht es dann auch um das Thema Sozialleistungsbezug, Bildungshintergrund, Arbeitslosigkeit, diese ganzen Dinge. Gleichzeitig ist es nun vielleicht nicht zufällig so, dass dieser Sozialraum nun der ist, wo die größte Zahl von Migrantinnen und Migranten bzw. Geflüchtete im Asylverfahren nach 2015 wieder angesiedelt hat. Das war auch schon mal so. Wer sich länger erinnert an Neustadt, Thema ehemalige Sowjetunion, GUS-Kontingent, Flüchtlinge usw., war das schon mal ähnlich. Das heißt, wir haben einen belasteten Sozialraum, der schon vor 2015 massiv belastet ist und in den dann sozusagen Migrantinnen und Migranten angesiedelt wurden. Der Kernzusammenhang ist hier die Kosten der Unterkunftsregelung, KdU durch die Jobcenter, weil ausschließlich dort bezahlbarer Wohnraum, der in die KdU-Regelung fällt, vorhanden ist und in anderen städtischen Gebieten einfach die Wohnungen nicht mietbar sind von Personen im Sozialleistungsbezug.

Grundsätzlich ist es so, wenn wir über Delinquenz reden und Sozialräume, ist es so, dass ein Sozialraum in dem Moment, wo er belastet ist, Delinquenz erzeugt und die Delinquenz führt dazu, dass Personen sozusagen potenziell abwandern, die sozusagen vor der Delinquenz flüchten und es dann noch mehr zu einer Konzentration kommt, von Personen, die strukturelle Faktoren haben in ihrer individuellen familiären Peergroup oder weiteren Hintergrund, delinquent zu werden. Wir wissen ja, welche Faktoren zu Delinquenz führen, aus Jahrzehnten der kriminologischen Forschung, aus Jahrzehnten der polizeilichen, staatsanwaltlichen und gerichtlichen Arbeit usw., usf., wurde schon genannt. Männlich, auch in Halle, die Jugendlichen und Heranwachsenden, die wir hier haben, sind überwiegend männlich, das ist ein alter Hut der Kriminologie, sehen Sie hier Alter. Wir reden über Jugenddelinquenz, warum? Weil wir eben hier diese Kurve haben, die macht so gerade aus hoch, bis ungefähr um die 20 rum, 20, 21 und dann sinkt das sozusagen in Richtung, wo die Menschen immer älter werden, wurde heute schon gesagt, ganz viele Jugendliche, eigentlich fast jeder Mensch hat irgendwann mal Schokoriegel geklaut, aber ein geringer Teil dieser Personen begeht ganz viele Straftaten. Ein geringer Teil der Tatverdächtigen, so um die 5 bis 10 Prozent begehen sozusagen über 50 bis 60 Prozent der Straftaten.

Da kommen wir auch schon zum Thema Migrationsaspekt hinzu, ist ja heute schon gefallen, gerne wird diese Migrationsfrage, Ausländerfrage in der politischen Debatte so ein bisschen, ja, weg von dem eigentlichen Pudelskern sozusagen geführt. Von Links wird oft gesagt: Es gibt gar keinen Zusammenhang. Von Rechts wird gesagt: Da ist der Zusammenhang zentral, Ausländer sind krimineller. Da müssen wir sagen, nein, die sind gar nicht krimineller. Beide haben eigentlich nicht recht.

Es ist einfach so, dass wir tatsächlich einen erhöhten, einen statistisch erhöhten Anteil von ausländischen Tatverdächtigen, auch verurteilten, abgeurteilten Tätern haben, was schlicht und einfach an zwei Dingen liegt: Der erste Faktor ist der, wir haben unter der ausländischen Wohnbevölkerung die zentrale, seit Jahrzehnten bekannte Tätergruppe einfach erhöht, ja, das sind nämlich männliche Jugendliche und Heranwachsende, ja, das sind die, die ganz oft Straftaten und Gewaltstraftaten begehen. Wenn die in irgendeiner Demografie überhöht anwesend sind, wird aus dieser demografischen Gruppe auch ein erhöhtes Straftatenpotential entstehen und da nun unter ausländischen Bürgern und Mitbürgern wir mehr Jugendliche und Heranwachsende haben, die männlich sind, in dieser Alterskohorte, haben wir dort mehr Straftaten.

Der zweite Punkt ist, diese Gruppe: ausländische Bürger und Mitbürger hat sich eben, wie ich sagte, überwiegend oder wurde überwiegend in belasteten Sozialräumen angesiedelt, wohnt in belasteten Sozialräumen, geht in die Schule in belasteten Sozialräumen, die Kinder gehen oft in sogenannte „Brennpunktschulen“, das sind klassisch die Orte, wo wir erhöht Jugenddelinquenz haben. Das heißt auch hier, noch ein zweiter Faktor, der darauf lädt, dass wir mehr Migranten und Migrantinnen bzw. Ausländer unter diesen Straftätern haben. Das sind strukturelle erklärbare Zusammenhänge.

Ja, das ist vielleicht nicht so wichtig, die Kollegen haben das auch schon gesagt, Herr Ritter sagte auch schon dies und das, Rolle in der Familie, Gewalterfahrung und die Peergroup ganz wichtig. Ich will auf die Bildung nochmal eingehen, das Thema Schule. Ich sagte gerade, die meisten der migrantischen Kinder und Jugendlichen in Halle gehen auf bestimmte Brennpunktschulen, d. h., wir haben an Gymnasien beispielsweise unterdurchschnittlich viele ausländische Schülerinnen und Schüler und wir haben auf den Sekundarschulen, also der, sozusagen, wenn man mal polemisch ist, der niedrigsten Schulform, haben wir überdurchschnittlich, massiv überdurchschnittlich, ausländische Schülerinnen und Schüler. Auch gerade die Kolleginnen und Kollegen, wer zugehört, bei der Kastanienallee-Schule ist das ähnlich wie beispielsweise sonst an der Fliederweg-Schule, das sind auch nicht zufällig die zwei belasteten Schulen in Halle und dort sind die migrantischen Schülerinnen und Schüler überwiegend Opfer des Tatgeschehens, weil, nicht nur Gymnasiasten werden abgezogen, auch Sekundarschüler von ihren eigenen Mitschülern. Ja, aber auch die Täter kommen überwiegend von diesen Schulen oder gingen mal auf diese Schulen, bevor sie geschwänzt haben und das sind dann eben an diesen Schulen überdurchschnittlich viele Ausländer. Das ist also schon mal ein Problem der Segregation.

Das zweite Problem ist, wir sehen es hier, wenn ich auf der Schule versage, ja, dann habe ich statistisch nach allen Studien, nach allem, was existiert, eine erhöhte Chance straffällig zu werden. Das fängt an mit Schulabstinentismus, Eingliederung in delinquente Peergroups und dann Straftäter im Strafverhalten.

Denn wenn wir jetzt hier sehen, das die Studien sagen, wer zum Beispiel sitzenbleibt und schlechte Deutschnoten hat, ist überdurchschnittlich häufig in dieser Straftätergruppe zu finden und wenn wir sehen, dass hier die meisten der Jugendstrafgefangenen entweder einen Hauptschulabschluss oder Sekundarschulabschluss oder gar keinen Abschluss haben, dann kommen wir zu einem Problem, nämlich zu dem Problem, dass wir seit Jahren von den Fachkräften an den Schulen gemeldet kriegen, unser zentrales Problem mit ausländischen Schülerinnen und Schülern ist die Sprache. Wir können uns schlecht mit den Eltern verständigen, die Elternarbeit wird dadurch erschwert. Das ist auch - das geht von meiner Zeit ab, also vielleicht nicht klatschen - das, die, - jetzt bin ich wirklich auch aus dem Konzept gebracht worden - die, auch die Jugendgerichtshilfe, auch die anderen Kollegen, auch die Polizei, wir haben dieses Thema Sprache, das ist ein ganz zentrales Problem, was uns die Zugänge erschwert zu den, nicht nur zu den Jugendlichen, sondern vor allem zu deren Eltern, zu ihren Familien, obwohl die Familien ja bekanntlichermassen so wichtig sind. Was haut da wieder rein? Haben wir wieder ein strukturelles Problem gehabt.

Aus jetzt für die meisten Fachkräfte unerfindlichen Gründen wurde im Jahr 2018/19 die Deutschförderung in Sachsen-Anhalt, die eingeführt worden war, nach dem starken Zuwuchs 2015, wieder gekürzt bzw. gestrichen, das heißt, es war nicht mehr möglich, Kinder, die kein Deutsch sprechen und die Schule besuchen müssen nach Schulpflicht denen Deutsch beizubringen. Das heißt, wir haben ganz, ganz, sehr viele Hunderte von Kindern, allein in Halle, die auf die Schule gekommen sind und immer noch kommen, ohne jegliche Deutschkenntnisse. Die können sagen: Hallo, ich bin...jetzt ...Hans, so wie ich mich jetzt auf Französisch ausdrücken würde, weil ich habe in meinem Leben noch nie französisch gelernt, ja. Und diese Kinder, die sollen dann einen Vortrag über Photosynthese oder den 30jährigen Krieg hal-

ten. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Ja und diese Kürzung hat dazu geführt, dass wir in dieser Gruppe der ausländischen Kinder und Jugendlichen massiv eine erhöhte Quote danach hatten beim Schulabsentismus.

Diejenigen, die dann geschwänzt haben und nicht mehr zur Schule gegangen sind, haben draußen rumgehungen, von denen hat die Hälfte, sage ich jetzt mal über den Daumen gepeilt, angefangen, mit schwierigen Gruppen rumzuhängen. Von diesen schwierigen Gruppen, die rumhängen, nochmal die Hälfte hat angefangen, massiv Straftaten zu begehen und dieser Gruppe haben wir, die Kolleginnen und Kollegen, die jungen Problemlaute, die wir in der Statistik von Frau Wernicke vorhin gesehen haben und deswegen ist das für mich bis heute unerklärlich und das ist auch schon ein guter Angriffspunkt, wo man sagen könnte, der Prävention nämlich, wenn die Leute erstmal Deutsch können, können sie vielleicht auch in der Schule eher Erfolg haben und Schulerfolg ist ein zentraler Faktor der Delinquenzvermeidung, statistisch ganz klar belegbar.

Wir sehen hier, dass gerade die belasteten Schulen, wo ziehen die ein, diese belasteten Schulen, am Beispiel mal der Sekundarschule Fliederweg, ziehen ein aus den belasteten Sozialräumen in Halle. Da haben wir nochmal eine Erschwerung, weil, bei gleichbleibenden Ressourcen erschwerte Arbeit in diesen Bereichen.

So, die Frage war vorhin noch, mit den Ausländerinnen und Ausländern, wir sehen hier sozusagen nochmal in der Geschichte, dass diejenigen, die, egal ob sie Deutsche sind oder einen türkischen oder einen anderen Migrationshintergrund, ehemals Jugoslawien zum Beispiel, haben, komplett gleichermaßen eine ganz niedrige Gewalttäterrate haben, unabhängig vom Migrationshintergrund, spielt hier keine Rolle mehr, in dem Moment, wo sie,, wo kein Risikofaktor auf sie zutrifft, das heißt, Aufwachsen im belasteten Sozialraum, Leben in Familie mit Sozialleistungsbezug oder häusliche Gewalt bspw., das ist ja ganz interessant, das gleicht sich komplett an. Und hier sehen wir aber die Realität, das überdurchschnittlich häufig von Sozialleistungsbezug, familiären Problemen und dem Leben in einem sozial belasteten Sozialraum Migranten betroffen sind. Deswegen haben wir massive, sind wir dabei, tatsächlich gibt es mehr ausländische Straftäter, aber das sind die Gründe dafür und rumhängen, war aber auch schon genannt worden von, glaube ich, Herrn Teschner, Frau Wernicke und - oh, ich komme richtig außer Puste, ich bin über die Zeit - und dieses Rumhängen ist tatsächlich ein riesiges auch ein Evergreen, eigentlich der Jugenddelinquenz und da fand ich super, am Anfang die beiden Kollegen, die Schüler, Abu Shagra und Mischke, was die gesagt haben. Denn tatsächlich ist es so, dass wir entweder Möglichkeiten der organisierten Freizeitgestaltung haben in Halle oder eigentlich nur ein Rumhängen auf der Straße. Es gibt nichts Dazwischen, also es gibt sozusagen keine Räume, wo kann ich jetzt Sport treiben, was nicht organisierter Sport ist oder wo kann ich zum Beispiel in einem Klubraum rumhängen, wo nicht ein organisiertes, sozusagen von Erwachsenen begleitetes Angebot stattfindet. Das ist sozusagen auch eine riesige Lücke, wo wir hier sehen, das Rumhängen auf der Straße und das Vergemeinschaften in Jugendgruppen ein zentraler Faktor auch hier ist, der delinquenzförderlich ist.

Ja, deswegen müssen wir da ganz genau hingucken, hier sehen wir das nochmal statistisch belegt an mehreren Studien, dass das ein delinquenzförderlicher Aspekt ist, der auf die Delinquenz sozusagen lädt. Hier, zum Abschluss komme ich auch, sehen wir nochmal, biografische Familienbelastungen, schlechtes Familienklima ist schon gefallen, lädt massiv auf eine Delinquenz, da werden die Täter eher zu Tätern, zu „Bullies“, wie es in der Studie heißt, nicht zu Opfern. Schulleistungsprobleme, Schul- und Klassenklima, negatives Schul- und Klassenklima und Anonymität in der Schule lädt massiv auf Delinquenz. Dann muss man sich die Schulsituation angucken, wie sind die Schulen ausgestattet? Was läuft da ab usw., usf.? Dann haben wir hier eine Antwort. Und hier nochmal die Cliqueneinbindung, problematische Peergroupaktivitäten lädt massiv auf die Jugenddelinquenz.

Das heißt, wir müssen uns überlegen, wie kriegen wir Jugendliche beschäftigt, dass die sich produzieren können, dass die sich toll fühlen können, dass die Anerkennung bekommen, in irgendeinem Ort, der nicht heißt, ich haue den Anderen aufs Maul und bin mal für einen Tag der geile Typ, der Alpha, auch wenn ich sonst nichts hinkriege in meinem Leben und mir sonst eigentlich die Wege verbaut sind.

So, denn was entsteht in diesen Peergroups? Und damit komme ich wirklich zum Schluss, ist, ein sogenannter „Code of the Streets“, da kann man sich mal angucken, was die Jugendlichen gern hören, 187 Straßenbande z.B., da sehen wir ein Angebot hollywoodmäßig, teuer produziert, damit werden Millionen verdient, wo den Jugendlichen vorgegaukelt wird, mit krimineller Aktivität kannst du was werden in Deutschland, mit krimineller Aktivität kriegst Du Zugang zu den wichtigsten Ressourcen: Sex, Geld und Anerkennung und das sehen Sie in diesen Videos und das ist für Jugendliche tatsächlich attraktiv, wenn sie keine andere Verwirklichungsmöglichkeit sehen und so etwas kriegt in Deutschland eine Deutsche Schallplatte. Fick die Polizei und alles solche Geschichten, wir halten zusammen, wir sind hier die geilen Gangster, dafür haben die eine Goldene Schallplatte bekommen. So, das ist auch nicht neu, wir hatten diesen „Code of the Street“ schon länger, wer sich in der Fußballszenen bewegt, da muss man jetzt nicht darauf eingehen, da haben wir genau die gleichen Phänomene, den gleichen Hintergrund, gleiche belastete Sozialräume und auch hier ein problematisches gewalttätiges Verhalten, um etwas auszuleben, was man woanders nicht bekommen kann. Hier ein Beispiel aus der Fußballszenen in Halle und andere Symbolbilder.

Was können wir machen, wurde schon gesagt, Verfahrensbeschleunigung, wird von den Jugendlichen selber eingefordert, da hatten wir vorhin einen Jugendlichen, der sagte, glaube ich, hier von der Schule, hier der Abu Shagra Kollege, hatte den Vornamen nicht genannt, sagte selber, wir Jugendlichen fragen uns selber, warum es so lange dauert und wir haben aber gehört, rechtsstaatliche Prinzipien usw. Das heißt, wir müssen gucken innerhalb dessen, was eigentlich die Oberstaatsanwältin sehr gut dargelegt hat, innerhalb dessen, was sind da noch für Verfeinerungsmöglichkeiten. Sie hatte auch gesagt, muss noch ausgeschöpft werden, der Maßnahmenkatalog. Das ist auch das, was ich meine, die Resozialisierungsangebote, Community Policing würde heißen, wir bieten solchen Jugendlichen, wie dem Abu Shagra vorhin oder dem Mischke, binden die ein, die Jugendlichen selber, untereinander produktiv Konflikte zu lösen, hauen da mehr Ressourcen rein usw., usf., nicht immer Top-Down Approach von Leuten, die nicht diese Lebenswelten kennen der Jugendlichen.

Zugänge zu Elternarbeit wurde von Herrn Ritter gesagt, wurde von der Staatsanwältin gesagt, wurde von Schulsozialarbeitern gesagt, wie kriegen wir die besser hin? Migrantische Fachkräfte, zum Beispiel, verstärkt einsetzen, die einen sprachlichen Zugang haben zu den Elternhäusern, schulische Situationen habe ich genug gesagt, Freizeitverhalten habe ich auch gesagt, damit bin ich am Ende, Dankeschön.

Frau Schmidt

Vielen Dank Herr Goldenbaum und das war doch sehr informativ.

zu 4.2.3 Input Jugend und Schule

Frau Schmidt

Wir haben einen letzten Input, der kommt aus der Streetwork und der Koordinierungsstelle „Schulerfolg sichern“, Herr Klinger und Herr Ahrens.

Herr Klinger

Einen wunderschönen guten Abend, mein Name ist Matthias Klinger. Ich bin Netzwerkkoordinator an der Netzwerkstelle „Schulerfolg für Halle“ und ich muss jetzt erstmal überlegen, weil die ganzen Vorredner – besonders der letzte – das waren wunderbare Beiträge. Und vieles, was ich jetzt sagen wollte, das ist eigentlich jetzt hier durch die Praxis und die, sage ich mal so, sehr gute Darlegung der VorrednerInnen eigentlich schon dargelegt worden. Aber vielleicht kann ich einen Rahmen finden, ein paar Begriffe aufgreifen und am Ende wird es vielleicht ein Keynote für die Bedeutsamkeit und Relevanz von Schulsozialarbeit. Mal gucken.

Die Netzwerkstelle „Schulerfolg für Halle“, muss man dazu sagen, wird ja im Rahmen des ESF Plus Programmes „Schulerfolg sichern“ und durch die Stadt finanziert. Wir sind also durch EFS-Mittel und durch kommunale Mittel eine finanzierte Netzwerkstelle. Unser Thema ist der Schulerfolg. Das begleitet uns alle und damit vernetzen wir uns ja auch mit den Akteu-rlinnen an der Schnittstelle Jugendhilfe/Schule. Und da wird ein ganz großer Beitrag geleistet, vor allem von der Schulsozialarbeit. Und da haben wir heute auch schon diese, ja beeindruckenden, sage ich mal so, diese beeindruckenden Beiträge aus der Schule gehört und ich möchte jetzt gerne Sie vielleicht einfach nochmal in ein paar Zahlen mit hineinziehen. Einfach damit Sie so nochmal den Rahmen bekommen, den Status quo.

Die Präsentation ist in Session hinterlegt.

Herr Ahrens

Hallo, mein Name ist Arne Ahrens, ich arbeite als Streetworker bei der Stadt Halle Saale, bin Teil eines nunmehr zehnköpfigen Teams. Wir machen aufsuchende Straßensozialarbeit in den einzelnen ISEK-Räumen der Stadt Halle.

Die Präsentation ist in Session hinterlegt.

Herr Dr. Wend

Vielen Dank. Es ist auch in unserem Sinne, dass wir in die Rederechte hineinkommen und ich denke, wir kommen sicher nochmal mit Fragen auf Sie zu. Vielen Dank.

Herr Ahrens

Ja, unbedingt.

Frau Schmidt

Um den Formalitäten Genüge zu tun: Wir haben zwei Bitten um das Rederecht, das ich hiermit beantrage. Einmal für Detlef Däubel, der eine Anfrage hat, und für Dr. Alaa Moustafa. Bitte ein kurzes Handzeichen, wenn Sie dafür sind. Die Gegenprobe. Herzlichen Dank.

Und dann beginnen wir mit der Rednerliste, Herr Däubel ist der Erste. Ich bitte Sie ans Mikrophon. Ich würde Sie bitten, nochmal kurz Ihre Funktion oder Ihren Bezug zu der heutigen Veranstaltung darzustellen und dann sich kurzzufassen. Danke.

Herr Däubel

Guten Abend, meine Damen und Herren, mein Name ist Detlef Däubel. Ich bin Bewohner von Halle-Neustadt und habe in den letzten Jahren die Veränderung der Stadt ziemlich mitbekommen.

Wir haben im ersten Teil hier sehr viel darüber gehört über die Täter, was da gemacht wird für Präventionsmaßnahmen usw. Auf der anderen Seite ist es aber so, dass der Großteil der Täter gar nicht begreift, dass sie dadurch eine Chance haben. Die sagen sich, da passiert mir doch nichts. Die paar Sozialstunden, dieses bisschen auf die Finger klopfen, das tut ja nicht weh.

Auf der anderen Seite haben wir aber einen ganz großen Teil der Bevölkerung, die Angst hat. Und das sind für mich die Opfer. Diese Opfer, da spricht keiner darüber, denen kann keiner helfen. Viele gehen abends nicht mehr raus, weil sie sich nicht mehr trauen. Und das sind Sachen, das funktioniert einfach nicht.

Das Nächste ist: Ich bin absoluter Verfechter derer, die aus Fluchtgründen hierherkommen – Krieg oder Verfolgung anderer Art. Das finde ich richtig, dass die Leute hierherkommen. Das ist auch wichtig. Aber ich bin der Meinung, dass die Leute, die hierherkommen und Schutz suchen, dass die sich auch an unsere Regeln halten sollen. Und die paar Leute, die es nicht tun, die sollte man auch zurückführen. Da bin ich absolut für, dass diese Leute dann auch kein Bleiberecht haben. Das ist für mich wichtig.

Es wird ja viel darauf geachtet, dass die Täter irgendwelche psychische Hintergründe haben, die das Ganze erklärt. Aber wer schützt die Psyche der Opfer? Oder wer schützt die Leute, die Angst haben, hier überhaupt in die Stadt zu gehen? Wer schützt die? So, vielen Dank.

Frau Schmidt

Danke, Herr Däubel. Ich habe jetzt Herrn Lembert von der CDU auf der Rednerliste.

Herr Lembert

Herzlichen Dank. Nachdem Herr Slowig und einige andere hier schon ein wenig, ich sage mal, Wasser in den Wein gossen, den wir hier in die ersten zwei Stunden eingeschenkt bekommen haben, möchte ich dann nochmal kurz mich dem anschließen.

Ich bin ehrlich gesagt ein bisschen überrascht. Wir haben seit Oktober 2021 dieses Problem im Wesentlichen und wir sprechen heute, 16 Monate später, darüber und ich frage mich ein wenig, was so in den letzten 16 Monaten passiert ist. Und da habe ich ehrlich gesagt das Gefühl, herzlich wenig.

Was wir bislang gehört haben, ist eher so das Reiten von toten Pferden. Wir können, glaube ich, feststellen: Die Prävention in der Stadt – das ist jedenfalls mein Eindruck, sonst hätten wir nicht so viele kriminelle Jugendliche – die Prävention hier ist gescheitert. Und es gehört sich, dass wir jetzt mal darüber sprechen, wo sind eigentlich auch Fördermittel hingegangen, die möglicherweise nicht ganz sinnvoll eingesetzt waren. Und wie kommt es dazu, dass wir uns darüber eigentlich nicht wirklich unterhalten, weil wir, glaube ich, alle hier irgendwie auch aus einem Bereich kommen, in dem wir es schlichtweg nicht nötig haben, uns mit dem, wo die Fördermittel enden, eigentlich zu beschäftigen. Wir schauen irgendwie, dass Leute, die uns vielleicht wohlgesonnen sind, und so für die Sonnenseiten der Stadt stellen wir hier einen Haufen Fördermittel bereit, aber da, wo es nötig ist, da haben wir, glaube ich, das Gefühl, da passiert relativ wenig. Und das haben wir jetzt mehrmals gehört, dass es keine Anknüpfungspunkte mehr gibt für Jugendliche, dass es wenig Raum gibt, sich irgendwie miteinander zu beschäftigen. Und es liegt natürlich, dass wir so starke soziale Probleme haben, auch daran, dass wenig Kinder hier in dieser Stadt im Verein organisiert sind und miteinander auskommen.

Deswegen wäre jetzt meine ganz konkrete Frage: Was glauben Sie, wo ist in dieser Stadt Prävention wirklich gut gelungen und in welchen Bereichen ist sie nicht so besonders gut gelungen? Das ist die erste Frage.

Und die nächste, die sich daran anschließt, ist: Wir haben vorhin gehört, es ist schwer, an minderjährige Straftäter ranzukommen. Das ist schon klar. Aber auch die haben Eltern und die Erziehung der Kinder ist zuvorderst die Aufgabe der Eltern und wir können auch nicht davon ausgehen, dass Streetworker, die Schule oder am Ende Polizei und Gerichte diese Erziehungsaufgabe der Eltern wahrnehmen. Und deswegen würde mich mal interessieren, in welchem Rahmen hat eigentlich dann das Jugendamt Möglichkeiten, hier auch Eltern heranzuziehen? Und bezogen – wir haben ja auch festgestellt, der migrantische Anteil daran ist deutlich höher, als der Anteil ansonsten in der Gesellschaft. Gibt es denn Möglichkeiten hier, auch auf Eltern Druck aufzubauen, indem man sagt: Wenn ihr nicht dafür sorgt, dass sich Kinder hier gut integrieren können, dann ist das eben möglicherweise auch ein Grund, warum ein Aufenthaltstitel entfällt, beziehungsweise warum man vielleicht am Ende sagen muss, Integration ist gescheitert und dann ist möglicherweise eine Rückführung das, was da resultieren müsste.

Frau Schmidt

Frau Brederlow bitte zu den Präventionsaufgaben.

Frau Brederlow

Also erstmal zu den gelungenen Präventionsmaßnahmen. Eine Einrichtung ist hier. Das ist der Jugendclub von Waldorf. Der ist im Süden der Stadt. Dort findet eine Jugendarbeit statt, die tatsächlich von den Jugendlichen auch gemacht wird. Also das ist für mich eine ganz klare gelungene Prävention. Ansonsten sitzt neben Ihnen Herr Kramer. Wir können aus der Jugendhilfe sicherlich auch noch einige andere Orte nennen, wo es wirklich gut gelungen ist, DKSB auf der Silberhöhe beispielsweise.

Also, ich möchte jetzt hier nicht einzelne nennen. Wir haben eine ganze Reihe von Orten, wo es gut gelingt. Aber wo ich Ihnen recht gebe – das habe ich ja vorhin auch schon gesagt: Wir müssen gucken, sind alle Maßnahmen, die wir dort haben, tatsächlich geeignet, um entsprechend agieren zu können. Und zu den Möglichkeiten des Jugendamtes sagt Herr Frolow etwas.

Herr Frolow

Ja, vielleicht mal noch ergänzend zu der Frage Prävention und den Maßnahmen und wie sie wirken. Das Ganze, wenn Sie sich erinnern können, wir haben ja vor relativ kurzer Zeit eine ziemlich neue und auch, wie ich finde, für die Stadt innovative, gute Jugendhilfeplanung verabschiedet. Die hatte zwei Schwerpunkte. Zum einen natürlich die Sicherung des Bestandes, was schon mal eine große Aufgabe war, weil der war gar nicht so gering der Bestand auf Basis der Bewilligungen 2020. Und Aufbau und Eruierung neuer Maßnahmen und zu schauen, wo die Bedarfe sind. Und da haben wir einige der Maßnahmen, wenn man mal in die Präventionsplanung reinguckt und in die Jugendhilfeplanung reinguckt, die nur ergänzt wird durch andere Teilplanungen, wie Schulsozialarbeit und Präventionskonzepte etc., kann man eigentlich als Positivum feststellen, dass da schon vieles angedacht ist in dieser noch relativ jungen Planung, was wir heute auch gehört haben.

Also wir haben dort dezentrale Geschichten nochmal besprochen, wir haben nochmal besprochen, wie nutzen wir neue Medien in der Arbeit, wie kommen wir da näher heran an die Klientinnen und Klienten. Wir haben das Problem der Niedrigschwelligkeit besprochen und auch da Lösungsansätze schon drin formuliert. Also daran möchte ich bloß mal kurz dran erinnern. Also vieles von dem, was wir heute schon gehört haben, und das ist ja eigentlich auch mal positiv, wird da in dieser Planung zumindest wenn noch nicht umgesetzt, aber antizipiert.

Zu den Jugendtreffs, Jugendfreizeiteinrichtungen: Auch das ein Thema der Qualität und der Frage letztendlich der Diskussion um Qualität und der Frage, welches Angebot. Mache ich das Richtige, am richtigen Ort, zur richtigen Zeit durch das Richtige. Das ist etwas, was man immer überprüfen muss und das wird auch wieder in der nächsten Fortschreibung der Jugendhilfeplanung Thema sein. Wir gucken uns auch die offene Jugendarbeit und die Jugendclubs und das, was sie an niedrigschwelligen Angeboten haben an. Aber das ist, auch wenn es woanders deutlich mehr gibt, gar nicht so wenig. Wenn man das mal zusammenfasst, komme ich hier auf zwölf Einrichtungen, die mehr oder weniger offene Jugendarbeit mit, ich sage mal salopp, freien Zulauf machen. Quer über das Stadtgebiet verteilt, vielleicht in Halle-Neustadt ein bisschen wenig. Das muss man sich angucken, aber drei sind es auch dort.

Zu den Möglichkeiten des Jugendamtes, mit Eltern zu arbeiten, deren Kinder durch delinquentes Verhalten – das haben wir heute gelernt – auffallen. Dieses delinquente Verhalten in der Form, wie wir es hier kennengelernt haben, was letztendlich auch kriminelles Verhalten ist, also nicht normgerechtes Verhalten, mit einem bestimmten Nachdruck von einer bestimmten Dauer, impliziert natürlich, dass in der Familie ein erzieherischer Bedarf vorhanden ist. Das ist so. Aber was wir heute auch gesehen haben, was auch mehrfach von den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern angesprochen worden ist, ist, dass die Maßnahmen der Jugendhilfe an der Stelle begrenzt sind. Begrenzt dadurch, weil sie auf Freiwilligkeit beruhen, auf Mitwirkung. Das heißt, ohne einen Antrag der Eltern kann zum Beispiel ein ASD überhaupt nicht tätig werden, es sei denn, wir reden von massiven Kindeswohlgefährdungen, die letztendlich ein Eingriffsrecht des ASD geben mit einer nachhaltigen Klärung nachher durch die Familiengerichte. Das heißt, wir haben hier für eingreifende Maßnahmen des Jugendamtes eine sehr, sehr hohe Schwelle. Das heißt, wir arbeiten, wenn wir Meldungen entsprechend bekommen über die ASD Teams mit den Familien, wir gehen auf die Familien zu, das geschieht dort. Die kriegen eine Ansprache, die kriegen Einladungen, die kriegen Hilfeangebote vermittelt. Aber das Ganze, wie gesagt, hängt stark von der Mitwirkung der Eltern an der Stelle ab.

Wie Sie richtig sagten, zuvorderst Pflicht der Eltern und auf dieses Elternrecht, was daraus spiegelbildlich resultiert, muss man dann eben auch abstellen. Es gibt ganz, ganz geringe Möglichkeiten und nur bei ganz, ganz schweren Verläufen. Aber dann haben wir auch schon eine fundierte Kindeswohlgefährdung auch durch zum Beispiel Straftäter. Aber dann ist das nicht das Einzige, was dann festgestellt wird. Sondern da liegen noch ganz viele andere Problemlagen da drin vor und da ist quasi die Eigenschaft, ein Straftäter zu sein, nur eine von ganz vielen. Da gibt es, wie gesagt, die Möglichkeiten, auch gegen den Willen der Eltern, auch mit Hilfe der Gerichte, hier Entscheidungen zu treffen, die letztendlich auf einen teilweisen Entzug des Sorgerechts etc. hinauslaufen. Aber bei den kriminellen Verläufen, über die wir uns hier unterhalten, die in der Form auftreten, wird das in der Regel nicht der Fall sein. Also das wird nicht von Erfolg gekrönt sein, so etwas zu versuchen und ich glaube auch nicht, dass das angezeigt ist in den Fällen.

Frau Schmidt

Danke. Auf der Rednerliste stehen jetzt Herr Raue, Dr. Moustafa, Frau Michelmann, Frau Haupt, Herr Dr. Wend. Herr Raue von der AfD bitte.

Herr Raue

Meine Damen und Herren, es ist natürlich jetzt ein bisschen unglücklich, denn der Vortrag von Herrn Goldenbaum der liegt jetzt sozusagen in unserer Erinnerung schon ein klein wenig zurück. Alles das, was er vorgebracht hat, das sind ja keine neuen Gewissheiten. Das sind Gewissheiten, die bei uns im Land schon, insbesondere in Westdeutschland, schon ganz lange Kenntnis der Behörden sind. Und ich frage mich natürlich, wenn das alles so klar ist, wenn im Prinzip eindeutig feststeht, wo die Problemlagen sind, wie man dem abhelfen kann: Warum ist das nicht geschehen? Meine Fraktion und ich selbst, wir sind hier im Stadtrat re-

gelmäßig belächelt worden, wenn wir Anträge gebracht haben, die im Prinzip in diese Richtung laufen, dass man das Problem als erstes einmal erkennt, zur Kenntnis nimmt, bewertet und dann, weil wir sowieso wissen, dass wir hier in der Stadt mit den Mitteln, die wir haben – sprich Ordnungsamt – überhaupt nichts ausrichten können, die Polizei in Teilen machtlos ist, die Justiz – wir wissen es – bei unter 14-Jährigen sowieso, ich sage mal, gebunden ist und bei den über 14-Jährigen auch allzu oft, ich sage mal, migrationssensible Urteile, die letztendlich auch wieder zu Straftaten ermutigen, fällt. Weil wir das alles wissen, kann die Lösung eigentlich nur sein: Schaut, dass ihr die Menschen, die nach Deutschland kommen, die wir hier hineinlassen, denen wir hier eine Chance geben, die wir unter Schutz nehmen – schaut, dass wir die richtig auswählen, dass wir nicht in übermäßiger Weise Menschen zu uns lassen, die am Ende die Gesellschaft, die ihnen Schutz bietet, in Angst und Schrecken versetzt. Das kann man nicht pauschalisieren, aber trotzdem. Grundsätzlich haben wir das Problem, dass wir das ja nicht beachten.

Und ich muss mal mit dem politischen Narrativ von Herrn Goldenbaum jetzt auch mal – dem muss ich nochmal widersprechen. Er sagt hier ganz deutlich – und das höre ich sehr oft – ja, die Ausländer sind pauschal nicht krimineller. Ich weiß nicht, woher und dann holt er die polizeiliche Kriminalitätsstatistik heraus, in der aber Menschen mit Migrationshintergrund, die vor ein paar Jahren eigentlich in Deutschland noch Ausländer waren, die dann die deutsche Staatsbürgerschaft bekommen haben, die werden in der PKS als Deutsche gezählt. Das heißt, wir haben in der PKS ganz viele deutsche Straftäter, die eigentlich zugewandert sind. Und wenn man das aber berücksichtigt, dann kommt man einfach zu dem Schluss, dass besonders in der Schwerkriminalität ausländische Menschen in Deutschland wesentlich schwerere Straftaten ausüben und natürlich auch viel häufiger im Verhältnis zu ihrer Anzahl in Deutschland an solchen Straftaten beteiligt sind. Also das muss hier auch noch mal ganz deutlich gesagt werden.

Frau Schmidt

Redezeit.

Herr Raue

Menschen mit zwei Staatsbürgerschaften in Deutschland, wenn die auch die Deutsche haben, werden in der PKS als Deutsche gezählt.

Herr Dr. Wend

Ihre Redezeit geht langsam zu Ende. Finden Sie bitte zum Ende, Herr Raue.

Herr Raue

Okay, das ist in Ordnung. Ich bin dann auch am Ende. Danke.

Frau Schmidt

Ja, es gibt Statistiken und es gibt Gefühltes. Ich lasse das so stehen und bitte Herrn Alaa Moustafa ans Mikrofon.

Herr Moustafa

Guten Abend, mein Name ist Moustafa. Ich bin promovierter Linguist oder Germanist. Ich habe an der Martin-Luther-Universität meine Doktorarbeit in Bereich Sprachwissenschaften geschrieben. Ich hoffe, dass ich nicht im Sinne der AfD verdächtig und kriminell bin. Und Herr Slowig kennt mich persönlich. Ich habe drei Kinder, die auf das Gymnasium gehen in Neustadt, obwohl ich in Ammendorf lebe. Ich finde, das Christian-Wolff-Gymnasium ist eine der besten Schulen in Halle.

Ich bin Vorstandmitglied des Islamischen Kulturcenters und ich bin tätig als Lehrer seit 2016 an der Gemeinschaftsschule Heinrich Heine. Ich möchte sozusagen eine Erfahrung erzählen

und aus dieser Erfahrung möchte ich sozusagen eine Bitte und einen Lösungsvorschlag sagen. Ich hoffe, dass ich die drei Minuten halten kann.

In 2016 haben wir die Forderungen der Schule Heinrich Heine. Wir haben hunderte von Migranten. Wir haben das Problem Sprache. Dann haben wir ungefähr fünf Klassen gebildet unter dem Namen „DaZ – Deutsch als Zielsprache“. Das Schulamt hat uns sozusagen die Mittel auch andere Lehrer – das waren fünf, sechs Lehrer – das war das Ziel. Wir haben in anderthalb Jahren die Schüler zu qualifizieren, dass sie bereit sind, in eine deutsche Schule, eine deutsche Klasse zu gehen. Dann haben sich diese Schüler in dieser Übergangsphase vorbereitet. Jetzt plötzlich, wurden diese Maßnahmen vom Schulamt – und ich betone, was Herr Goldenbaum gesagt hat, gecancelt. Ich weiß gar nicht, aus welchem Grund. Und ich bitte Sie: Stellen Sie sich vor, Sie sind in einem anderen Land und ohne die Sprache, ein Kind sechs bis elf Jahre alt, bis 15, bis 18, in dem Schulpflicht ist. Der wird einfach in eine Regelklasse geworfen und sitzt. Was macht er? Er wird als dumm bezeichnet, er wird von allen... Er hat keine Anerkennung. Dann sucht er eine Anerkennung. Er sucht sie auf der Straße.

Ich habe selber Elternabende begleitet, wo ich als Lehrer die Eltern und Klassenlehrer gedolmetscht habe, und war sprachlos. Der Schüler kann nicht sprechen und der Lehrer wollte von ihm Physik, Geschichte, Mathe, Ethik und so weiter und so fort.

Wegen der Zeit, hier meine Bitte an den Bildungsausschuss, an das Schulamt: Bittet an die DaZ-Klassen denken, dass sie wieder – nicht nur die DaZ-Klassen, auch die unter irgendeiner Bezeichnung. Es muss eine Übergangsphase geben für die Schüler mit elf, zwölf, 13 und 14 Jahren. Das bedeutet, sie haben die Sprache nicht gelernt. Und meine Bitte auch: In der Statistik an die Polizei: Die Kinder, die kriminell sind, haben die deutsche Sprache gelernt oder nicht? Viele zu sagen habe ich, aber wegen der Zeit bedanke ich mich.

Frau Schmidt

Vielen Dank.

Danke für dieses Statement nochmal für das Erlernen der deutschen Sprache. Und Frau Michelmann ist jetzt dran.

Frau Michelmann

Vielen Dank. Bevor ich meine eigene Frage stelle, auch nochmal danke an den Redebeitrag eben vor mir. Ich habe auch Linguistik studiert in Halle und arbeite seit langer Zeit für eine Europaabgeordnete. Wir haben uns langgehend dafür eingesetzt, dass diese Europäischen Sozialfonds Mittel, also ESF-Mittel, dafür nutzbar gemacht werden können, dass man auch Migranten, auch ohne geklärten Aufenthaltsstatus, den Deutschunterricht bezahlen kann. Und da wundere ich mich gerade ehrlich gesagt, dass die, die am lautesten quaken nach Sicherheitskonzepten oder was auch immer, jetzt gar nicht mehr hier sitzen, und dafür eigentlich zuständig sind von der CDU im Land – also das ist sozusagen eine Landeszuständigkeit, diese DaZ und Unterrichtssachen zu bezahlen und möglich zu machen. Und das ist eine berechnete Forderung, vielen Dank. Vielleicht kann man das mal mitnehmen oder jemand, der Kontakte zum Land hat.

Meine Frage ist eine ganz andere und richtet sich an die Schulleiter oder an die Schulebenen. Wir haben heute viel von Aggressionen gehört, die im Zusammenhang mit diesen kriminellen Handlungen vorstattengehen, und meine Frage ist: Wo sollen denn Jugendliche hin mit Aggressionen? Die sind ja einfach auch mal da und aus meiner Sicht ist Sport eigentlich die Möglichkeit, wo man viele Dinge machen kann, ohne dass man merkt, dass sie quasi einen pädagogischen Effekt haben. Also du kannst aggressiv auf der Platte sein, du kannst auch mal körperlich dich ausleben, bist aber in einem Regel-Setting, du kannst ganz kompetitiv sein, du darfst siegen, du kannst verlieren, du kannst in deinem Team dich stärken, du wirst resilient und – das finde ich auch interessant – du hast den Abstand zu den Dingen, die du tust, du siehst halt Dinge auch mal sportlich, langfristig gesehen, und kannst dich viel-

leicht auch in anderen Konflikten im Leben mal in eine Distanz dazu setzen und sie auch mal sportlich sehen und nicht immer so bitter ernst nehmen. Und deshalb ist meine Frage: Finden die Kinder aus den – wie hat es Herr Goldenbaum genannt – aus den belasteten Sozialräumen, finden die den Weg zum Sport? Was braucht es, damit sie diesen Weg finden? Haben die Schulen, die zum Beispiel Ganztags schulangebote machen, dann bis sechste, siebte Klasse ermöglicht das noch, dass sie in Vereine kommen oder nimmt das fast die Zeit weg dafür? Also ich kenne mich da einfach nicht gut aus. Hat die Stadt guten Kontakt mit dem Stadtsportbund? Und wie einfach ist es quasi für Kinder aus diesen Familien, wo die Eltern vielleicht nicht deutsch sprechen und nicht wissen, wie ich SV Halle googele und da anrufe, auch ihr Kind zum Sport zu bringen? Und wenn dann vielleicht Geld ein Problem ist, erklärt ihnen jemand, wie man Bildung durch Teilhabe nutzt, damit man den Sportverein bezahlen kann? Weil das wäre ja eine relativ einfache Präventionsmaßnahme, wo man sich ausleben kann und auch, wo dumme Jungs, sage ich mal, ihre zu viele Energie rauslassen können, ohne dass es gleich richtig schiefgeht. Danke.

Frau Schmidt

Frau Brederlow, bitte.

Frau Brederlow

Frau Worm, ich gehe mal vor, weil ich es schneller habe jetzt. Frau Worm hatte sich nämlich auch gemeldet, weil ja auch eine Frage an die Schulleitungen kam, gehe ich mal davon aus.

Also ja, dieses Thema Sport spielt aktuell eine große Rolle. Frau Michelmann, wenn Sie mir zuhören, wäre das schön. Es spielt momentan eine große Rolle. Wir dürfen aber eines nicht vergessen: Wir hatten in den letzten drei Jahren Corona. Das heißt, das spielte heute hier überhaupt noch keine Rolle, welche Folgen das hatte. Das wird ein Thema sein, was wir bearbeiten müssen. Wir sind aber momentan gerade dran, mit dem Stadtsportbund dieses ganze Thema – ich habe es im Sozialausschuss auch gesagt – Bildung und Teilhabe nochmal ins Bewusstsein zu rufen, um Kindern aus benachteiligten Familien – und viele Migrantenfamilien gehören ja dazu – auch die Möglichkeit zu geben, entsprechende Beiträge mit zu erhalten. Das wird sicherlich dazu führen, dass man auch darüber nachdenken muss, wie kann man in den Sportvereinen dann tatsächlich auch die Beiträge gestalten, weil Bildung und Teilhabe ist nun mal nicht so eine große Summe, die da zur Verfügung steht. Aber es ist zumindest ein Ansatzpunkt und da sind wir momentan – also mein Geschäftsbereich gemeinsam mit dem Fachbereich Sport – auch dran, intensiv zu werben. Ich halte das für ein ganz wichtiges Thema. Wobei, eins möchte ich noch mal sagen: Wir hatten ja heute schon mal das Thema Sportflächen, Nutzen von Sportanlagen. Da sind wir nicht so heftig ausgestattet in Halle und vor allen Dingen haben wir da einen hohen Sanierungsstau. Also das wird auch noch mal so ein Thema sein, was uns demnächst beschäftigt, wahrscheinlich insbesondere den Sportausschuss. Aber das ist auf jeden Fall eine Möglichkeit, hier dran zu sein und da bereiten wir momentan eine Kampagne auch vor, um Eltern da auch drauf aufmerksam zu machen. Aber Frau Worm, wenn ich mal vorgreifen darf, hatte sich zaghaft gemeldet.

Herr Dr. Wend

Frau Worm, bitte.

Frau Worm

Ja, ich muss sagen, wir machen sehr viel in Sachen Sport. Glücklicherweise sind wir eine Schule, die saniert ist, einen fantastischen Sportplatz haben und bei uns ist es tatsächlich so: Der Sportplatz Kastanienallee wird ja auch als Brennpunkt mit angegeben. Es ist tatsächlich so, dass sich bei uns die Jugendlichen am Nachmittag treffen. Sie haben die Möglichkeit, dort Basketball zu spielen, Fußball zu spielen. Wir haben über unser Ganztagsprogramm und auch innerhalb der Schule sehr viele Leute mit engagiert, die gerade im sportlichen Teil sehr viel für die Kinder und Jugendlichen machen. Unser großes Problem ist das, was Sie

selbst gesagt haben: Die Sporthallen, die Nutzung der Sporthallen ist natürlich für solche Sachen nicht möglich, wenn ich jetzt mal nur von unserer Sporthalle ausgehe. Wir sind über-voll. Wir sind mit der Grundschule in einer Sporthalle. Die ist also von früh um sieben bis abends 16.30 Uhr komplett ausgelastet nur durch den Schulsport und genauso geht es auch dem Christian-Wolff-Gymnasium. Die haben keine Möglichkeit eigentlich, eine AG großartig in der Sporthalle unterzubringen. Wir hoffen jetzt einfach nur auf schönes Wetter, damit wir draußen Sport machen können.

Frau Schmidt

Ich habe jetzt noch... Ach so, Sie möchten als Schulleiter antworten, bitte.

Herr Slowig

Wenn ich darf? Also, ich möchte das gerne nochmal bestätigen. Wir haben in der Woche, wir haben eine Sporthalle. Wir haben für insgesamt 36 Klassen eine Sporthalle mit zwei Feldern. Um den Sportunterricht bis in die zwölfte Klasse zu realisieren, brauchen wir in der Woche jeden Tag von 7.00 Uhr bis 17.00 Uhr die Sporthalle für den Schulunterricht, außer Freitag.

Und am Freitag haben wir von 13:30 Uhr bis 16:00 Uhr, da kommen die Vereine rein, eine Zeit, in der wir Sport anbieten können. Biete ich Volleyball an und mein Kollege Fußball. Da sehen Sie 60 Kinder in der Turnhalle. Der Bedarf ist riesengroß, aber was Frau Brederlow sagt, ist völlig richtig, wir haben in den Sportstätten einen wahnsinnigen Sanierungsstau und bräuchte in Halle-Neustadt dringend über die Schulen hinaus nahegelegene Sporteinrichtungen.

Frau Schmidt

Frau Haupt bitte.

Frau Haupt

Ja, sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte, ich versuche mich kurzzufassen. Als Erstes möchte ich ein ganz großes Dankeschön sagen an die Sozialarbeiter an den Schulen, das haben wir ja heute festgestellt, was die für Aufgaben zu erledigen haben und auch an die Streetworker. Die sind heute ein bisschen kurz gekommen, aber das will ich nochmal ausdrücklich sagen, ihnen will ich wirklich mein Respekt und auch die Anerkennung für ihre Arbeit aussprechen, ich glaube, das wird manchmal gar nicht bewusst. Sie arbeiten nämlich mit den Jugendlichen, was wir alle nicht tun und sie stellen Beziehungen her, naja nicht ganz so her. Also, ich denke, also, sie stellen Beziehungen her zu den Kindern und Jugendlichen und das haben wir vorhin gehört, das ist ja eine ganz, ganz wichtige Grundlage, um auch mit Jugendlichen zu arbeiten und in diesem Prozess, wie gesagt, sie zu stabilisieren. Deshalb will ich auch noch mal unterstreichen und werde da nicht müde, wenn ich zum Beispiel an die Sozialarbeiter denke, wir haben in der Jugendhilfeplanung festgeschrieben, dass wir in jeder Schule mindestens, mindestens unterstreiche ich dreimal, einen Schulsozialarbeiter wollen. Wir wissen, wo wir hinwollen, aber wir können es nicht alleine finanzieren und deshalb gestatte ich mir, ohne das jetzt weiter auszubauen, das muss man anderer Stelle auch nochmal deutlich sagen, dass die Kommunen auch nicht alleingelassen werden dürfen mit diesen Problemen, ich glaube, das kann auch keine Kommune.

Zu den Streetworkern nochmal: Wir haben ja, mein Vorgänger vorhin, Herr Lange, hat das ja gesagt und mit den Streetworkern uns auch sehr ausführlich unterhalten in der Fraktion und ich muss sagen, ich finde es erst mal ganz toll, dass es so gelungen ist, diese 10 Streetworker zu haben in der Stadt. Meine ehrliche Frage bei dem, was alles aufkommt, reicht denn das? Das wäre so eine Frage, die ich in den Raum stelle, ich weiß nicht, ob man sie heute ausgiebig beantworten können, aber wir stellen sie einfach nochmal.

Zweites Problem möchte ich ansprechen, nur ganz kurz, mir geht es nochmal um migrantisierte Menschen in der Stadt. Wir haben heute schon viel davon gehört, ich finde, und das

generell, wir müssen diesen Menschen mehr Respekt und Anerkennung geben, auch von diesen Leistungen, die sie bringen, das heißt, man kann zum Beispiel beginnend bei den Eltern, viel mehr und schneller sie in Arbeitsprozesse zum Beispiel geben und damit auch Respekt und Anerkennung zollen. Damit haben sie dann auch eine andere Vorbildrolle, sage ich mal, auch zu ihren Kindern beispielsweise, das gelingt nicht immer, das wissen wir alle selber, aber wir wissen auch, dass die Sprachbarrieren da sind, dazu haben Vorgänger schon vieles gesagt. Ich denke aber, dass auch, Integration ist eben auch schon gesagt worden, das war mein Stichwort, ich habe ja gesagt, Sportvereine will ich nicht wiederholen, was gesagt wurde, das bewegt mich auch. Ganz konkrete Frage habe ich nochmal bei Streetworker. Wir haben uns mit ihnen unterhalten. Kann man nicht, aber die Sportstätten sind zu wenig, das wissen wir. Eben gerade hat Frau Brederlow das nochmal begründet. Aber kann man nicht solche Sachen, die man mal vor Jahren schon hatten, wie zum Beispiel Mitternachtssport, oder so an den Wochenenden, solche Gelegenheiten wiederaufnehmen? Das ist auch sehr gut möglich als Integrationsmaßnahme, weil, einmal ist die Sprachbarriere gering und zum zweiten kann man sich hier messen, hat Frau Michel auch schon gesagt. Ich finde es eine gute Idee, da nochmal drüber nachzudenken, ob man solche Dinge nicht wiederaufnehmen können. Das ist jetzt nur ein Beispiel von vielen, aber das kann man vielleicht am Wochenende machen, wie gesagt, da können sich auch Jugendliche messen.

Eine andere Sache habe ich noch ganz kurz nur. Ich würde auch bitten, dass wir zum Beispiel solche Projekte, wie in der Passage 13 in Halle-Neustadt weiter unterstützen. Ich habe jetzt gehört, ich konnte mich noch nicht drum kümmern, das sage ich jetzt an der Stelle, dass da die Projekte zum Teil auch auslaufen, was die Finanzierung betrifft. Ich will nur darauf hinweisen, dass man da vielleicht auch nochmal gucken sollten über den Jugendhilfeausschuss. Soweit. Danke.

Frau Schmidt

Frau Brederlow eine kurze Reaktion.

Frau Brederlow

Also zu den inhaltlichen Vorschlägen sollten wir uns tatsächlich im Jugendhilfeausschuss verständigen, inwiefern das sinnvoll ist, um auch aus den alten Erfahrungen nochmal heraus was zu, ja vielleicht zu konstruieren, was jetzt passt, weil wir haben jetzt andere Situationen auch als vor 20 Jahren, das ist das eine.

Ja, mehr Streetworker, auch da müsste man sich darüber unterhalten, mit welchem Ziel, da müssten die Streetworker auch zu äußern, wäre ja auch so eine Frage, macht das Sinn? Und da bin ich bei Herrn Lange vorhin bei der Frage, wie ist denn die Verteilung, also, ich habe glücklicherweise von Frau Goy, unsere Jugendhilfeplanerin, mal die Zahlen aus der Jugendhilfeplanung gekriegt, die hat Daten aus dem Städtevergleich. In der Jugendarbeit sieht es tatsächlich so aus, dass im Jahre 2020 Halle immer noch deutlich unter den Zahlen war, die andere Städte haben. Vergleich in Halle 60 Euro pro Jugendlicher in der relevanten Altersgruppe, in Potsdam 165 Euro, ist also schon ein deutlicher Unterschied. Anders sieht es in der Jugendsozialarbeit aus und da wären wir bei Streetwork. Streetwork ist Jugendsozialarbeit, in der Jugendsozialarbeit lagen wir bei 100 Euro pro Jugendliche in dem relevanten Bereich und Potsdam bei 46. Jetzt kann man sich überlegen, setzen wir die richtigen Prioritäten? Bin ich wieder bei dem, was ich vorhin schon mal gesagt habe. Das müssen wir uns ernsthaft angucken.

Herr Dr. Wend

Der gescheiterte Anwärter fürs Guinnessbuch der Rekorde, Herr Goldenbaum, wollte sich noch zu Wort melden. Jetzt schnackt er. Sie haben sich gemeldet.

Herr Goldenbaum

Ich wollte nur, weil mein Name ja auch gefallen ist ein paar Mal, dachte ich, vielleicht nutze ich das mal. Also die eine Sache, genau, der erste Beitrag zu meinem Beitrag fand ich erstmal gut, dass wir in der Analyse ähnlich sind, wie ich sie verstanden hatte, aber am Ende wichen dann die Schlüsse sozusagen doch ein bisschen von dem ab, was ich vorgestellt hatte.

Zum einen bin ich ein großer Fanatiker, was den deutschen Rechtsstaat angeht. Der deutsche Rechtsstaat hat Gesetze und in den Gesetzen im deutschen Rechtsstaat steht jetzt drin zum Beispiel, dass man beispielsweise niemanden jetzt zurückführen oder abschieben kann im Land, zudem keine diplomatischen Beziehungen stehen und was als unsicheres Herkunftsland eingestuft ist und ich glaube nicht, dass das sich so schnell ändert jetzt, was weiß ich, Afghanistan, Syrien sehe ich keine Änderungen, das heißt also eine große Nebelkerze aus meiner Sicht als Fachkraft von der Politik. Wenn Rückführungen hier als Lösungen angesprochen werden, die einfach schlicht oder einfach rechtlich unmöglich sind und das würde mir jetzt die Polizei, Staatsanwalt und alle, mit denen ich Kontakt haben, würden da zustimmen und deswegen denke ich, verschwenden wir Zeit mit solchen Rückführungsdebatten in Länder, wo wir nicht zurückführen können, selbst, wenn wir es wollten.

Ja, so. Das zweite ist, was die Ausländer als Straftäter angeht: Ich habe das ja versucht zu erklären und ich hatte vorhin ja auch gesagt, das wird von Links oft missverstanden und von Rechts oft missverstanden. Genau dieses Missverständnis habe ich offensichtlich nicht ausgeräumt. Ich hatte ja erklärt, das ist statistisch, es gibt 10/ 20 Studien. Ich habe die ja vorhin teilweise angeworfen. Der erhöhte Anteil von ausländischen Straftätern lässt sich zurückführen auf klare sozialdemografische Faktoren, die darauf laden und jetzt können sie mit dem Kopf schütteln und sagen, dass diese 20/ 30 Studien, oder Hunderte von Studien und was die Polizei sagt und die Staatsanwälte und die Richter, das stimmt alles nicht, aber ich glaube halt daran, also, wenn sowas statistisch vorliegt.

Die nächste Geschichte ist auch, ich meine, auch dieses Thema, wenn wir reden hier, wir sind nun mal viele Deutsche hier und wir reden über das Thema - ich habe nur noch 2 Punkte - wenn wir reden über das Thema und wir reden dann jetzt über migrantische Straftäter, dann reden Deutsche über migrantische Straftäter. Aber die meisten Migranten sind ja keine Straftäter und wir haben vorhin die Zahl gesehen – 76 – Sie hören überhaupt nicht zu übrigens, ich versuche, mit Ihnen zu argumentieren auf Sachebene und Sie sie hören nicht zu. Die meisten Migranten in Halle, wir haben, glaube ich, 25.000/ 26.000 Ausländer, nicht Menschen mit Migrations..., sondern Ausländer. So, jetzt hatten wir vorhin diese Statistik gesehen. Bei Straftaten sind es 76. Jetzt können Sie 76 zu 25.000 ins Verhältnis setzen, aber für mich ist es doch klar, dass jetzt wir nicht irgendwie dieses Thema Migration und dann auf der migrantischen Seite die Straftäter verordnen und anderswo die Opfer. Wir haben hier einen Jugendlichen gehabt, der selber irgendwie schärfere oder schnelleres Vorgehen eingefordert hat. War für mich ein Mensch mit Migrationshintergrund. Wir haben einen sehr guten Beitrag gehabt, war für mich ein Mensch mit Migrationshintergrund (unverständlich) Ausländer. Die meisten Menschen sind ja diejenigen, die auch darunter leiden und die auch ein Problem haben mit der Gewalt und die wohnen in dem Sozialraum in Neustadt und leiden unter der Straßengewalt und die leiden darunter, dass der Sozialraum marginalisiert ist. Das sind ja die ausländischen MitbürgerInnen, die auch darunter leiden und das müssen wir auch deutlich sagen. Wir können das nicht die ganze Zeit verdrehen und da bin ich noch mal bei dem Lösungspunkt gewesen, der jetzt ein paar Mal kam, „Einbinden der Community“, ja, wir haben doch Akteure im Sozialraum, die aktiv sind. Wir haben zum Beispiel hier die Moscheegemeinde, wurde, glaube ich, erwähnt. Es gibt zum Beispiel ein Projekt „muslimische Sozialarbeiter mit Jugendlichen im Zusammenhang mit der Gemeinde“, die spielen Fußball, die suchen sich Hallenplätze oder Hallenzeiten, wo sie welche bekommen können, oder so.

Und auch dieses Thema Eltern, wenn ich das immer höre, die Eltern, die nicht kooperieren, haben wir, aber es gibt ganz, ganz viele Eltern, die würden gerne kooperieren, sprechen aber kein Deutsch und die Lehrerinnen und Lehrer sprechen dummerweise halt kein arabisch. Ja, da müssen wir halt irgendwie eine Verbindung schaffen, aber die Eltern sind doch willig, die Eltern sind doch nicht mehrheitlich unkooperativ, die meisten Eltern, die nicht kooperieren, können nicht kooperieren, wir haben die Zugänge nicht geschaffen...

Herr Dr. Wend

Wir müssen auf die Zeit gucken. So, wir wollen die Redeliste schließen, weil wir jetzt nicht auch noch einen Rekord landen wollen, dass wir hier über 4 Stunden kommen und die Rednerliste sieht nun so aus, dass sich also noch Herr Raue es darauf geschafft hat, es ist wie es ist, danach kommt Herr Schaper und dann würden gerne der Herr Wend und die Frau Schmidt diese Veranstaltung beenden mit ihren Statements dazu und mit vielleicht Aussichten, wie es weitergehen kann und wir beide haben beschlossen, dass wir den nicht öffentlichen Teil vergessen und ich hoffe, dass sich keiner uns daran erinnert. So, und als Nächstes ist jetzt der Herr Schaper, nein, Herr Raue. Herr Raue, Herr Schaper.

Herr Raue

Gut, Herr Goldenbaum, vielen Dank, dass Sie sich nochmal zu Wort gemeldet haben, aber Sie haben sicherlich in meinen Ausführungen auch zur Kenntnis genommen, dass ich mich nicht nur auf pauschal auf Ausländer bezogen habe, sondern auf Menschen mit Migrationshintergrund bei uns. Und die werden in der PKS zweigeteilt geführt. Ausländer separat, das sind Menschen in Deutschland, die mindestens einen ausländischen Pass haben und alle anderen Menschen, die mindestens einen deutschen und gegebenenfalls mehrere ausländische Pässe haben, die werden als Deutsche geführt, das heißt, schon von da, oder aus diesem Grund ist die PKS in dieser Beziehung gar nicht richtig klar und aussagefähig und das widerlegt schon mal einfach, schon allein das, was wir heute hier gehört haben im Saal, durch unsere Gäste, widerlegt eigentlich die Annahme von Ihnen, dass wir es in unserem Land mit der Gewalt, die wir momentan nicht nur in Halle, sondern auch in anderen Städten erleben, dass wir es leider da mit einer erhöhten Gewalt von Menschen mit Migrationshintergrund zu tun haben. Und nun können wir verschiedene Schlüsse ziehen und Sie haben uns hier vorne breit erklärt, wie die Maßnahmen sind und ich sage Ihnen, die Maßnahmen sind a) personell nicht umsetzbar, weil wir die Menschen nicht haben, die das leisten können und die Bevölkerung, die die Leute integrieren kann, die nicht integrationswillig sind, die kann es auch nicht, weil die um ihren eigenen Schutz besorgt sind.

Das zweite ist, wir können es finanziell nicht leisten und strukturell können wir es auch nicht leisten. Und was Sie uns als Letztes sagten, klar, wir können es auch rechtsstaatlich nicht leisten momentan, weil unsere Gesetze sind wie sie sind, die im Prinzip Schnellverfahren offensichtlich nicht in dem Maße zulassen. Und die Haftbedingungen sind in Deutschland ja auch so, dass Straftäter, wir haben es auch letztens wieder gesehen, stand in einer großen Tageszeitung, dass in Berlin müssen eben Clan-Kriminelle freigelassen werden, weil keine Haftplätze da sind, ich meine, das muss man mal zur Kenntnis nehmen. Wir können das in diesem Thema, in dieser Masse nicht mehr stemmen und das ist mein Problem. Alles. Integration funktioniert natürlich dann gut, wenn wenige Menschen zu vielen kommen, sich an die Kultur gewöhnen, an das Arbeitsleben, an den Takt der Gesellschaft. Was wir aber gerade erleben, wir werden, verzeihen Sie mir bitte das Wort, aber ich habe das Gefühl, dass wir überflutet werden und das bitte ich zu beenden und auf ein normales Maß zurückzuführen, wie es uns die Amerikaner, die Kanadier, die Australier, die Neuseeländer, alles kapitalistische Länder, wie die uns das vormachen und das wäre auch ein Weg für Deutschland. Natürlich müssen Straftäter, die müssen entweder eingesperrt werden, oder aber, sie müssen ausgewiesen werden und es gibt natürlich theoretisch auch Möglichkeiten...

Frau Schmidt

Herr Raue, Ihre Redezeit.

Herr Raue

Als letzten Satz noch: Wir haben auch unter Umständen die Möglichkeit, die Zahlung von Kindergeld an die kinderreichen Familien, die ihre Kinder nicht im Griff haben, dass man da sagt...

Frau Schmidt

Die Zeit ist rum, Herr Raue.

Herr Raue

... dass durch eine verminderte Kindergeldzahlung, aber das wird nicht diskutiert. Vielen Dank.

Herr Dr. Wend

Herr Schaper hat das Wort.

Herr Schaper

Ja, vielen Dank. Mal noch ein Hinweis von mir oder eine Erkenntnis. Wir haben genau an dieser Stelle vor zirka zweieinhalb Wochen gefragt, wie wird denn als Stadträte in die Diskussion mit einbezogen werden und damit es auch alle dahinten mal hören, hier wurde gesagt, es gibt eine Runde, es wurde mit allen gesprochen und jetzt stelle ich fest, dort vorne steht ein Direktor, der übergibt Ihnen ein Papier mit Forderungen. Da kann es doch im Vorfeld kein Gespräch gegeben haben. Also, entweder verstehe ich falsch, oder ich habe das vielleicht falsch wahrgenommen, aber das ist zumindest die Wahrnehmung, die ich vorhin hatte.

Eine Anregung vielleicht an die Verwaltung: Das Thema ist so groß und sie sehen dahinten die Leute, die dort sitzen, die Antworten haben wollen und die Antwort von vorhin hat mich noch nicht zufriedengestellt. Wir diskutieren das weiter im Ausschuss, ich habe das Gefühl, wir brauchen ein Gremium oder irgendeine Runde, wo wir speziell dieses Thema diskutieren, werde ich auch dann im Ausschuss selber noch mal einen Vorschlag bringen, aber das vielleicht schon mal als Anregung hier.

Und jetzt nochmal eine ganz konkrete Frage an die, ich drehe mich mal um, an die Schulleiter, die vorhin hier standen. Ich muss wirklich sagen, ich war negativ schwer beeindruckt. Also, ich hätte nicht gedacht, dass es so extrem ist. Ich lebe im Paulusviertel, ich bin in dieser Blase, die vorhin besprochen wurde. Mein Kind in den Kindergarten mit Migrationsanzeige von 0. Ich kenne diese Probleme nicht. Ich bin ganz ehrlich und das, was ich vorhin gehört habe, dass, ich kann mir nicht vorstellen, dass das wirklich in meiner Stadt passiert und wenn ich das höre, ja Herr Lange, Sie sind in der Politik viel mehr unterwegs als ich, ja, das ist auch gut, aber ich gebe ja ehrlich zu, dass ich das zum ersten Mal gehört habe und deshalb habe ich mal eine Frage an die Direktorin und in den Direktor von den Schulen: Sind Sie mit dem, was Sie heute hier gehört haben, zufrieden? Gehen Sie mit einem guten Gefühl nach Hause, oder denken Sie, Sie haben hier eine Sache erzählt und alles geht weiter wie vorher, wenn ich die Leute fragen darf?

Herr Dr. Wend

Also, dann hat, bitte, ja natürlich dürfen Sie das, aber bitte.

Frau Worm

Es tut mir leid, dass Sie unsere Schule nicht kennen, dann lesen Sie wahrscheinlich weder die Presse noch kennen Sie „Ddu bist Halle“. Ich denke, wir sind sehr bekannt. Ich biete Ihnen an, lernen Sie unsere Schule kennen und sehen Sie, was unsere Kollegen jeden Tag leisten, vor allem auch die Schulsozialarbeiter und glauben Sie mir, ich mache den Job trotzdem noch gerne und ich mache das mit den Kindern gerne und wir geben alle unser Bestes. Und es wurde eben nochmal ganz eindeutig gesagt, nicht jeder Migrant ist ein Straftäter, das möchte ich auch noch mal betonen.

Herr Dr. Wend

Die Rednerliste ist geschlossen und wir wollen jetzt hier beide nochmal von unserer Seite etwas dazu beitragen. Wir haben von Anfang an gesagt, diese Veranstaltung ist sicherlich auch mit Defiziten behaftet, aber es ist ein erster Versuch, einer Aufgabe gerecht zu werden und bitte nehmen Sie uns nicht übel, dass wir sie jetzt als letzten von der Rednerliste nicht mehr aufgenommen haben, aber Herr Pietzsch hat gesagt, schaffen wir das, ist eine große Frage und nun wissen wir ja, dass im großen politischen Raum dieser Ausdruck mal benutzt worden ist, wir schaffen das und ich muss Ihnen sagen, ich habe genau dieselbe Frage, ob wir das schaffen. Und auch ich glaube, dass eine Gesellschaft sozusagen überfordert werden kann, es ist gar keine Frage, aber wenn man bei den ersten Problemen von Bord springt, dann ist das nicht gut und ich glaube, dass wir viel Kapazität in dieser Gesellschaft haben und dass wir längst noch viel mehr leisten können.

Und wir haben ja öfter gehört, dass wir Personal brauchen, ja, es ist ein Problem dieses Personal zu finden, aber wir haben oft kein Geld dafür und wir leben in einer unglaublich reichen Gesellschaft und dann müssen wir das politisch organisieren, das wir das Geld dazu haben. Wir haben hier gehört, dass es die sprachlichen Probleme gibt, dass die Sprache ein Problem gibt. Warum streichen wir dann Lehrer? Wir haben unsere beiden Kanäle genutzt, ich habe meine alten SPD-Kanäle genutzt zum Sozialministerium, Claudia hat ihre Kanäle zum Bildungsministerium genutzt. Wir haben gebeten, dass das Land mal dazu kommt zu unseren Problemen zuzuhören, leider ist keiner gekommen, das ist sehr, sehr schade und da müssen wir noch dran arbeiten, weil ich glaube, dass auch die Landespolitik Interesse daran hat, dass das hier besser wird.

Wir müssen eine Lösung finden, dass wir diese Bildungsungerechtigkeit, die wir haben, Herr Schaper hat es gerade erzählt, Migration kommt in seinem Alltag nicht vor und seiner Kinder, das erleben wir hier auch und Herr Schaper, ehrlich gesagt, also, wir haben oft darüber... Und ich habe das sehr oft gesagt, wir haben eine Bildungsungerechtigkeit, wir haben in Brennpunkten Verhältnisse an den Schulen, die woanders gar nicht da sind und da müssen wir uns in der Stadt Gedanken machen, wie wir das besser organisieren und das ist ganz wichtig.

Wir haben seit Jahren darüber gesprochen, seit Jahren wird im Stadtrat darüber diskutiert, wie ist das mit der Kita, wie viele Kinder haben Migrationshintergrund und gehen in die Kita. Inzwischen haben wir die Zahlen, es gehen viel zu Wenige. Wir haben bei deutschen Kindern eine Kita-Versorgung zwischen 92 und 97 Prozent, weil wir eine coole gute Kita-Landschaft hier in Halle haben. Bei Kindern mit ausländischen Kindern ist die Kita-Versorgung bei 50 Prozent zwischen den Zwei- und Fünfjährigen, das heißt 50 Prozent der migrantischen Kinder kommen mit kaum Sprachkenntnisse in die Schule.

Wir haben, das habe ich schon immer thematisiert, wir haben thematisiert Räume, Freiflächen, Kinder- und Jugendarbeit, das haben wir, wir haben Schritt für Schritt was erreicht, aber noch nicht genug und das müssen wir weitermachen, da müssen wir weiter daran arbeiten. Wir haben ein bisschen, wir tun immer so, als wenn diese, oder sagen wir es mal so, Frau Budde hat ja als dieses Zentrum für Transformation, das ist nach Halle gekommen, was

uns hier alle freut, da hat Frau Budde gesagt, ein besonders schönes Beispiel ist ja auch in Halle, wie schön Halle-Neustadt und Halle zusammengewachsen sind. Das sind sie eben nicht, seien wir doch mal ganz ehrlich, das sind zwei getrennte Orte und es gibt Leute, die leben fernab von der Wirklichkeit in Halle-Neustadt und vielleicht auch umgekehrt und das müssen wir aufnehmen, das können wir so nicht stehen lassen. Und so, das sind nur einige Teile, mir geht das Herz über, an all den Dingen, die man da noch machen kann und manchmal ist es auch so, wenn, wie war es als das Hochwasser in Halle war, da haben nicht nur die Feuerwehrleute und nicht nur der THW die Sandsäcke geschleppt, sondern da haben alle Bürger die Sandsäcke geschleppt und deswegen ist meine Bitte bevor man aufgibt, noch mal zu überlegen, was wir Potenziale in der Stadt haben und ich bin der Ansicht, dass wir mehr Potenziale haben und ich warte auf Anregungen und ich warte auf einen fortschreitend dieser Sache und ich glaube, wir können nicht alle Probleme lösen, aber wir können vieles besser machen. Danke.

Frau Schmidt

Meine Damen und Herren, wir haben uns jetzt umfangreich mit dem Thema auseinandergesetzt und begegnete in letzter Zeit immer wieder das Argument: Jugendkriminalität ist doch statistisch runtergegangen. Ja, in den letzten 3/ 4 Jahren gab es ein leichtes Absinken von Jugendkriminalität in Deutschland, aber innerhalb dieser Statistik sind die Rohheitsdelikte von Jugendlichen deutlich gestiegen und das ist, was wir heute von den Schulen gehört haben, insbesondere, unterstreicht das Ganze nochmals und wir sehen angesichts dessen, wie viele jetzt hier noch sitzen, wie wichtig uns allen dieses Thema ist. Ganz klar habe ich die Forderung, dass das Thema Jugendgewalt begegnen endlich wirklich Chefsache werden muss, das heißt, der amtierende Oberbürgermeister muss jetzt endlich aktiv werden. Wir müssen ein Sicherheitskonzept entwickeln und wir brauchen eine Task-Force, die die Maßnahmen, die da entwickelt wurden, auch überwachen und weiter begleiten. Das geht genau in die Richtung, wie es Herr Schaper fordert.

Und ich fordere alle Träger der Jugendhilfe auf, sich zusammenzutun, sich weiter zu vernetzen mit den anderen Akteuren, gerade denen, die wir heute auch gehört haben, dass neue Maßnahmen entwickelt werden, die genau diese Bedürfnisse treffen, die genau hier greifen und natürlich müssen wir Mittel der Jugendhilfe dafür freimachen und nicht zuletzt dürfen wir Schulsozialarbeit nicht mit der Gießkanne verteilen, sondern wir müssen Sie dahin bringen, wo sie am nötigsten ist. Also, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit heute genommen haben, ich denke, wir werden alle dranbleiben und ich fordere Sie weiterhin auf, vernetzen Sie sich, tun Sie sich zusammen, schauen Sie über den Tellerrand, damit wir von vielen Perspektiven aus dem Problem begegnen können. Vielen Dank und einen schönen Abend Ihnen noch.

Wortprotokoll Ende

zu 5 Beschlussvorlagen

Nichtbehandlung

zu 6 Anträge von Fraktionen und Stadträten

Nichtbehandlung

zu 7 Mitteilungen

Nichtbehandlung

zu 8 Anfragen von Fraktionen und Stadträten

Nichtbehandlung

zu 9 Anregungen

Nichtbehandlung

Für die Richtigkeit:

Dr. Detlef Wend
Ausschussvorsitzender JHA

Claudia Schmidt
Ausschussvorsitzende BA

Uta Rylke
stellv. Protokollführerin